Diss. Erlangen 1895.

C. Vogel

Die

Ökonomik des Xenophon.

Eine Vorarbeit

für eine Geschichte der griechischen Ökonomik.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt

von

G. Vogel.
aus Eichstätt.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Februar 1895.

Erlangen 1895.
Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543501_0127

Vorwort.

Es herrschen in unseren Tagen rege und erfolgreiche Bestrebungen, alle Gebiete des Kulturlebens der Griechen und Römer zu durchforschen und in ihrer geschichtlichen Entwickelung darzustellen, um dadurch zu einer umfassenden, allseitigen Würdigung der Antike zu gelangen.

Eine Geschichte der griechischen Ökonomik, der Theorie über Hausverwaltung bei den Griechen, existiert noch nicht. Freilich sind die meisten der einzelnen Objekte derselben teils in den Darstellungen der sogenannten Privataltertümer, teils in geschichtlichen Forschungen über griechische Ethik, Volkswirtschaft oder Politik behandelt worden. Aber, dass die Griechen die theoretische Betrachtung jener Fragen in einem Gebiete zusammenschlossen, das sie eben mit dem Namen Ökonomik bezeichneten, gibt der heutigen Wissenschaft Berechtigung, ja die Verpflichtung, Untersuchungen über dieses Gebiet als solches, d. h. als ein selbständiges Ganzes, anzustellen und die Entstehung und Entwickelung desselben zu verfolgen.

Vorliegende Untersuchungen unternehmen es nicht, diese Aufgabe zu lösen. Sie sollen nur eine Vorarbeit bilden, welche vielleicht dem Ganzen Teilnahme zu erwecken und die Wege etwas zu ebnen im stande ist.

Unerlässliche Vorbedingung für eine Geschichte der griechischen Ökonomik bildet sowohl die Verfolgung einzelner Ideen als die systematische Darstellung ganzer Theorien dieses Gebietes, soweit dies nach der Natur der betreffenden Quellen möglich ist. Der Verfasser hat sich daher zur Aufgabe gesetzt — und dies ist sein Hauptzweck — die Öko-

nomik des Xenophon, dem wir die erste erhaltene Schrift auf diesem Gebiete verdanken, nach ihrem Inhalte, ihrer geschichtlichen Stellung und ihrer Bedeutung vorzuführen. Um jedoch — wo möglich — eine volle Würdigung derselben nach diesen Gesichtspunkten zu erzielen, war es nötig, über Xenophon hinauszugreifen.

Es mussten die verwandten Bestrebungen am Ende des 5. Jahrhunderts, soweit sie mit Xenophon in Beziehung stehen, also bei den Sophisten, bei Sokrates und Antisthenes, in zusammenhängenden Erörterungen behandelt werden.

Die Logographen dagegen und die Historiker, unter welchen namentlich Thukydides Beachtung verdienen würde, konnten in dieser Untersuchung noch keine Berücksichtigung finden.

In zweiter Linie beabsichtigen wir, einige Grundrichtungen, welche etwa eine Geschichte der griechischen Ökonomik einzuschlagen hätte, zu verfolgen.

Wir haben daher einleitende Bemerkungen über Begriff und Umfang dieses Wissenszweiges an den Anfang gestellt und denselben eine Voruntersuchung folgen lassen, um auch den Stand der theoretischen Betrachtung auf unserem Gebiete aus der Zeit vor Xenophon einigermassen zu beleuchten. Freilich haben wir uns darauf beschränken müssen, hier nur einige wenige Gebiete hervorzuheben, welche für diesen Zweck geeignet zu sein schienen. — Eine ähnliche Bedeutung möchten wir dem Anhange zuweisen, in welchem wir mehrere charakteristische Züge der bedeutendsten Autoren nach Xenophon zu fixieren gesucht haben.

Einleitung.

Begriff und Umfang der griechischen Ökonomik.

Den Namen der *οἰκονομική* und ihres Objektes, der *οἰκονομία*, haben die Griechen in sehr verschiedenem Sinne und in verschiedener Abgrenzung gebraucht. — An sich betrachtet liegt freilich die Bedeutung desselben klar zu Tage. Das Substantiv *οἰκονομία* bezeichnet nach der Natur des in ihm enthaltenen Verbalbegriffes diejenige Thätigkeit, welche die zum Hauswesen gehörigen Dinge verteilt, ordnet oder verwaltet. Es ist also die Ökonomie (*οἰκονομία*) die Hausverwaltung und die Ökonomik (*οἰκονομική* (sc. *τέχνη* v. *ἐπιστήμη*)) die Hausverwaltungskunst (-kunde).

Aber der Nominalbegriff *οἶκος* lässt einen äusserst weiten Spielraum für die Begriffsbestimmung offen. Derselbe ergibt sich daraus, dass *οἶκος* sowohl den zum Haus gehörigen materiellen Besitz als auch die zu einem Hausstande vereinigten Personen, die Hausgenossenschaft, bedeutet. Die Ökonomik kann also ebensowohl diejenigen Thätigkeiten umschliessen, welche sich auf den Besitz, als diejenigen, welche sich auf das Verhältnis der Hausgenossen beziehen. Da in ersterer Hinsicht vorzugsweise wirtschaftliche, in letzterer ethische Fragen in Betracht kommen, könnten wir sagen: Die Ökonomik hat eine wirtschaftliche und eine ethische Seite. Diese beiden sind zwar naturgemäss enge mit einander verbunden, insoferne eine für das wirtschaftliche Interesse förderliche Führung des Hauswesens immer auch eine gewisse Tüchtigkeit der Hausgenossen voraussetzt und besonders, weil, namentlich bei der landwirtschaftlichen Produktion — und diese Erwerbsart werden wir zumeist mit

dem Begriff der Ökonomik bei den Griechen verbunden finden — das Zusammenwirken der Familie und hauptsächlich die Thätigkeit der Frau für das wirtschaftliche Gedeihen des Hausstandes von grosser Wichtigkeit ist. Allein, je nachdem die eine oder die andre Seite in der Fassung des Begriffes vorwiegt, erhält derselbe eine entschiedene Ausprägung nach der betreffenden Richtung hin.

In Hinsicht auf die wirtschaftliche Seite erstreckt sich die Ökonomik zunächst auf Verteilung und Verwaltung des Besitzes; sie kommt hier dem deutschen „Haushalt“ oder „Hauswirtschaft“ am nächsten und begreift in erster Linie diejenige Thätigkeit in sich, welche die im Hause selbst erzeugten oder erworbenen Güter zu verwalten oder zweckmässig zu verteilen hat, um eine gute und möglichst zweckentsprechende Befriedigung der Bedürfnisse herbeizuführen [1]). Da aber ein Haushalt nur möglich ist, wenn durch eine entsprechende Erwerbswirtschaft die Mittel zu seiner Führung beigebracht werden, so gehört — in gewissem Grade — auch die Lehre vom Erwerb von Gütern hieher. Inwieweit aber der Begriff des Erwerbs in die Ökonomik gezogen wird, hängt von der Zeit und der Gesamtanschauung des Einzelnen ab. — Im 4. Jahrhundert v. Chr. war eine Auffassung weit verbreitet, welche gerade im Erwerbsleben das wesentlichste Stück der Ökonomik sah (s. S. 77). Abgesehen von dem moralischen Standpunkte des Einzelnen hängt die Stellung, welche die Erwerbslehre innerhalb der Hausverwaltungskunde einnimmt, von der wirtschaftlichen Entwickelung ab. Bei Kulturverhältnissen, bei welchen die in einer Hauswirtschaft erzeugten Rohstoffe ebendaselbst wieder verarbeitet werden, fällt die Lehre vom Erwerb mit derjenigen von der häuslichen Arbeit überhaupt natürlicherweise zusammen. Auch auf der nächstentwickelten Stufe, in welcher die Überschüsse dieses Hausfleisses, sei es Naturprodukte (wie Ge-

1) Wir sehen ab von der Weiterführung des Begriffes in dieser Richtung, welcher sich dann zur Vorstellung der Verwaltung oder der Anordnung überhaupt verallgemeinerte.

treide, Eier . .) oder gewerbliche Produkte (Gewebe, Spitzen . .) in den Handel gebracht werden, nimmt der Begriff des Erwerbs in der Ökonomik wenigstens noch keine überwiegende Stellung ein. Eine andre Auffassung ward aber sehr nahe gelegt, als der Grossbetrieb, welcher in der 2. Hälfte des 5. und im 4. Jahrhundert, namentlich in Athen, blühte (s. S. 18) sich innerhalb des Rahmens der Hauswirtschaft entwickelt hatte. Wurde doch damals mit technisch geschulten Sklaven die Erzeugung von Waren für den Markt in grossem Style betrieben. Dieser Betrieb hat jedoch immer noch die Merkmale der Hauswirtschaft; denn er beruht auf einer Ausnutzung der zur Hausgenossenschaft gehörigen Sklaven [1]). Diese Verhältnisse führten dahin, dass — bei einer Lebensanschauung, welche sich nicht mit der Befriedigung der Lebensbedürfnisse begnügte, sondern die Güter einer kapitalistischen Spekulation dienstbar machte, — das Erwerbsleben das ausschlaggebende Element in der Ökonomik bildete.

Was andrerseits die sogenannte ethische Seite der Ökonomik anlangt, so wurde diese, in bewusstem Gegensatz zu den eben bezeichneten Tendenzen, von Aristoteles und den Peripatetikern so sehr hervorgekehrt, dass hier der Begriff der Ökonomik in der entgegengesetzten Weise ausgeprägt wurde. Denn die Genannten betrachteten das Verhältnis der Hausgenossen, namentlich die sittliche Führung des Einzelnen im privaten Kreise, als den massgebenden Faktor. In diesem Sinne wurde die Ökonomik von den Peripatetikern zu einem selbständigen Zweige der praktischen Philosophie erhoben (s. S. 78).

Bei anderen wiederum, besonders bei Antisthenes, auch

---

1) Dies betont ein Artikel in „Konrad und Lexis, Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ Bd. III S. 926, den wir auch bei Obigem benutzten. Er sagt: „Dieser Betrieb ist nicht zu verwechseln mit unsrem Fabrikbetrieb. Denn es handelt sich hier nur um eine Art der Vermögungsnutzung des *οἶκος*, die wirksamste Exploitation seines Menscheneigentums“.

bei Xenophon, werden wir der Leitung des Hausgesindes, die auf der Fähigkeit beruhe, überhaupt mit Menschen umgehen zu können, einen wichtigen Platz in der Ökonomik eingeräumt finden.

Wir sehen, der Begriff der Ökonomik umfasste weite und teilweise ganz verschiedenartige Gebiete. Er erstreckt sich einerseits auf Fragen aus dem wirtschaftlichen Leben, deren Gegenstand naturgemäss verschieden sein muss je nach der Erwerbswirtschaft, welche der Hauswirtschaft zu Grunde liegt [1]), andrerseits auf Fragen, welche sich auf die Ehe oder das Verhältnis zum Gesinde und zu den Kindern beziehen, also in die Ethik, beziehungsweise in die Pädagogik gehören. — Des näheren nachzuweisen, wie die Ökonomik zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Autoren aufgefasst wurde, sei im ganzen den späteren Ausführungen vorbehalten. Wir begnügen uns deshalb hier, die Bestimmungen des Xenophon und des Aristoteles über das Wesen und den Zweck der Ökonomik im allgemeinen in Kürze vorzuführen, erstere, weil sie besonders bezeichnend sind für den weiten Umfang und die unsichere Begrenzung der Ökonomik, letztere, weil sie eine in das Wesen der Sache tief eindringende Gliederung derselben geben.

Xenophon bezeichnet die Ökonomik als diejenige Wissenschaft, durch welche die Menschen im stande sind, Hauswesen vorwärts zu bringen; unter Hauswesen aber denkt er sich im letzten Grunde alle Objekte, soweit man sie zu gebrauchen verstehe [2]). Wie weit ist dieser Raum für die

1) Allerdings bezieht sich die erhaltene Überlieferung meist nur auf landwirtschaftliche Erwerbsart, die ja an sich (s. S. 5 u. 6) am engsten mit der häuslichen Arbeit zusammenhängt. — Dies hindert aber nicht, anzunehmen, dass auch Reflexion über Hausverwaltung auf Grund anderer Erwerbsarten existierte. Xenophon z. B. erwähnt die richtige Verwendung von Geldern bei Bauten unter den *οἰκονομικὰ ἔργα* (Oec. III, 1).

2) Oec. VI, 4 ... *Ἐπιστήμης μέν τινος ἔδοξεν ἡμῖν ὄνομα εἶναι ἡ οἰκονομία, ἡ δὲ ἐπιστήμη αὕτη ἐφαίνετο ᾗ οἴκους δύνανται αὔξειν ἄνθρωποι, οἶκος δ' ἡμῖν ἐφαίνετο ὅπερ κτῆσις ἡ σύμπασα, κτῆσιν δὲ*

Ökonomik und doch wieder wie beschränkt! Doch werden wir diese Erscheinung aus dem Gesamt-Standpunkte des Xenophon erklärt finden (S. 46, 3).

Nach Aristoteles zerfällt die Lehre von der Hausverwaltung in folgende Teile: Die Lehre vom dienstherrlichen, vom ehelichen und vom väterlichen Verhältnis (*δεσποτική, γαμική, παιρική*) [1]). Die Lehre vom Erwerb (*χρηματιστική*) gehört nur insoweit zu derselben, als sie die für die Gemeinschaft der Familie „notwendigen und nützlichen" Mittel auf möglichst naturgemässe Weise zu beschaffen hat [2]). Die Tendenz der Ökonomik muss überhaupt mehr auf die Tüchtigkeit der in der Hausgenossenschaft vereinigten Personen als auf den leblosen Besitz gerichtet sein. I, 5. 1259 b)18: *φανερὸν τοίνυν ὅτι πλείων ἡ σπουδὴ τῆς οἰκονομίας περὶ τοὺς ἀνθρώπους ἢ περὶ τὴν τῶν ἀψύχων κτῆσιν, καὶ περὶ τὴν ἀρετὴν τούτων ἢ περὶ τὴν τῆς κτήσεως . . . .* — Freilich gibt diese Bestimmung der Ökonomik keineswegs eine, sei es auch nur für die Zeit des Aristoteles, allgemeingültige Auffassung wieder, da sie eben als Gegenbild der S. 7 besprochenen Anschauung zu betrachten ist. Aber sie gibt, bei ihrer scharfen Gliederung der Objekte der Ökonomik, Richtpunkte für eine Terminologie derselben: Wir werden — im

---

τοῦτο ἔφαμεν εἶναι ὅ, τι ἑκάστῳ εἴη ὠφέλιμον εἰς τὸν βίον, ὠφέλιμα δὲ ὄντα εὑρίσκετο πάντα ὁπόσοις τις ἐπίσταιτο χρῆσθαι. Näh. s. S. 42 u. 43.

1) Politik I, 2. 1253 b 3. *οἰκονομίας δὲ μέρη, ἐξ ὧν πάλιν ἡ οἰκία συνέστηκεν . . . πρῶτα δὲ καὶ ἐλάχιστα μέρη οἰκίας δεσπότης καὶ δοῦλος καὶ πόσις καὶ ἄλοχος καὶ πατὴρ καὶ τέκνα, περὶ τριῶν τούτων σκεπτέον ἂν εἴη τί ἕκαστον καὶ ποῖον δεῖ εἶναι. ταῦτα δ' ἐστὶ δεσποτικὴ καὶ γαμική . . . καὶ τρίτον πατρική . . . ἔστωσαν δὴ αἵται τρεῖς ἃς εἴπομεν. ἔστι δέ τι μέρος ὃ δοκεῖ τοῖς μὲν εἶναι οἰκονομία, τοῖς δὲ μέγιστον μέρος αὐτῆς . . . λέγω δὲ περὶ τῆς καλουμένης χρηματιστικῆς.*

2) I, 3. 1256 b)27. *Ἓν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος ἐστίν. ὃ δεῖ ἤτοι ὑπάρχειν ἢ πορίζειν αὐτὴν ὅπως ὑπάρχῃ, ὧν ἐστι θησαυρισμὸς χρημάτων πρὸς ζωὴν ἀναγκαίων καὶ χρησίμων εἰς κοινωνίαν πόλεως ἢ οἰκίας.*

Anschlusse an sie — die Fragen über Güter-Gebrauch oder -Erwerb unter dem Namen „Güterverhältnis“, diejenigen über Familienleben, Ehe und Gesinde unter dem Namen „Personenverhältnis“ der Ökonomik zusammenfassen.

I.

Voruntersuchung.

Reflexion [1]) über Ökonomik vor der Zeit des Xenophon.

§. 1.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Fragen, welche sich um die wichtigsten Bedürfnisse des täglichen Lebens drehen und das unmittelbarste Interesse des Menschen beanspruchen, an und für sich den denkenden Geist zu Erwägungen herausfordern. Die Gegenstände der Ökonomik besitzen einen solchen Charakter. Daher dürfen wir annehmen, dass dieselben bei den Griechen schon frühzeitig den Inhalt von Erörterungen, vielleicht auch von Belehrungen gebildet haben. Dass eine solche Reflexion schon vor der uns durch die ältesten literarischen Denkmäler bekannten Zeit existierte, ist leicht möglich, weil die Epen uns bereits das Stadium einer ziemlich vorgeschrittenen wirtschaftlichen Entwickelung erkennen lassen [2]).

Das erste Werk der griechischen uns erhaltenen Literatur, das seinem Wesen nach mit den Fragen der Öko-

1) Unter „Reflexion“ verstehen wir das Denken, soweit es nicht in zusammenhängender oder methodischer Weise die Dinge betrachtet, sondern sich vorzugsweise in vereinzelten und lediglich von der praktischen Erfahrung ausgehenden Erwägungen äussert. In diesem Sinne unterscheidet auch Zeller (Philos. d. Griechen I⁴. S. 6) eine „unwissenschaftliche Reflexion des täglichen Lebens“ von einem „methodischen, auf die Erkenntnis der Dinge in ihrem Zusammenhang mit Bewusstsein gerichteten Denken“.

2) Vgl. Poehlmann: Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus Bd. I. S. 43—45.

nomik enge sich berührt, sind die „Werke und Tage“ des Hesiod.

Wenn der böotische Dichter die für die bäuerlichen Geschäfte günstigen Jahreszeiten oder die für verschiedene Verrichtungen im Hause empfehlenswerten Tage aufzählt, so muss er dabei selbstverständlich die verschiedensten praktischen Fragen der häuslichen Wirtschaft behandeln. Für unsere Zwecke kommen nicht die einzelnen Regeln für eine bäuerliche Wirtschaft, welche Hesiod gibt, sondern allgemeine Sätze, die er aufstellt, in Betracht, zumal wenn sie bei späteren Schriftstellern über Ökonomik berücksichtigt wurden. — Treffend wird die einfachste Form der Wirtschaft des Einzelnen gezeichnet, wenn der Dichter als erste Bedingung für eine bäuerliche Wirtschaft verlangt: „Ein Haus zuerst und ein Weib und einen pflügenden Stier“ [1]). — Was das eheliche Leben anlangt, finden wir schon bei Hesiod die Forderung erhoben nach sittlicher Hebung der Frau durch Gewöhnung: „Wähl eine Jungfrau, damit du sie achtbare Sitten lehrest“ [2]), ein Vers, den auch der Verfasser der pseudo-aristotelischen Ökonomik verwertet hat [3]).

---

1) 405. *οἶκον μὲν πρώτιστα γυναῖκά τε, βοῦν τ' ἀροτῆρα,*
[κτητήν, οὐ γαμετήν, ἥτις καὶ βουσὶν ἕποιτο].

Sowohl Aristoteles, Pol. I, 1. 1252 b)12, als auch Pseudo-Arist., Oec. I. 2. 1343 a)21, zitieren den Vers 405, fassen aber *γυνή* als Eheweib auf.

Flach (Ausg. des Hes. Leipz. 1878) S. 71 hat den Vers 406 eingeklammert und Susemihl (II. Anm. 14) sagt: „Den folgenden unechten Vers kennt offenbar Ar. nicht“.

Uns scheint wahrscheinlicher, dass Ar. den Vers kannte, aber nicht für echt hielt. Denn wir weisen auf die nicht uninteressante Thatsache hin, dass nach Philodem (col. VIII. S. 46, Ausg. v. Göttling, Jena 1830) viele auch behaupteten „er habe geschrieben *'κτητὴν οὐ γαμετήν'*. Also war jedenfalls V. 406 schon älteren Ursprungs. Rzach (Ausgabe des Hesiod, Leipz. 1884 S. 121) bemerkt, in Übereinstimmung hiemit, dass nach Ranke (de Hes. Op. 9) der Vers 406 bereits zur Zeit des Timaeus im Umlauf gewesen sei.

2) V. 699. *παρθενικὴν δὲ γαμεῖν, ἵνα ἤθεα κεδνὰ διδάξῃς.*

3) Ps.-Ar. I, 4. 1344 a)17.

Auch allgemeine sittliche Erfordernisse zur Führung einer guten Hauswirtschaft, welche die späteren Schriftsteller dieses Gebietes betonen, treffen wir bei Hesiod. Er verlangt Arbeitsamkeit [1]), Sparsamkeit [2]) und Ordnungsliebe [3]). Die angenehme Folge solcher Bestrebungen ist der Reichtum [4]). Doch erhebt schon Hesiod klagend und warnend seine Stimme gegen Geldgier und Gewinnsucht, die den Menschen ins Verderben stürzen [5]). Hiemit ist bereits ein Grundton angeschlagen, der bei den meisten späteren Autoren über Ökonomik widerklingt [6]). Endlich erwähnen wir noch, dass Hesiod ausdrücklich die Herstellung der bäuerlichen Gebrauchsgegenstände in den Kreis des Hauses verweist [7]), während in der bei Homer vertretenen Kulturstufe sich bereits eine selbständige Gewerbeübung wenigstens teilweise von der Thätigkeit des Hausfleisses abzutrennen begonnen hatte. (Vgl. Riedenauer, Handwerk und Handwerker in den homerischen Zeiten, S. 17 u. 20).

§. 2.

In der elegischen und jambischen Dichtung des 7. und 6. Jahrhunderts nehmen die Fragen über Ökonomik nicht

---

1) 311. *ἔργον δ' οὐδὲν ὄνειδος, ἀεργίη δέ τ' ὄνειδος.*

2) 363. *ὃς δ' ἐπ' ἰόντι φέρει, ὁ δ' ἀλίξεται αἴθονα λιμόν.* [Wir lesen, abweichend von Flach, *αἴθονα* nach Nauck, Anm. zu Soph. Aias 222]. 364. *οὐδὲ τόγ' ἐν οἴκῳ κατακείμενον ἀνέρα κήδει*

3) 471 . . . *ευθημοσύνη γὰρ ἀρίστη θνητοῖς ἀνθρώποις, κακοθημοσύνη δὲ κακίστη.* (Zwar im Anschluss an eine ganz bestimmte Thätigkeit, das Säen, aber doch als allgemeiner Gedanke ausgesprochen.)

4) 312. *εἰ δέ κεν ἐργάζῃ, τάχα σε ζηλώσει ἀεργὸς πλουτεῦντα.*

5) 685, 686: *χρήματα γὰρ ψυχὴ πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν.*
δεινὸν δ' ἐστὶ θανεῖν μετὰ κύμασιν . .

6) Die Gedanken über Beschränkung des Erwerbstriebes gehören zwar nicht unmittelbar in die Ökonomik, sind jedoch (s. S. 6) für die Gesamt-Auffassung derselben sehr wichtig.

7) 407. *χρήματα δ' ἐν οἴκῳ πάντ' ἄρμενα ποιήσασθαι,*
μὴ σὺ μὲν αἰτῇς ἄλλον, ὁ δ' ἀρνῆται, σὺ δὲ τητᾷς, . . .

eben eine hervorragende Stellung ein. Abgesehen von der mangelhaften Überlieferung der Werke der Dichter jener Gattung mag der Grund ein allgemeiner sein: Ihre Blicke lenkten sich über die einfachen Verhältnisse des Hauses hinaus auf die Erfahrungen, welche ein reich entwickeltes Leben bot, und vor allem auf den Staat. Daher treten neben allgemein-moralischen Vorschriften und Beobachtungen die Beziehungen auf die politischen Zustände bei ihnen in massgebender Weise hervor.

Trotzdem — so dürfen wir wohl mit Recht annehmen — ruhte damals die Reflexion über einzelne Seiten der Ökonomik, über Familienleben und Hauswirtschaft keineswegs, sondern war gerade in jenen Zeiten des emporblühenden Bürgertums den Vorstellungen des Volkes vertraut. Der Jambendichter Simonides, welcher um 625 blühte, stand gewiss schon der Gattung nach, welche er in der Literatur vertritt, dem Tone volksmässiger Darstellung nahe. — Die Kritik, welche sich das weibliche Geschlecht von ihm gefallen lassen musste, enthält manches harte Wort, aber dasjenige Weib, welches in seiner häuslichen Thätigkeit der Biene gleicht, erfährt volle Anerkennung [1]).

Auch Phokylides — er blühte um 537 — betrachtet die *οἰκονόμος ἀγαθή* unter diesem Bilde, das uns deswegen besonders interessiert, weil es bei Xenophon gewisse Gesichtspunkte abgibt [2]). Das Weib, welches von der Bienenart stammt, ist eine gute Haushalterin und versteht zu arbeiten; die Ehe mit ihr ist ein erstrebenswertes Ziel [3]).

Endlich dürfen wir hier einen Gedanken nicht ver-

---

1) frgt. 7. (S. 18 der Anthologie. Ausg. v. Bergk) besonders V. 83 ff.:

τὴν δ' ἐκ μελίσσης· τήν τις εὐτυχεῖ λαβών.
. . . θάλλει δ' ὑπ' αὐτῆς κ' ἀπαέξεται βίος.

2) Über das Verhältnis des Xen. zu den Gnomikern überhaupt vgl. S. 72.

3) frgt. 1,6 (Anthol. S. 47) . . *ἡ δὲ μελίσσης οἰκονόμος τ' ἀγαθὴ καὶ ἐπίσταται ἐργάζεσθαι·*
ἧς εὔχεν, φίλ' ἑταῖρε, λαχεῖν γάμου ἱμερόεντος.

schweigen, den wir auch eben bei Hesiod angetroffen haben. Es ist wiederum die Warnung vor Überschätzung des Reichtums und vor ungerechtem Erwerb [1]), eine Tendenz, die in jener Zeit sehr begreiflich erscheint. Befinden wir uns doch bereits in einer Zeit, in welcher durch das Emporblühen der Elemente städtischer Kultur, des Handels und der Gewerbe, die Versuchung zum übertriebenen Streben nach Reichtum weit stärker erweckt wurde, als in der Periode bäuerlicher Kultur [2]).

II.

Die Ökonomik gegen Ende des 5. Jahrhunderts.

Kap. 1.

Die Zeitgenossen des Xenophon.

§. 1.

Demokrit.

Wir treten ins 5. Jahrhundert ein. Es wird bald sich ergeben, dass in dieser Epoche die allgemeine Entwickelung des griechischen Volkes ein gesteigertes Denken über ethische und wirtschaftliche Fragen mit sich bringen musste. Ehe

1) Solon frgt. 12 (Anthol. S. 37) besonders 7 ff. u. 71. Theognis. frgt. 145 (Anthol. S. 71).

Βούλεο δ' εὐσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν
ἢ πλουτεῖν, ἀδίκως χρήματα πασάμενος ff.

und frgt. 465 (S. 84).

2) Wir übergehen die Überlieferung, welche sich an die Namen der 7 Weisen anknüpft. — Bei Plutarch, VII. Sapient. Conviv. cap. 12 pag. 26 sq. ist eine Anzahl von Aussprüchen derselben über die beste Art der Hausverwaltung zusammengestellt, welche teilweise einen hohen sittlichen Standpunkt erkennen lassen; namentlich gilt dies von einem dem Bias zugeschriebnen Gedanken, nach welchem das Merkmal des besten Hauswesens darin gesehen wird, dass der Herr sich daheim durch eigene sittliche Kraft ebenso zeigt, wie draussen im Leben unter dem Zwang des Gesetzes. — Allein für die *κοσθεία* dieser Sätze scheint uns die späte Erwähnung bei Plutarch genugsam zu sprechen.

wir jedoch diese Erscheinung genauer erörtern, müssen wir einen Mann nennen, der deutlich zeigt, wie damals eine, wenn auch zunächst noch mehr der unwissenschaftlichen Reflexion des täglichen Lebens nahestehende Behandlung ethischer Fragen neben physikalische Probleme trat, mit denen sich bisher die Denker hauptsächlich beschäftigt hatten, um dieselben bald in den Hintergrund zu drängen. Dieser Mann ist Demokrit (von 460 bis ca. 370).

Obwohl er nach seiner Stellung in der Geschichte der griechischen Philosophie mehr der kosmologischen als der anthropologischen Periode angehört, so ist doch der umfassende und scharf beobachtende Denker, ein Zeitgenosse der Sophisten und des Sokrates, von den Strömungen seiner Zeit nicht unberührt geblieben [1]).

Das zeigen seine ethischen Sätze und namentlich diejenigen, welche Fragen der Ökonomik in weiterem Sinne betreffen. Freilich hat sie Demokrit nicht ausdrücklich mit diesem Wissenszweige in Verbindung gebracht, aber wir müssen sie erwähnen, weil sie immerhin wichtige Züge zu dem Bilde desselben in jener Epoche geben und besonders, weil sie nicht selten eine dem Xenophon verwandte Auffassung erkennen lassen.

Zum grossen Teile beziehen sie sich auf die Schätzung des Reichtums: die Unkenntnis des Besseren ist an den menschlichen Fehlern schuld [2]), deshalb hat Reichtum ohne Bildung keinen grossen Wert [3]) und muss der Gebrauch des Geldes von Einsicht geleitet sein [4]). Diese Betonung der

1) Zeller, I, 4. Aufl. S. 835 gibt zu, dass wir der Ethik des Dem. immerhin „einen Beweis für jene fortschreitende Ausbildung der moralischen Reflexion entnehmen werden, welche gleichzeitig auch durch die Sophistik und die sokratische Lehre beurkundet wird.“ Vgl. Überweg-Heinze. Grundriss d. Geschichte d. Philos. I. Das Altertum. 6. Aufl. S. 84.

2) Natorp. Die Ethika des Democritos. S. 9 frgt. 28 [Mull. 116]. *ἁμαρτίης αἰτίη ἡ ἀμαθίη τοῦ κρέσσονος.*

3) ib. S. 26. frgt. 201 [136]. *κρέσσονές εἰσιν αἱ τῶν πεπαιδευμένων ἐλπίδες ἢ ὁ τῶν ἀμαθέων πλοῦτος.*

4) ib. S. 14 frgt. 78 [58]. u. 79 [57].

Wichtigkeit des intellektuellen Faktors zeigt auch den Demokrit als Sohn einer Epoche, die den Einzelnen zum selbständigen Denken über das Handeln des Menschen herausfordern musste.

Eine andere Gruppe von Sätzen bezieht sich auf die richtige Schätzung der materiellen Güter. — Wenn der Hunger nach Geld nicht rechtzeitig gestillt wird, dann ist er viel härter als die äusserste Armut; denn je grösser dieser Hunger ist, desto stärker wird das Bedürfnis empfunden [1]). Und ein anderer Satz [2]) spricht deutlich aus, dass die Begriffe „reich" und „arm" nur relative sind. Der Unzufriedene ist — trotz seines Reichtums — nicht reich und andererseits der Zufriedene — trotz seiner Armut — nicht arm. — Sparen ist gut, aber der tüchtige Mann kennt auch die Ausgaben zur rechten Zeit [3]). — Die Reichen sollen sich hüten vor ungerechtem Erwerb [4]), die Armen ihr Los mit massvoller Würde tragen [5]). Denn verständig und glücklich ist, wer mit dem zufrieden, was er hat, wenn es auch nur ein kleiner Besitz ist [6]). Mit einem Lieblingsgedanken des Xenophon berührt sich Demokrit, wenn er stetige Übungen für Anstrengungen empfiehlt [7]). (Vgl. S. 43, 3).

Von den Äusserungen des Demokrit über das Weib ziehen wir nur diejenigen in Betracht, welche sich auf das Verhältnis der Frau zum Mann als Herrn des Hauses be-

---

1) ib. S. 13. frgt. 70 [66]. *χρημάτων ὄρεξις, ἣν μὴ ὁρίζηται καιρῷ, πενίης ἰσχάτης πολλὸν χαλεπωτέρη. μέζονες γὰρ ὀρέξιες μέζονας ἐνδείας ποιεῦσιν.*

2) ib. S. 13. frgt. 68 [26]. *πενίη, πλοῦτος ὀνόματα ἐνδείης καὶ κόρου· οὔτε οὖν πλούσιος ὁ ἐνδέων, οὔτε πένης ὁ μὴ ἐνδέων.*

3) ib. S. 14. frgt. 81 [33]. *φειδώ τοι καὶ λιμὸς χρηστὴ ⟨ἐν καιρῷ⟩, ἐν καιρῷ δὲ καὶ δαπάνη· γινώσκειν δὲ ἀγαθόν.*

4) ib. S. 14. frgt. 74 [61]. *χρήματα πορίζειν μὲν οὐκ ἀχρήιον, ἐξ ἀδικίης δὲ πάντων κάκιον.*

5) ib. S. 14. frgt. 83 [42]. *πενίην ἐπιεικέως φέρειν σωφρονέοντος.*

6) ib. S. 13. frgt. 61 [29] u. S. 14. frgt. 71 [27].

7) ib. S. 19. frgt. 132 [84]. *πόνος ξυνεχὴς ἐλαφρότερος ἑαυτοῦ τῇ ξυνηθείῃ γίνεται* u. S. 26. frgt. 193 [115].

ziehen. — Das Weib soll nicht die Herrschaft, oder das grosse Wort im Hause führen[1]; ihr Schmuck ist Schweigen[2].

Den Söhnen gibt der Vater die beste Lehre, wenn er ihnen in der *σωφροσύνη* mit gutem Beispiel vorangeht[3]; zugleich ist es seine Aufgabe, sie durch Bildung und zweckentsprechende Gewährung von Geldmitteln zur richtigen Verwendung des Vermögens heranzuziehen[4].

Die Sklaven sollen je nach ihrer individuellen Brauchbarkeit verwendet[5] und milde behandelt werden. Letzteres schliessen wir aus dem pädagogischen Prinzip des Demokrit, durch gütliche Worte mehr zu erzielen als durch Zwang[6].

Dies vereinzelte Sätze des Demokrit, welche jedoch immerhin einen Beitrag geben dürften zur Kenntnis der Sphäre, in welcher die Reflexion über Ökonomik in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts sich bewegte. Ob Demokrit ausführlicher über Ökonomik sich verbreitet hat, können wir aus den erhaltenen Bruchstücken nicht erschliessen. Dass seine Schrift über Landwirtschaft[7] sich nur mit technischen Fragen und nicht mit allgemeineren Fragen der Hauswirtschaft befasste, ist nach der Natur der erhaltenen Fragmente[8] mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

---

1) ib. S. 23. frgt. 170 [179]. *ὑπὸ γυναικὸς ἄρχεσθαι ὕβρις ἀνδρὶ ἡ ἐσχάτη.*

2) ib. frgt. 171 [176] u. 173 [177].

3) ib. S. 26 frgt. 199 [72] *πατρὸς σωφροσύνη μέγιστον τέκνοισι παράγγελμα.*

4) ib. frgt. 202 [70] u. 203 [71].

5) ib. frgt. 177 (210). *οἰκέτῃσιν ὡς μέρεσι τοῦ σκήνεος, χρῷ ἄλλῳ πρὸς ἄλλο.*

6) ib. S. 11. frgt. 44 [135]. *κρέσσων ἐπ' ἀρετὴν φανεῖται προτροπῇ χρώμενος καὶ λόγου πειθοῖ ἢπερ νόμῳ καὶ ἀνάγκῃ . . .* ff.

7) Mull. I. S. 337 führt als 57. Werk des Dem. an. *Περὶ γεωργίης ἢ γεωργικόν.*

8) Mull. I. S. 372 ff.

§. 2.

Allgemeine Entwickelung gegen das Ende des 5. Jahrhunderts.

Verfolgen wir die oben (S. 14) erwähnte Weiterentwickelung, welche das griechische Leben, wenigstens in den führenden Staaten, in der 2. Hälfte und um die Wende des 5. Jahrhunderts genommen hat. Aus ihrem Gesamtbilde wollen wir die Züge, welche die Reflexion über Ökonomik in jener Zeit angenommen hat, zu verstehen suchen. Man hat jene Zeit mit Recht die Aufklärungsperiode des griechischen Volkes genannt. Der Name besagt ihre Merkmale. Es war die Zeit, in welcher der Einzelne seine individuelle Art durch subjektive Reflexion und freie Kritik den bestehenden Anschauungen und Einrichtungen gegenüber zur Geltung zu bringen suchte.

Diese geistige Entwickelung stand mit der wirtschaftlichen und politischen in enger Wechselwirkung. Ihre Postulate erklären sich aus jener. — Das wirtschaftliche Leben hatte, namentlich in Athen nach den Perserkriegen, einen grossen Aufschwung genommen. Athen war zu einem Mittelpunkte für Verkehr und Handel geworden [1]).

Neben den Lichtseiten mussten auch die Schattenseiten eines raschen wirtschaftlichen Umschwungs, zunehmender Reichtum auf der einen, zunehmende Armut auf der andern Seite, stark hervortreten. Charakteristisch für die wirtschaftliche Lage, welche sich unter diesen Verhältnissen entwickelte, ist das Aufkommen des Grossbetriebs in den

1) Über diese grossstädtische Entwicklung vergleichen wir: Aristot. *Ἀθην. πολ.* 24, 1. *μετὰ δὲ ταῦτα* (Gründung des attischen Bundes) *θαῤῥούσης ἤδη τῆς πόλεως, καὶ χρημάτων πολλῶν ἠθροισμένων, συνεβούλευεν* [*Ἀριστείδης*] . . . . . *καταβάντας ἐκ τῶν ἀγρῶν οἰκεῖν ἐν τῷ ἄστει.* Plat. Apol. 29 D nennt Sokr. Athen *πόλις μεγίστη καὶ εὐδοκιμωτάτη εἰς σοφίαν καὶ ἰσχύν.* Wir vergleichen endlich die treffenden Ausführungen Poehlmanns. (I. S. 238).

einzelnen Gewerben. Darauf weist nach Büchsenschütz[1]) auch der Umstand hin, „dass selbst solche Gegenstände, welche für gewöhnlich in den Haushaltungen selbst hergestellt wurden, von einer fabrikmässigen Anfertigung nicht ausgeschlossen waren“. Das Erwerbsleben des Einzelnen muss im Kampf der Konkurrenz verwickelter und bedeutend erschwert worden sein. Unter diesen Umständen empfand man das dringende Bedürfnis, sich für die Verfolgung der praktischen Interessen eine Bildung zu verschaffen, welche in jenem Kampfe egoistischer Triebe in der Gesellschaft eine gewisse Überlegenheit bot.

Dazu kam noch, dass auch die Anteilnahme an der politischen Leitung des Gemeinwesens, welche die wachsende Demokratie mit sich brachte, eine solche Bildung als höchst wünschenswert erscheinen liess.

§. 3.

Die Sophisten.

Die Männer, welche, von diesen Gesichtspunkten ausgehend, als Lehrer der ἀρετή auftraten und zugleich das gesamte geistige Streben ihrer Zeit widerspiegelten[2]), waren die Sophisten. Mit ihnen tauchen Theorien, wie über die Politik[3]), so auch über die Ökonomik auf. Denn die Reflexion über letztere bildete neben derjenigen über den Staat das eine Hauptgebiet der sophistischen Tugendlehre.

Hierin stimmten auch solche Sophisten, welche im übri-

---

1) Besitz und Erwerb im griechischen Altertume. S. 336. Als Beweis für seine obige Behauptung nennt Büchsenschütz die fabrikmässige Herstellung von Kleidungsstücken und die Grossbäckereien nach Xen. Mem. II, 7, 6.

2) Nach Siebeck (Untersuchungen zur Philosophie der Griechen, 2. Aufl. Freib. 1888) S. 22 haben die Sophisten eben „den Inhalt des vulgären ethischen Bewustseins zu bestimmterer Formulierung“ gebracht.

3) So schrieb Protagoras *περὶ πολιτείας*. Mull. (II. Einl. S. 72) aus Diog. Laert.

gen differierten, überein [1]). Sie gaben Belehrung, „wie man sein Hauswesen oder den Staat am besten verwalten könne [2]). Und Protagoras gibt ausdrücklich als Inhalt seiner Tugendlehre an, dass sie darauf ausgehe, in der Verwaltung der häuslichen wie der politischen Angelegenheiten wohlberaten zu machen [3]).

Eine ganz ähnliche Bestimmung der sophistischen ἀρετή gibt Gorgias [4]). Er sieht die ἀρετή des Mannes darin, dass er fähig ist, die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens zu betreiben und zugleich in der Gesellschaft seine Privatinteressen kräftigst geltend zu machen, und an einer anderen Stelle [5]) wird noch die gute Verwaltung des Hauswesens, die oben nicht erwähnt war, als Inhalt der ἀρετή angegeben, nach welcher der Gorgias-Schüler Meno sehnlichst verlangt.

Was ist nun eigentlich das Wesen dieser sophistischen

---

1) Siebeck (S. 27) konstatiert, dass die Tugendlehre des Protagoras und des Gorgias nichts gemein hätten, als das Endziel, Staats- und eigene Angelegenheiten aufs beste zu verwalten.

2) Plato, Gorgias 520 E ... *ὅντιν' ἄν τις τρόπον (ὡς βέλτιστος εἴη καὶ) ἄριστα τὴν αὑτοῦ οἰκίαν διοικοῖ ἢ πόλιν.*

3) Plato, Protagoras 318 E. Nachdem Protagoras dem jungen Hippocrates verheissen hat, ihn täglich besser zu machen (318 A), schliesst er (318 E) mit den Worten: *τὸ δὲ μάθημά ἐστιν εὐβουλία περὶ τῶν οἰκείων, ὅπως ἂν ἄριστα τὴν αὑτοῦ οἰκίαν διοικοῖ, καὶ περὶ τῶν τῆς πόλεως, ὅπως τὰ τῆς πόλεως δυνατώτατος ἂν εἴη καὶ πράττειν καὶ λέγειν.*

4) Meno 71 D, eine Stelle, die nach Zeller (a. a. O. I⁴. S. 1002 Anm. 3 und Schanz (Beiträge zur vorsokr. Philos. aus Plato. Heft I. Göttingen 1867 (S. 120) auf Gorgias selbst zurückzuführen ist. Dort antwortet Meno auf die Frage des Sokrates *σὺ δὲ αὐτός, . . . Μένων, τί φῂς ἀρετὴν εἶναι;* folgendes (E): *Ἀλλ' οὐ χαλεπόν, ὦ Σώκρατες, εἰπεῖν. πρῶτον μέν, εἰ βούλει ἀνδρὸς ἀρετή, ῥᾴδιον, ὅτι αὕτη ἐστὶν ἀνδρὸς ἀρετή, ἱκανὸν εἶναι τὰ τῆς πόλεως πράττειν, καὶ πράττοντα τοὺς μὲν φίλους εὖ ποιεῖν, τοὺς δ' ἐχθροὺς κακῶς, καὶ αὐτὸν εὐλαβεῖσθαι μηδὲν τοιοῦτον παθεῖν.*

5) Meno 91 A. *οὗτος γὰρ (ὁ Μένων) . . . πάλαι λέγει πρός με, ὅτι ἐπιθυμεῖ ταύτης τῆς σοφίας καὶ ἀρετῆς, ᾗ οἱ ἄνθρωποι τὰς οἰκίας καὶ τὰς πόλεις καλῶς διοικοῦσιν . . . .*

ἀρετή? Sie besteht, im Einklang mit der allgemeinen Bedeutung des Wortes [1]), in der Befähigung des Einzelnen, seine individuelle Kraft möglichst vollkommen in seinem Berufe bethätigen zu können, eine Auffassung, die schliesslich zu rein egoistischen und somit unsittlichen Konsequenzen führte, wie sie sich bei den jüngeren Sophisten findet [2]). Treffend bestätigt Schanz das bisher über die Sophisten Gesagte mit den Worten (S. 18 a. a. O.) „die allgemeine Bildung, die sie ihren Schülern beibringen wollten, soll letztere befähigen, im Hauswesen wie im Staate ihre Interessen am besten zu vertreten".

In diesem Sinne mögen die Sophisten auch über die Erwerbswirtschaften, welche den einzelnen Hauswirtschaften zu Grunde lagen, gehandelt haben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie sich in Vorträgen viel mit den Künsten und Handwerken beschäftigt haben. Nähere Anhaltspunkte hiefür haben wir bei Hippias und Protagoras. — Denn, wenn auch ein guter Teil der Kenntnisse in den Handwerken, mit denen sich ersterer bei Plato rühmt, auf Rechnung einer gewissen Übertreibung Platos gesetzt werden mag, so ist doch gar wohl anzunehmen, dass Hippias in seinen encyklopädischen Vorträgen auch das Handwerk behandelt hat. Vgl. Zeller I⁴. S. 957/58 Anm. 3 und Apelt, Beiträge zur Geschichte der griech. Philosophie S. 378. Letzterer weist im besonderen nach, dass Hippias wahrscheinlich auch mit der Kunst der Architektonik sich beschäftigt oder wenigstens mit ihr geprahlt habe (S. 384). Und von Protagoras berichtet Aristoteles (Rose frgt. 63 S. 73), er habe die τύλη, eine Vorrichtung zum Tragen erfunden.

Jedenfalls haben Sophisten gerade für die arbeitenden Klassen ein teilnehmendes Interesse gezeigt. Namentlich bei älteren Sophisten tritt diese erfreuliche Seite ihrer Wirk-

1) Nach Schanz (a. a. O. S. 117) bezeichnet ἀρετή „im allgemeinen nur die seiner natürlichen Bestimmung entsprechende Beschaffenheit eines Gegenstandes".

2) Dies führt aus Siebeck (a. a. O.) S. 23/24.

samkeit hervor, die einen positiven Faktor in derselben erkennen lässt, der neben den destruktiven Tendenzen der Sophistik nicht ungenannt bleiben darf. Wir stellen die wenigen Andeutungen für dieselbe zusammen, zumal sie zugleich darauf hinweisen, in welchem Sinne die betreffenden Sophisten ihre Belehrungen über häusliche Arbeit gehalten haben mögen.

Im Herakles-Mythus des Prodikus[1]) nennt sich die Ἀρετά „eine liebe Mitarbeiterin für die Handwerker (*ἀγαπητή . . . συνεργὸς τεχνίταις*), eine treue Hüterin der Häuser für die Herren, eine wohlwollende Gehülfin für die Sklaven.“ Ihre wesentlichste Forderung geht auf Arbeit und eifriges Schaffen[2]). Und von Protagoras besitzen wir Äusserungen, welche den Wert stetiger Übung hervorheben[3]). Eine warme Anteilnahme an sozialem Elend verrät eine Stelle aus einer unbekannten Schrift des Prodikus[4]); sie ist zwar einem einseitig-pessimistischen und rhetorischen Vortrage entnommen, kann aber nicht jeder thatsächlichen Grundlage entbehren; darin heisst es: „Sollen wir zu den Arbeitern hingehen und zu den Handwerkern, die sich plagen von einer Nacht zur andern und dabei kaum die Lebensbedürfnisse sich verschaffen, jammernd über sich selbst und jede schlaflose Nacht ausfüllend mit Klage und Thränen?“ Auch die Forderung des Protagoras[5]), diejenigen, welche keinen Anteil haben könnten an Scham und Recht, sollten

1) Xen. Mem. II, 1, 32.

2) ib. 28. *τῶν . . . ὄντων ἀγαθῶν καὶ καλῶν οὐδὲν ἄνευ πόνου καὶ ἐπιμελείας θεοὶ διδόασιν ἀνθρώποις.* Diese Betonung ernster Arbeit entspricht so recht auch den Ansichten des Xen.; überhaupt zeigt die Aufnahme des Her.-Mythus des Prodikus, dass ihm die in demselben ausgesprochene Tendenz sehr sympathisch war.

3) Mull. II. S. 134. frgt. 7. *Πρωταγόρας ἔλεγε, μηδὲν εἶναι μήτε τέχνην ἄνευ μελέτης μήτε μελέτην ἄνευ τέχνης* u. frgt. 8.

4) Mull. II. S. 139. frgt. 2 aus Pseudoplato Axioch. p. 366. *Τοὺς χειρωνακτικοὺς ἐπέλθωμεν καὶ βαναύσους . . .* etc. Diese Stelle erinnert an moderne Notstandsdebatten.

5) Plato, Protagoras 322 D.

getötet werden wie eine Krankheit am Staatsorganismus, dürfte dem Wohlwollen für die niederen Klassen entsprungen sein, die damals unter dem Drucke eines rücksichtslosen Egoismus zu leiden hatten [1]).

Es erübrigt noch die wenigen Äusserungen von Sophisten zu erwähnen, welche sich auf die Thätigkeit der Frau im Hause beziehen. An obiger Stelle, Meno 71 E, bestimmt der Schüler des Gorgias die *ἀρετή* der Frau dahin, dass sie das Hauswesen wohl führe, indem sie im häuslichen Kreise waltet und dem Manne unterthan ist [2]). Nehmen wir hiezu noch die Forderung sittsamer Zurückhaltung, welche dem Gorgias in einer Äusserung zugeschrieben wird [3]), so ist die Aufgabe des Weibes als Hausfrau gut charakterisiert.

Wir blicken noch einmal zurück auf die Mitteilungen, welche uns die genannten Quellen über Inhalt, Ziele und Motive der sophistischen Belehrungen auf dem Gebiete der Ökonomik gegeben haben. Die Sophisten behandelten, höchst wahrscheinlich, sowohl praktische Fragen aus dem Erwerbsleben in den einzelnen Berufen, als theoretische über das sittliche Handeln, nach welchem die Thätigkeit im Privatleben sich richten soll. Ihre Theorien sind gefordert von den Bedürfnissen der Zeit, herausgeboren aus dem ethischen Bewusstsein der Massen und dazu bestimmt, dem Einzelnen eine möglichst gewinnbringende Ausrüstung von Kenntnissen zu geben; sie sind endlich keineswegs immer von tadelnswerten Motiven geleitet.

1) cf. Mem. II, 1, 13. Hier sagt Sokr. . . . *καὶ ἰδίᾳ αὖ οἱ ἀνδρεῖοι καὶ δυνατοὶ τοὺς ἀνάνδρους καὶ ἀδυνάτους οὐκ οἶσθα ὅτι καταδουλωσάμενοι καρποῦνται;* Mit diesen Tendenzen stimmt auch das Auftreten der Sophisten gegen die Sklaverei, welche sie teilweise prinzipiell bekämpften (Vgl. Zeller a. a. O. I⁴. S. 1007 mit Anm. 2).

2) Meno 71 E . . . *εἰ δὲ βούλει γυναικὸς ἀρετήν, οἱ χαλεπὸν διελθεῖν, ὅτι δεῖ αὐτὴν τὴν οἰκίαν εὖ οἰκεῖν, σώζουσάν τε τὰ ἔνδον καὶ κατήκοον οὖσαν τοῦ ἀνδρός.*

3) Mull. II. S. 145. frgt. 17. *ἡμῖν δὲ κομψότερος μὲν ὁ Γοργίας φαίνεται, κελεύων μὴ τὸ εἶδος ἀλλὰ τὴν δόξαν εἶναι πολλοῖς γνώριμον τῆς γυναικός.* Aus Plutarch de mul. virt., freilich ist die Echtheit dieser anekdotenhaften Äusserung nicht ausser Zweifel.

Nach dem Gesagten ist klar, dass die Sophisten in einer Geschichte der griechischen Ökonomik nicht übergangen werden dürften. Denn sie haben wohl zuerst in zusammenhängender Weise dieselbe zum Gegenstand von Vorträgen gemacht und die vulgären Ansichten hierüber klarer ausgestaltet. Dadurch haben sie den Boden für eine wissenschaftlichere Spekulation über Ökonomik vorbereitet.

§. 4.

Sokrates und allgemeine Gesichtspunkte der Ökonomik des Xenophon.

Es erhebt sich nunmehr die Frage: Welche Stellung nimmt Socrates in einer Geschichte der griechischen Ökonomik ein? Diese Frage ist, abgesehen von der grossen Bedeutung der Sokratischen Philosophie für das gesamte griechische Geistesleben, für uns desto wichtiger, weil wir uns für das Bild der Sokratischen Thätigkeit an die Zeichnung des Xenophon halten müssen und weil andrerseits von diesem Sokrates zum Träger des Dialogs über Ökonomik gemacht worden ist. Daraus ergibt sich für unsere Untersuchung die — nicht immer leichte — Aufgabe, nachzuweisen, inwieweit einerseits aus den hieher gehörigen Berichten des Xenophon der echte Sokrates spricht und inwieweit andrerseits Xenophon in seiner Ökonomik von jenem beeinflusst worden ist.

Wir werden nun im allgemeinen diejenigen Zeugnisse, in welchen Xenophon in den Memorabilien eine Wirksamkeit des Sokrates auf unserem Gebiete bezeugt, als Quellen für die Thätigkeit des letzteren — natürlich mit kritischer Prüfung — benutzen, den Ökonomikus dagegen, der bereits fast allgemein im wesentlichen als spezielles Eigentum des Xenophon anerkannt ist[1]), als Grundlage für unsere systematische Darstellung der Xenophontischen Ökonomik gebrauchen, ohne die Sokratischen Gedanken, welche sich darin finden, unerwähnt zu lassen.

1) Die Belege hiefür bietet Joël, der echte und der Xenophontische Sokrates, Berlin 1893. Bd. I S. 28 Anm. 2.

Wir gehen aus von einer Äusserung Siebecks (a. a. O. S. 30): Sokrates will „so gut wie die Sophisten Anleitung geben, die eigenen Angelegenheiten gut zu verwalten und die Frage nach der besten Behandlung der Privatökonomie hatte, wie bei den Sophisten, so auch bei Sokrates ein hervorragendes Interesse, der Art, dass sie von einem seiner Schüler, Xenophon, von Sokrates' Anregungen aus systematisch weiter gebildet wurde." Als Belege für die genannte Thätigkeit des Sokrates führt er an Xen. Mem. II, 7—10. III, 4. IV, 1. 7. Da auch die Erklärungen Strümpells, der sich ganz ähnlich wie Siebeck äussert[1]), nur allgemeiner Natur sind, so wollen wir versuchen, unter Beiziehung noch anderer Stellen eine kritische Analyse der für die Beteiligung des Sokrates an der Entwicklung der Ökonomik einschlägigen Quellen zu geben.

Zwei Stellen besagen zunächst ausdrücklich, dass Sokrates sich mit der Ökonomik abgegeben hat: Mem. I, 2, 48 berichtet Xen. von den Schülern des Sokrates, sie seien mit ihm umgegangen, *ἵνα, καλοί τε κἀγαθοὶ γενόμενοι, καὶ οἴκῳ καὶ οἰκέταις καὶ οἰκείοις καὶ φίλοις καὶ πόλει καὶ πολίταις δύναιντο καλῶς χρῆσθαι* u. I, 2, 64 [*Σωκράτης*] *φανερὸς ἦν . . . . [τοὺς συνόντας] τῆς .. καλλίστης καὶ μεγαλοπρεπεστάτης ἀρετῆς, ᾗ πόλεις τε καὶ οἴκους εὖ οἰκοῦσι, προτρέπων ἐπιθυμεῖν.* Die Thatsache, dass Sokrates überhaupt Fragen, welche das Hauswesen betrafen, behandelt hat, dürfte an sich kaum bezweifelt werden. Denn, wie das Sokratische Gespräch im wesentlichen eine Erforschung von Begriffen des menschlichen Lebens, ethischen, politischen, ästhetischen u. s. w. war, so wird sich Sokrates sicher auch mit Begriffen

1) Strümpell, Geschichte der prakt. Philos. der Griechen vor Arist. Leipz. 1861. Bd. II, 1 S. 145: „Ein viertes Gebiet des Handelns, für welches er (Sokr.) wie für jedes andere Geschäft, Wissen und Einsicht verlangt, ist das Privathaus, die Privatökonomie, die Familienwirtschaft, und wir haben Grund anzunehmen, dass Sokrates zur Entstehung der hierauf bezüglichen Doktrin, der Ökonomik, durch seine Expositionen dahin gehöriger Fragen nicht wenig beigetragen hat."

abgegeben haben, welche den nächstliegenden Kreis des sittlichen Handelns, das häusliche Leben und den häuslichen Beruf, zum Gegenstande hatten. Aber zu prüfen ist, welche Seiten des Hauswesens, die häusliche Arbeit, das eheliche Leben oder etwa die Leitung der Hausgenossen in höherem Grade berücksichtigt worden sind und von welchen Prinzipien sich der Philosoph bei jenen (oben überlieferten) Belehrungen leiten liess.

Mit einem Gebiet der Ökonomik hat sich Sokrates sicher viel beschäftigt, mit der häuslichen Arbeit. — War es doch geradezu seine Lebensaufgabe, die Leute durch ein bewusstes Wissen zu rationellem Können zu führen. Dabei aber ging er aus vom städtischen Kunsthandwerk, das von vielen wohl mehr nach traditionellem Usus als mit bestimmter fachkundiger Überlegung betrieben wurde. Indem Sokrates die letztere forderte, ging er darauf aus, die rationelle Anwendung des Wissens in ihrem praktischen Werte zu zeigen. — Xenophon berichtet ausdrücklich, dass die Gegner dem Sokrates das Verfahren mit analogen Beispielen von den Schustern, Schmieden und Zimmerleuten vorgeworfen hätten [1]). Auch in den Unterredungen, welche Xenophon seinen Meister in Mem. III, 10 mit einem Maler, Bildhauer und Panzerschmied führen lässt, ferner in den Berichten in II, 7—10 und IV, 7 (von Siebeck bereits angeführt s. oben S. 25) dürfen wir wohl einen Niederschlag wirklicher Geschichte erblicken. So viel erscheint ausser Zweifel, dass in den Erörterungen des Sokrates die verschiedenartigen gewerblichen Berufsgeschäfte und namentlich das Kunsthandwerk eingehende Berücksichtigung fanden [2]). Ein wesentliches Element jener Belehrungen des Sokrates bildete die Forderung

1) Mem. I, 2, 37 *ἀλλὰ τῶνδέ τοί σε ἀπέχεσθαι, ἔφη, [Κριτίας] δεήσει, ὦ Σώκρατες, τῶν σκυτέων καὶ τῶν τεκτόνων καὶ τῶν χαλκέων.*

2) Wir dürfen daher die aus diesen Gebieten genommenen Beispiele, auch wenn sie sich in andern Schriften des Xenophon finden, auf Sokratische Neigung zurückführen. Wir vergleichen die treffenden Ausführungen über die Berufsbeispiele bei Joël, a. a. O. S. 77/78 mit Anm. 1 S. 77.

des Berufswissens [1]). Ein anderes bestand in der Empfehlung fleissiger Arbeit. Diese Wertschätzung der Arbeit [2]) hängt eben damit zusammen, dass er den Berufen gewerblicher Thätigkeit sein volles Interesse zuwandte; hier stand er mit Belehrungen und Rat Einzelnen zur Seite [3]).

Auch auf das Ziel der Ökonomik, das erstrebenswerte Mass von materiellem Besitz, werden sich die Belehrungen des Sokrates erstreckt haben. Dass er überhaupt zu jenen Fragen eine bestimmte Stellung genommen, ist bei der Wichtigkeit, welche dieselben durch die Verschärfung der sozialen Gegensätze in jener Zeit erhielten, selbstverständlich. Dass ferner seine Erörterungen sich auf antikapitalistischem Boden bewegten, würden wir schon hieraus schliessen können, dass die Cyniker, wenn auch übertreibend, ihn gerade hierin zum Muster nahmen, und dass Sokrates auf Plato, einen der Hauptträger der immer mächtiger anschwellenden sozialreformatorischen Bewegung einen bedeutenden Einfluss ausgeübt hat. Das gleiche Resultat ergibt sich aus direkten Zeugnissen. Sokrates zählt den Reichtum unter den zweifelhaften Gütern (*ἀμφίλογα ἀγαθά*) auf, welche keineswegs

---

1) cf. Mem. IV, 7, 1 u. 2 und namentlich Oec. II, 16—18. Wenn Sokrates hier (II, 13) erklärt, er habe nie Güter besessen oder verwaltet, um die Ökonomik lehren zu können, sondern (16) habe sich darum bekümmert, welche in der Stadt in jedem Berufe die verständigsten seien, und den Ursachen ihrer verschiedenen wirtschaftlichen Lage nachgespürt, so scheint uns dies dem thatsächlichen Verhalten des Sokrates gut zu entsprechen. Er forschte nach den Gründen dieser Vermögensungleichheit und fand dieselben in dem Mangel oder Vorhandensein eines von verständiger Überlegung geleiteten Eifers (cf. (II, 18) *τοὺς .. γνώμῃ συντεταμένῃ ἐπιμελουμένους .... κερδαλεώτερον κατέγνων πράττοντας*), wie er überhaupt tüchtige Kenntnisse für die Grundbedingung bei jedem Berufe hielt, cf. Mem. III, 6, namentlich 17.

2) cf. Mem. I, 2, 56 ff.

3) So bestimmt (Mem. II, 7) er einen Freund, seinen Vermögensverhältnissen dadurch aufzuhelfen, dass er verwandte Frauen, die in seinem Hause weilen, zur Wollarbeit anhalte; ein Rat, der sich trefflich bewährte.

die Eudämonie verbürgen[1]) und sieht klar, dass „arm“ und „reich“ nur relative Begriffe sind[2]). Ihren entschiedensten, in epigrammatische Kürze gefassten, Ausdruck aber finden die Ansichten des Sokrates in Mem. I, 6, 10 *ἐγὼ δὲ νομίζω τὸ μὲν μηδενὸς δεῖσθαι θεῖον εἶναι, τὸ δ' ὡς ἐλαχίστων ἐγγυτάτω τοῦ θείου*[3]). — Ferner mögen hier einige Beobachtungen einen passenden Platz finden, die wir im Ökonomikus des Xenophon zu machen Gelegenheit hatten. Dort ist (Kap. XI, 1—6) in den Worten des Sokrates ein gewisser Zug der Polemik gegen Bereicherung nicht zu verkennen, der wohl dem echten Sokrates angehören mag. Denn, während Ischomachos dort das Ideal Xenophons, die auf eine reiche und angesehene Stellung gestützte Kalokagathie vertritt, macht Sokrates geltend, man könne auch ohne Geld ein wackerer Mann sein. Dies geschieht mit einer gewissen Ironie, bis der Xenophon-Ischomachos (7) mit einem *σὺ μὲν παίζεις* sich wieder zur eifrigen Darlegung seines Ideales wendet.

Noch stärker tritt ein ähnlicher Zug hervor XX, 25—29. Hier rühmt Ischomachos die *φιλογεωργία* und *φιλοπονία*, die seinen Vater beseelt habe, gibt aber auf Befragen des Sokrates zu (26), dass sein Vater Äcker, die er wohl angebaut hatte, teuer verkaufte — *διὰ τὴν φιλεργίαν* — wie er sagt. Sokrates aber entgegnet (27): *Λέγεις . . ., ὦ Ἰσχόμαχε, τῷ ὄντι φύσει τὸν πατέρα φιλογέωργον εἶναι οὐδὲν ἧττον ἢ οἱ ἔμποροι φιλόσιτοί εἰσιν* d. h. dein Vater hat eben gerade so wie die Kaufleute bei seiner „Liebe zum Landbau“ (*φιλογεωργία*) nach möglichst grossem Gewinn gestrebt. Auch hier hat Xenophon zunächst (29) nur ein *σὺ*

1) Mem. IV, 2, 34.

2) ib. 38.

3) Wenn auch, wie Joël (a. a. O. S. 166) glaubt, bei dieser Fassung des Gedankens Einfluss der Kyniker nicht unwahrscheinlich ist, so entspricht doch der Gedanke an sich ganz den im Text angeführten Zeugnissen, wie ja auch Joël selbst zugibt, dass Sokrates „fast dem Ideal der Bedürfnislosigkeit“ entsprochen habe (S. 166 unt.).

μὲν παίζεις zur Antwort und lässt schliesslich seinen Sokrates mit der allgemeinen Wahrheit schliessen: Es lieben eben von Natur alle Menschen das, wovon sie Profit ziehen können [1]). — Wir dürfen wohl mit Recht schliessen, dass der echte Sokrates der kaufmännischen Spekulation nicht eben hold war und hätten dann bereits hier einen Gedanken, den Plato und Aristoteles bis in die äussersten Konsequenzen verfolgt haben [2]).

In anderer Hinsicht aber sind die angeführten Beobachtungen für Xenophons Beurteilung interessant: Kaum ist er bei einem Gedanken angelangt, der seinem Anschauungskreise ferner liegt, so lenkt er sofort ab, um — wie XI, 7 und XX, 29 — sofort wieder zu seinen, bedeutend seichteren, Lieblingsthemen zurückzukehren.

Wir gehen zum Personenverhältnis der Ökonomik über. — In welcher Weise hat sich Sokrates, wenn er über das οἶκον εὖ οἰκεῖν (s. oben S. 25) Belehrungen gab, über das Familienleben geäussert? Strümpell sagt hierüber (a. a. O. S. 145), Sokrates habe „wahrscheinlich . . . wesentlich mit dahin gewirkt, dass sich in der Wirtschaft manches seiner Mitbürger ein rationelles Element geltend machte und hiedurch überhaupt das Familienleben sich verbesserte".

Dass sich die Belehrungen des Sokrates auf vernünftigen Betrieb der Erwerbswirtschaft, wohl auch des Haushalts, bezogen, ist nach unseren obigen Ausführungen sehr wahrscheinlich (s. S. 26). Insofern kann er allerdings auch einen

---

1) Hier scheint Xenophon wieder dem Sokrates seinen eignen Gedanken unterzuschieben. cf. Cyrop. VIII, 2, 20.

2) Wir fügen noch eine andre Beobachtung bei. Oec. XVII, 14 u. 15 vergleicht Isch. das Unkraut mit den Drohnen, die den Bienen die erarbeitete Nahrung entziehen. Sokrates rühmt diesen Vergleich als besonders treffend und sagt: πάνυ γὰρ σύ με ἐξώργισας πρὸς τὴν ὕλην τοὺς κηφῆνας εἰπών . . . Hierin dürfen wir wohl mehr als einen blossen Tadel des Müssigganges erblicken. — Diese Worte scheinen uns anzudeuten, dass auch Sokrates das Drohnentum als eine schwere soziale Gefahr gefasst hat wie Plato. — Cf. Poehlmann a. a. O. S. 189 u. 195.

verbessernden Einfluss auf das Familienleben ausgeübt haben. Allein den wesentlichsten Bestandteil dieser Seite der Hausverwaltungskunde bildet doch das gegenseitige Verhältnis der beiden Ehegatten. — Wie hat sich Sokrates hiezu verhalten? Eine genaue Beantwortung dieser Frage ist nach der Beschaffenheit unserer Quellen wohl kaum möglich. — Dem ganzen Charakter der Sokratischen Philosophie entspricht es, dass Sokrates die Forderung, der Mann solle seine Frau belehren, welche er Xen. symp. II, 9 in scherzhaftem Tone erhebt, auch in seinen ernsten Erörterungen vertreten hat, zumal seine Stellung zu Aspasia zeigt, wie sehr er weibliche Bildung zu schätzen wusste [1]). Aber bei der Betrachtung der Institution der Ehe ging er, wie es scheint, einseitig von dem Gesichtspunkte aus, möglichst gut beanlagte Kinder zu erzeugen [2]). — Xenophon hat, wie wir sehen werden, hierin einen höheren Standpunkt eingenommen. In dem, was sich sonst über das Verhältnis des Sokrates zum Familienleben feststellen lässt, müssen wir dem Resultate Zellers beistimmen, welcher nach genauer Prüfung aller einschlägigen Quellen sagt, dass in dem eigenen Verhalten des Philosophen wenig Sinn für das häusliche Leben zu bemerken sei. (Phil. d. Gr. Dritte Aufl. II. S. 139, Anm. 4, vgl. auch S. 51).

Dagegen tritt in den Xenophontischen Berichten über die Thätigkeit des Sokrates auf unserem Gebiet [3]) eine andere Seite der Ökonomik stark hervor, es ist die Leitung der in der Hauswirtschaft zusammenwirkenden Personen.

Bereits aus jener Stelle, von der wir ausgingen, Mem. I, 2, 48 (S. 25) ist zu entnehmen, Sokrates habe seine Schüler belehrt, „damit sie . . . . mit Haus und Hausgenos-

1) Oec. III, 14, wird, wohl im Sinne des echten Sokrates, Aspasia als Muster weiblicher Bildung hingestellt.

2) Mem. II, 2, 4.

3) Wir müssen dieselben ausführlicher behandeln, weil sie zugleich die für die allgemeine Auffassung der Ökonomik seitens des Xenophon wichtigen Merkmale geben.

sen, mit Verwandten und Freunden, mit Staat und Bürgern gut umgehen könnten". Wir führen weiter an Mem. IV, 2, 11: dort bezeichnet Sokrates dem Euthydem die *ἀρετή, δι' ἣν ἄνθρωποι πολιτικοὶ γίγνονται καὶ οἰκονομικοὶ καὶ ἄρχειν ἱκανοὶ καὶ ὠφέλιμοι τοῖς τε ἄλλοις ἀνθρώποις καὶ ἑαυτοῖς*, als die *καλλίστη ἀρετή* und *μεγίστη τέχνη*, ja als die *βασιλική*. — Des weiteren sagt er (Mem. IV, 1, 2), bei der Beurteilung der guten Naturen komme es darauf an, dass sie nach all den Wissenschaften streben, *δι ὧν ἔστιν οἰκίαν τε καλῶς οἰκεῖν καὶ πόλιν καὶ τὸ ὅλον ἀνθρώποις τε καὶ ἀνθρωπίνοις πράγμασιν εὖ χρῆσθαι· τοὺς γὰρ τοιούτους ἡγεῖτο παιδευθέντας οὐκ ἂν μόνον αὐτούς τε εὐδαίμονας εἶναι καὶ τοὺς ἑαυτῶν οἴκους καλῶς οἰκεῖν, ἀλλὰ καὶ ἄλλους ἀνθρώπους καὶ πόλεις δύνασθαι εὐδαίμονας ποιεῖν.* Endlich ist zu erwähnen Mem. III, 4, 6 ff. Dort behauptet Sokrates, „dass einer ein guter Leiter ist, ob er nun einen Chor oder ein Haus oder einen Staat oder ein Heer leitet, wenn er nur erkennt, was nötig ist und dies zu beschaffen vermag". Dann führt er, die Thätigkeit des Feldherrn und des Hausverwalters vergleichend, den Satz aus: Die guten Hausverwalter sind auch gute Feldherren ([7] 7—12). Er schliesst mit der Mahnung (12): *Μὴ καταφρόνει, ὦ Νικομαχίδη, τῶν οἰκονομικῶν ἀνδρῶν· ἡ γὰρ τῶν ἰδίων ἐπιμέλεια πλήθει μόνον διαφέρει τῆς τῶν κοινῶν . . . . . οὐ γὰρ ἄλλοις τισὶν ἀνθρώποις οἱ τῶν κοινῶν ἐπιμελούμενοι χρῶνται ἢ οἱσπερ οἱ τὰ ἴδια οἰκονομοῦντες· οἷς οἱ ἐπισταμένοι χρῆσθαι καὶ τὰ ἴδια καὶ τὰ κοινὰ καλῶς πράττουσιν, οἱ δὲ μὴ ἐπισταμένοι ἀμφοτέρωθι πλημμελοῦσιν.* An diesen Stellen wird die enge Verwandtschaft der Leitung des Hauses mit derjenigen eines Staates oder eines Heeres hervorgehoben; denn jede dieser Thätigkeiten beruhe im Grunde auf dem Vermögen, mit Menschen umgehen zu können. Diese Frage aber, wie Menschen geleitet werden können, musste den Feldherren und Gutsherren Xenophon mehr interessieren als den Sokrates, der nie eine solche Rolle gespielt hatte.

Wir sehen sie daher auch in den speziell Xenophontischen Schriften stark hervortreten. Sie bildet einen wesent-

lichen Gesichtspunkt für die Darstellung der Cyropädie [1]) und wird in ganz ähnlicher Weise wie in den Mem. erörtert im Oec. Dort sagt Sokrates (Kap. XIII, 5): *ὅστις γάρ τοι ἀρχικοὺς ἀνθρώπων δύναται ποιεῖν, δῆλον ὅτι οὗτος καὶ δεσποτικοὺς ἀνθρώπων δύναται διδάσκειν, ὅστις δὲ δεσποτικούς, δύναται ποιεῖν καὶ βασιλικούς* und Kap. XXI, 2 spricht Ischom. den in den Mem. von Sokrates vertretenen Gedanken aus, dass die Fähigkeit zu herrschen allen 4 Gebieten, der Landwirtschaft, der Staatskunde, der Hauswirtschaft und der Kriegskunst gemeinsam [2]) sei.

Wir dürfen also aus den oben genannten Stellen der Memorabilien, welche an sich geeignet wären, Anhaltspunkte für die Thätigkeit des Sokrates auf unserem Gebiete zu geben, nicht schliessen, dass die Hervorkehrung des Leitungsvermögens in den Erörterungen des Sokrates über Ökonomik einen breiten Raum eingenommen, sondern vielmehr, dass sie dem Xenophon besonders wichtig erschien [3]).

Somit haben wir bereits einen für die allgemeine Auffassung der Ökonomik seitens des Xenophon charakteristischen Zug festgestellt.

Andrerseits sind aber jene Stellen auch für die Thätigkeit des Sokrates nicht ohne Wert. Lassen sie uns doch die allgemeinen Gesichtspunkte des Philosophen bei jenen Erörterungen erkennen. — Seiner Dialektik kam es darauf

1) I, 1 ff. und namentlich 3.

2) Weitere Belege für die Wichtigkeit, welche speziell Xenophon dem Leitungsvermögen beilegte, siehe S. 55/56.

3) Wir müssen hier noch darauf hinweisen, dass dem Sokrates das Interesse für die Leitung grosser Gutswirtschaften schon deshalb fern liegen musste, weil er sich überhaupt absichtlich in der Sphäre der städtischen Verhältnisse zurückhielt. Er kam fast nie vor die Stadtmauer (vgl. Zeller a. a. O. II³. S. 54/55) und steht mit diesem Mangel an Teilnahme für das Landleben in schroffem Gegensatz zu Xenophon (s. S. 59 ff.). Bezeichnend dürfte in dieser Hinsicht die Äusserung sein, welche ihm Plato (Phaedrus 230 D.) zuschreibt: *τὰ μὲν οὖν χωρία καὶ τὰ δένδρα οὐδέν μ' ἐθέλει διδάσκειν, οἱ δ'ἐν τῷ ἄστει ἄνθρωποι.*

an, die allgemeinen Grundlinien für das sittliche Handeln zu bestimmen. Diese sah er ausgehen vom begrifflichen Wissen und zwar von einer mit Selbsterkenntnis verbundenen Einsicht in das Objekt. In dieser Einsicht fand er das Wesen der Tugend; daher behauptete er die Einartigkeit der Tugend für die verschiedenen Gebiete des praktischen Handelns. Dies ist der echt Sokratische Zug, der den oben besprochenen Stellen der Mem. zu Grunde liegt und namentlich III, 4, 6 ff. klar hervortritt [1]).

Ähnlich steht es mit den Stellen der Mem., welche die Ansichten des Sokrates über den Wert und die Bedeutung der Ökonomik im allgemeinen anzugeben scheinen. Ausser Mem. I, 2, 48 und IV, 1, 2 (s. oben S. 25 und 31) kommen besonders in Betracht: Zunächst II, 1, 19. Hier spricht Sokrates von dem Lohne für edle Anstrengungen: *τοὺς . . πονοῦντας, ἵνα φίλους ἀγαθοὺς κτήσωνται, ἢ ὅπως ἐχθροὺς χειρώσωνται, ἢ ἵνα δυνατοὶ γενόμενοι καὶ τοῖς σώμασι καὶ ταῖς ψυχαῖς καὶ τὸν ἑαυτῶν οἶκον καλῶς οἰκῶσι καὶ τοὺς φίλους εὖ ποιῶσι καὶ τὴν πατρίδα εὐεργετῶσι, πῶς οὐκ οἰεσθαι χρὴ τούτους καὶ πονεῖν ἡδέως εἰς τὰ τοιαῦτα . . .* ff. Dann Mem. IV, 5, 10. *ἀλλὰ μὴν τοῦ μαθεῖν τι καλὸν καὶ ἀγαθὸν καὶ τοῦ ἐπιμεληθῆναι τῶν τοιούτων . . . δι' ὧν ἄν τις καὶ τὸ ἑαυτοῦ σῶμα καλῶς διοικήσειε καὶ τὸν ἑαυτοῦ οἶκον καλῶς οἰκονομήσειε καὶ φίλοις καὶ πόλει ὠφέλιμος γένοιτο καὶ ἐχθροὺς κρατήσειεν . . .* An allen diesen Stellen wird eine gute Verwaltung des Hauswesens mit einer entsprechenden Führung des sozialen und politischen Lebens in innigen Zusammenhang gebracht, ja — in Mem. IV, 1, 2 — geradezu unter den Vorbedingungen für ein gedeihliches Wirken des Mannes in Staat und Gesellschaft genannt.

Die Grundtendenz dieses Gedankens mag wohl dem Sokrates angehören; pflegte doch derselbe aus einer intellektuell-moralischen Beschaffenheit des Subjekts das Handeln für alle Kreise des Lebens abzuleiten (cf. oben).

Aber die Ausgestaltung auch dieses Satzes gehört dem

1) Siehe Siebeck a. a. O. S. 33—35.

Xenophon an, der die Formen seines Meisters mit seinen eignen Ideen ausgefüllt hat. Schon das scharfe Hervortreten des Satzes „den Freunden Gutes und den Feinden Böses thun“ (in II, 1, 19 und IV, 5, 10) macht jene Stellen als rein Sokratisches Eigentum verdächtig [1]). Wir haben denselben schon oben (S. 20, 4) unter den Sophistischen Bildungsbestrebungen gefunden. Hier steht Xenophon überhaupt den Sophisten näher als dem Sokrates. Die Ziele, unter welchen er die Ökonomik nennt, entsprechen mehr der Sophistischen Auffassung der Eudämonie als der Sokratischen [2]). Die praktischen Ziele der Sophisten mussten ihm überhaupt mehr zusagen als die vorwiegend auf Abstraktion gerichtete Spekulation des Sokrates. — Endlich treffen wir die ganze Ideenverbindung, wie wir sie besonders in Mem. IV, 5, 10 gefunden, wieder in einem Kapitel des Ökonomikus, das ganz den Eindruck Xenophontischen Eigentums macht. Dort heisst es (Kap. 11), der *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* fördere zugleich mit der Kräftigung seiner Gesundheit sein Hauswesen und werde dadurch in den Stand gesetzt, die — oben in den Mem. bezeichneten — sozialen und politischen Aufgaben zu erfüllen (vgl. namentlich Oec. XI, 8 und 10) (*οἱ δὲ . . . δυνάμενοι μὴ μόνον τὸν ἑαυτῶν οἶκον διοικεῖν, ἀλλὰ καὶ περιποιεῖν ὥςτε καὶ τὴν πόλιν κοσμεῖν καὶ τοὺς φίλους ἐπικουφίζειν . . .* mit Mem. II, 1, 19 u. IV, 5, 10 (S. 33).

Wir erblicken also in dem Satze: „Die gute Führung des Hauswesens steht in engem Zusam-

1) Zeller a. a. O. II³. S. 142/143 macht auf den Widerspruch der bezüglichen in den Mem. dem Sokrates zugeschriebenen Äusserungen mit den Platonischen aufmerksam; der Widerspruch würde bei obiger Auffassung gelöst.

2) Erstere besteht nach Siebeck (a. a. O. S. 29/30) in dem grösstmöglichen Mass individuellen Wohlbefindens, letztere in „der unverbrüchlichen Anpassung des Handelns an das Wissen, wobei es ausdrücklich als bedeutungslos hingestellt wird, ob das Resultat dieses Verfahrens äusserlich zum Glück oder zum Unglück ausschlägt“.

menhange mit einer entsprechenden Thätigkeit des Mannes im sozialen und politischen Leben und bildet nebst letzterer den wesentlichen Inhalt der Kalokagathie" einen 2. Hauptgrundsatz der allgemeinen Xenophontischen Ökonomik.

Freilich ist nach Joël (a. a. O. S. 536) jener Terminus der Kalokagathie „spezifisch antisthenisch".

Es ist allerdings Thatsache, dass derselbe ein bei den Kynikern besonders stark hervorgehobenes Ideal bildete und dass ferner „die Fähigkeit zur Ausbildung eines glücklichen sozialen Lebens, sowohl im privaten wie im politischen Kreise" (Joël ib) ein besonderes Element des Lehrprogrammes dieser Richtung war. — Aber trotzdem kann doch dieses Ideal zugleich selbständiges Eigentum des Xenophon gewesen sein. Es ist mit seiner ganzen Lebensauffassung eng verwachsen, wie sich namentlich aus dem weiteren Ziel, das er der Ökonomik setzt (s. unten S. 45/46) ergeben wird.

Überhaupt riefen eben Schäden [1]) des privaten und öffentlichen Lebens der damaligen Zeit das Verlangen wach, „dass es besser werde in Haus und Staat" [2]) und legten nahe, das *οἶκον καὶ πόλιν εὖ οἰκεῖν* als wichtig zu betonen. Wir finden es daher nur natürlich, dass von Zeitgenossen, die es mit dem Volke gut meinten oder wenigstens dies vorgaben, auch jener Faktor entsprechend betont wird. Deshalb brauchen wir noch nicht, wozu Joël geneigt scheint, solche Sätze als spezifisches Eigentum einzelner Richtungen hinzustellen, sondern sie treten gleichzeitig auf bei verschiedenen Kreisen, bei den Sophisten, bei Xenophon und den Kynikern, gefordert durch eine Reaktion wirklich oder scheinbar wohlmeinender Elemente gegen Schäden des privaten und öffentlichen Lebens [3]).

1) Dass solche bestanden, gegen die sich Xenophon keineswegs verschloss, beweist de Ven. XIII, 10 ff.

2) Mit dieser Formel, die man in heutigen Reden und Predigten häufig hören kann, möchten wir jenes *οἶκον καὶ πόλιν εὖ οἰκεῖν* vergleichen.

3) Dabei soll nicht völlig ausgeschlossen sein, dass dem Xeno-

Kehren wir zu Sokrates zurück. Es bleibt uns noch übrig, die Art und Weise, in welcher seine Belehrungen über Ökonomik vermutlich vor sich gingen, zu prüfen. — Sie scheinen nicht zusammenhängend gewesen zu sein — wie die Vorträge der Sophisten — sondern ihr Inhalt richtete sich nach den einzelnen Veranlassungen, wie sie sich gelegentlich darboten [1]). Was ihre Tendenz anlangt, so ging Sokrates, wie bei seiner gesamten Thätigkeit [2]), so auch hier vor allem darauf aus, eine begriffliche Kenntnis vom Wesen der Sache zu erwecken und dann aus dieser das Handeln abzuleiten. Freilich, in den Berichten des Xenophon tritt mehr eine praktisch-moralisierende Tendenz hervor, wie er überhaupt die Sokratischen Grundformen mit dem Inhalt des eigenen Vorstellungskreises gefüllt hat (s. oben S. 33/34).

Wir werfen noch einen Blick zurück auf unsere Ausführungen über die Stellung des Sokrates zur Ökonomik.

Erörterungen des Philosophen auf diesem Gebiete haben thatsächlich stattgefunden; inhaltlich richteten sie sich wohl mehr auf verständige Führung des Berufes, als auf die Hebung des Familienlebens. Diejenigen Gedanken, welche in den Mem. besonders hervorgehoben sind, gehören in ihrer Ausprägung wesentlich dem Xenophon selbst an und bilden somit Quellen für die Ökonomik des Xenophon.

Der Form nach hatten die Erörterungen des Sokrates mehr einen dialektisch-zergliedernden als paränetisch-moralisierenden Charakter; letzterer ist dem Xenophontischen Gedankenausdrucke eigen.

Allerdings können wir nach dem Gesagten nur wenig Positives über das Wirken des Sokrates auf unserem Gebiete

---

phon durch die gleichen Bestrebungen bei Sophisten und namentlich bei den Kynikern die Betonung jener Tendenzen nahe gelegt war. Aber weit mehr wurde er durch persönliche Interessen und durch die ganze Zeitrichtung, als durch den Einfluss der Kyniker dazu geführt.

1) Vgl. z. B. Mem. II, 7.

2) Bei dieser bildete das rationalistische Element den Hauptzug. cf. Joël S. 266 ff.

feststellen. Trotzdem dürfen wir behaupten, dass er sowohl durch seine klare Zerlegung von Begriffen, die in die Ökonomik gehören, als auch durch sein Prinzip, das menschliche Handeln auf eine intellektuell-moralische Beschaffenheit des menschlichen Geistes zurückzuführen, sich um eine richtigere Auffassung unseres Wissenszweiges grosse Verdienste erworben hat. — Deshalb ist sein Name auch für eine Geschichte der Ökonomik von grosser Bedeutung.

§. 5.

Die Kyniker.

Wie bei den Sophisten, so bildete auch in den Bestrebungen der Kyniker neben der politischen Bildung diejenige zur förderlichen Führung der häuslichen Angelegenheiten ein ständiges Schlagwort. Joël[1]) führt hiefür als Quellen, die als kynisch erwiesen sind (Dio Chrysost. or. XIII) an, dass dort der kynische Sokrates als Ziel der *παιδεία* hinstelle (426 R) *ἄμεινον οἰκήσειν τὴν πόλιν* und (427 R) *δυνήσεσθαι τά τε κοινὰ πράττειν καὶ ἴδια, — μεθ' ὁμονοίας πολιτεύεσθαι καὶ οἰκεῖν* (ib. 19), ausserdem Xen. symp. IV, 64; dort wird von Antisthenes gesagt: *οὗτος ἂν μοι δοκεῖ καὶ πόλεις δύνασθαι φίλας ποιεῖν καὶ γάμους ἐπιτηδείους συνάγειν.*

Antisthenes hat sogar einen *οἰκονομικός* geschrieben[2]). Joël glaubt (a. a. O. S. 389), dass die Idee einer Einheit der politischen und ökonomischen Kunst der Hauptgedanke

1) A. a. O. S. 536.

2) Allerdings führt Winckelmann (Antisthenis frgta. S. 13 aus Diog. Laert. VI. 15) statt dessen ein andres Werk an, *περὶ νίκης οἰκονομικός*. Allein es ist vor allem sehr fraglich, ob *οἰκονομικός* in so abgeblasster Bedeutung gebraucht wurde, dass es, wie hier, einen bezeichnen würde, „der geschickt ist, wenn es sich um den Sieg handelt". Ferner ist es doch leicht möglich, dass Antisthenes, der *περὶ ἀνδρείας* schrieb (Winckelmann ib.), auch *περὶ νίκης* geschrieben, worin dann dieselben Gedanken hätten enthalten sein können, wie in einem *περὶ νίκης οἰκονομικός*. — Auch Mull. II S. 272 trennt *οἰκονομικός* als den Titel einer selbständigen Schrift ab.

dieser Schrift gewesen sei und dass ferner der Begriff der *βασιλική τέχνη*, der Gesamtkunst, in welcher diese Gebiete sich vereinigen, speziell von Antisthenes ausgeprägt worden sei. Dieser Begriff aber sei von Xenophon in die Mem. IV, 2, 11 herübergenommen worden (Joël a. a. O. S. 387—390). Ist diese Annahme richtig und hatte die *βασιλική τέχνη* bereits im *οἰκονομικός* des Antisthenes Platz gefunden, dann ist diese Schrift des Antisthenes vor der gleichnamigen des Xenophon abgefasst [1]) und wäre somit das erste Werk der griechischen Literatur, welches die Ökonomik zusammenhängend behandelte.

Im übrigen dürften folgende Gesichtspunkte sowohl in den Erörterungen der Kyniker über einzelne Fragen der Ökonomik im allgemeinen als auch in dem Werke des Antisthenes massgebend gewesen sein, die wir in Kürze zu zeichnen versuchen.

Die Ehe wurde im allgemeinen von den Kynikern nicht hochgestellt; soweit sie derselben nicht abgeneigt waren, haben sie „das Familienleben wenigstens für ein Adiaphoron erklärt“ [2]).

Mit Fragen über das Verhältnis des Herrn zu den Sklaven und über die Hausregierung dürften sich die Kyniker und namentlich Antisthenes eingehend beschäftigt haben. Auf letzteres deuten schon die Titel zweier seiner Schriften *περὶ πίστεως ἢ περὶ ἐπιτρόπου* und *περὶ τοῦ πείθεσθαι* hin (Winckelmann S. 13) [3]). Die Auffassung der ökonomischen

1) Denn die Mem. sind erst nach 394, d. h. nach der Heimkehr des Xenophon nach Griechenland mit Agesilaos abgefasst und der Ökonomikus setzt die Erfahrungen auf dem Skylluntischen Gute voraus; also nicht vor 390 (nach Joël a. a. O. S. 21/22).

2) Zeller a. a. O. II³. S. 275.

3) Ebendaselbst wird als weitere Schrift genannt *περὶ ἐλευθερίας καὶ δουλείας*. Allein es wird sich wohl kaum mit Sicherheit feststellen lassen, ob dieselbe auf die wirkliche Sklaverei oder auf die Beherrschung der Menschen durch die Leidenschaften — und die Kyniker pflegten diese Erscheinung besonders mit jenem Zustande zu vergleichen (s. S. 43, 2) — sich bezogen hat.

als einer mit der politischen eng verwandten Kunst, wie wir sie oben erwähnten (S. 37 und 38), lässt gleichfalls darauf schliessen, dass bei den Kynikern das Leitungsvermögen, wie bei Xenophon (s. oben S. 32) einen wichtigen Platz in der Ökonomik eingenommen hat.

Zu dem gleichen Resultat führt folgendes: Xen. symp. IV, 6[1]) erklärt Nikeratos, wer ein *οἰκονομικός* oder *δημηγορικός* oder *στρατηγικός* werden wolle oder ähnlich zu werden wünsche dem Achilles oder Aias oder Nestor oder Odysseus, der könne dies von ihm als einem gründlichen Homerkenner erlernen. Es leuchtet sofort ein, dass diese Homerischen Gestalten in umgekehrter Reihenfolge, als sie hier erwähnt werden, für die genannten Fertigkeiten als typisch gelten können, dass wenigstens Achill und Aias auf den *στρατηγικός* und Nestor auf den *δημηγορικός*[2]) zu beziehen sind. Aber inwiefern ist Odysseus belehrend für einen *οἰκονόμος*?

Die Antwort gibt ein Fragment aus den homerischen Schriften des Antisthenes[3]): *διὰ τοῦτό φησι τὸν Ὀδυσσέα Ὅμηρος σοφὸν ὄντα πολύτροπον εἶναι, ὅτι δὴ τοῖς ἀνθρώποις ἠπίστατο πολλοῖς τρόποις συνεῖναι.* Also die Fähigkeit, mit Menschen individualisierend umgehen zu können, ist es, was von Antisthenes gerühmt wird. Wir dürfen also wohl auch die Anführung des Odysseus als eines Musters für einen *οἰκονομικός* hierauf beziehen und diesen Gedanken, obwohl er nicht dem Antisthenes in den Mund gelegt ist, thatsächlich auf den Kyniker zurückführen. — Dass die — von Antisthenes dem Odysseus nachgerühmte — Fähigkeit individualisierender Behandlungsweise in den Begriff des *οἰκονομικός* hineingezogen werden kann, zeigt auch Mem. III, 4, 8, wo Xenophon als gemeinsame Aufgabe der *ἀγαθοὶ οἰκονόμοι* und der *στρατηγικοί* die Fähigkeit nennen

1) . . . . . *ὅστις ἂν οὖν ὑμῶν βούληται ἢ οἰκονομικὸς ἢ δημηγορικὸς ἢ στρατηγικὸς γενέσθαι ἢ ὅμοιος Ἀχιλλεῖ ἢ Αἴαντι ἢ Νέστορι ἢ Ὀδυσσεῖ, ἐμὲ θεραπευέτω . . .*

2) cf. Ilias I, 247.

3) Winckelmann a. a. O. S. 25.

lässt, „jede Verrichtung dem aufzutragen, der dazu geeignet ist“.

Antisthenes berührt sich hier allerdings ganz nahe mit Xenophon, der — wie wir noch später sehen werden — das Leitungsvermögen aufs äusserste betont und auch das Individualisieren als wichtiges Merkmal seines Ideal-„Hausverwalters“ betrachtet. Aber, wenn wir auch gerne zugeben, dass Xenophon mit jenen Ideen der Kyniker vertraut war, und dass er hiedurch in der Fassung von Begriffen, (z. B. der *βασιλικὴ τέχνη*) beeinflusst war, so müssen wir uns doch auch hier (vgl oben S. 35) hüten, einen zu weitgehenden Einfluss der Kyniker anzunehmen. Denn die Betonung des Leitungsvermögens entspricht so sehr wichtigen Lebensinteressen des Xenophon, dass wir sie auch ohne Bekanntschaft desselben mit den Kynikern antreffen würden [1]).

Was endlich das Güterverhältnis der Ökonomik anlangt, so sind die Tendenzen, welche die Kyniker für dasselbe verfolgten, unschwer zu finden. Es waren dieselben, welche für diese Schule so recht charakteristisch geworden sind, die Selbstgenügsamkeit und der Kampf gegen die Überschätzung des Reichtums.

Reichtum ohne Tugend und Verstand hat keinen Wert [2]), der wahre Reichtum ruht im Herzen des Menschen, daher sind die Begriffe „arm“ und „reich“ nur relative [3]).

Joël (a. a. O. S. 422) vergleicht mit letzterer Stelle Mem. IV, 2, 37 und sagt mit Beziehung darauf: „dass die relative Fassung, ja Umkehrung der Begriffe Reichtum und

1) Das Gleiche gilt für die Begriffe *πόνος, ἐπιμέλεια* und für die Kalokagathie, welche auch den Kynikern als Ideale galten (s. unten S. 43, 3).

2) Winckelmann a. a. O. S. 57, 6 u. S. 64, 45: *τὸ δεῖν κτᾶσθαι νοῦν ἢ βρόχον.* — Mit der Geringschätzung materieller Güter hängt es auch zusammen, dass Ant. (Xen. symp. IV, 44) die Musse für das angenehmste Gut erklärt, namentlich weil sie ihm den Verkehr mit geistig hochstehenden Freunden ermögliche.

3) Xen. symp. IV, 34 sagt Ant.: *νομίζω . . . τοὺς ἀνθρώπους οὐκ ἐν τῷ οἴκῳ τὸν πλοῦτον καὶ τὴν πενίαν ἔχειν, ἀλλ' ἐν ταῖς ψυχαῖς . . .* ff.

Armut spezifisch antisthenisch ist, sagt Xenophon selbst". Nun geben wir ja zu, dass Xenophon bei der Niederschreibung von Mem. IV, 2, 37 durch Antisthenes beeinflusst worden sein mag, aber wir müssen doch darauf hinweisen, dass die relative Fassung von Reichtum und Armut schon bei Demokrit sich findet (s. o. S. 16, 2).

Überhaupt betrachten wir die Opposition gegen die Überschätzung materieller Güter im wesentlichen als **Reaktion** gegen bestehende Verhältnisse oder Anschauungen, mag sie nun bei diesem oder jenem Kreise auftreten, und sind deshalb weniger geneigt, eine Beeinflussung des einen durch den andern anzunehmen [1]).

Kap. 2.

Die Ökonomik Xenophons.

§. 1.

Die allgemeine Ökonomik des Xenophon.

Einleitung.

Bereits im Altertum war der Xenophontische Ökonomikus sehr geschätzt. Der Verfasser der pseudo-aristotelischen Ökonomik hat ihm einen grossen Teil seiner Ausführungen entnommen. Und die Kritik, welche Philodem sowohl an letzterem als namentlich an Xenophon übt [2]), beweist wenigstens, dass unser Ökonomikus noch im 1. Jahrhundert v. Chr. Interesse gefunden hat. Von den Römern haben ihn Varro und namentlich Cicero, welch letzterer ihn übersetzte, hochgehalten und warm empfohlen [3]).

1) Auch die Empfehlung mässiger Befriedigung der Bedürfnisse findet sich z. B. ganz ähnlich wie bei Ant. (symp. IV, 41) auch in dem Herakles-Mythus des Prodikus (Mem. II, 1, 30).

2) *Περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν. Θ.*

3) Varro de re rust. I, 1 u. Cic. (opera ed. Baiter et Kaiser vol. XI S. 50 frgt. 2) Multas ad res perutiles Xenophontis libri sunt, quos legite, quaeso, studiose, ut facitis. Quam copiose ab eo agricultura laudatur, in eo libro, qui est de tuenda re familiari, qui Oeconomicus inscribitur.

Unter den Neueren hat Rau[1]) bereits ein wertvolles Element des Ökonomikus hervorgehoben, indem er (S. 6) sagt, dass derselbe „eine sehr schätzbare Ansicht des häuslichen Lebens der Griechen“ gebe. — Zeller[2]) und Th. Ziegler[3]) äussern sich in kurzen Bemerkungen anerkennend über die Schrift, heben jedoch nur einige der wichtigsten Gedanken hervor. In genauerer Weise thut dies Strümpell (a. a. O. S. 506—509), verzichtet aber gleichfalls auf ausführlicheren Bericht. Doch konstatiert er von dem Gesamtinhalte des Ökonomikus, derselbe gewähre „ein so anziehendes Bild verständiger Haushaltung, dass es verdient, für immer aufbewahrt und von Zeit zu Zeit dem modernen Menschen zur Kenntnis gebracht zu werden“ (509). Dies ist — so viel wir wissen — bis jetzt noch nicht in systematischer Darstellung geschehen. Daher versuchen wir diese Aufgabe zu lösen, indem wir, wenigstens in den Hauptzügen, ein Bild der Xenophontischen Ökonomik entwerfen.

A.

Die Ökonomik ist diejenige Wissenschaft, welche den Menschen fähig macht, seinen gesamten Besitz zu fördern (*αὐξάνειν*). Weil es also auf eine nutzbringende Behandlung des Besitzes ankommt, so kommen als solcher eben diejenigen Objekte in Betracht, bei welchen die Bedingung für eine solche Behandlung, das richtige Verständnis, gegeben ist[4]). Diese Betonung des Gebrauchsverständnisses ist echt

1) Ansichten der Volkswirtsch. (Leipz. 1821).

2) a. a. O. II³ S. 203.

3) Ethik d. Griechen u. Römer S. 281 in Anm. 96 zu S. 68.

4) Ausgehend von der Frage nach der Aufgabe der *οἰκονομία* (*ἔργον οἰκονομίας* I, 2) — und schon dies ist charakteristisch, Xen. fragt nicht nach dem Begriff, sondern nach dem Zweck — gibt Xen. eine ausführliche dialogische Entwicklung über den Begriff *οἶκος* und fasst das Resultat derselben VI, 4 zusammen (s. oben S. 8). Büchsenschütz (a. a. O. S. 15) bemerkt mit Recht, dass diese Bestimmung einerseits zu eng, andrerseits zu weit sei (s. unten S. 46, 3).

Sokratisch. Sie entspricht ganz dem oben gezeichneten Wirken des Philosophen und wird besonders bezeugt im Euthydem des Plato, wo hervorgehoben wird, dass zum Gebrauch aller Güter die ἐπιστήμη nötig sei (281 A).

Aber diese einseitige Betonung des intellektuellen Faktors, wie sie dem Sokrates eigen war, wird auf unserem Gebiete glücklich ergänzt durch die aus Erfahrung hervorgegangene Erkenntnis des Xenophon. Von der Thatsache ausgehend, dass „manche zwar Kenntnisse und Mittel besitzen, um damit durch Arbeit ihr Hauswesen vorwärts zu bringen", aber nicht den Willen haben, dies zu thun [1]) fordert er sittliche Energie, welche namentlich den Leidenschaften der Trägheit oder der Verschwendung widerstehen muss [2]). In ihrer praktischen Bethätigung muss sich dieselbe zeigen in der Lust zur Arbeit und der Sorge für die Erhaltung der körperlichen und geistigen Kraft als der Grundvoraussetzung der Stellung eines ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός (Oec. XI, namentlich 9—12) [3]).

Eine weitere allgemeine Hauptbedingung für eine gedeihliche Hausverwaltung ist — wie bei Xenophon selbstverständlich — die Verehrung der Götter und die Anwendung der Mantik [4]). Besonders charakteristisch ist XI, 8:

---

1) Oec. I, 16.

2) Die Ausgestaltung dieses Satzes (I, 16—23) berührt sich mit den Gedanken der Kyniker, welche die von den Leidenschaften beherrschten Menschen unter dem Bilde des Sklaven zu betrachten pflegten.

3) Joël (a. a. O. S. 530) sagt bei der Besprechung von Mem. I, 2, 1—8, wo Xenophon diese Tugenden des πόνος, der ἐπιμέλεια ἑαυτοῦ oder ψυχῆς und die dadurch gewonnene Kalokagathie nebst anderem an Sokrates rühmt: „Das alles ist gut kynisch". Aber wenigstens von den oben erwähnten Begriffen πόνος und ἐπιμέλεια muss gelten, dass sie mindestens ebenso gut Xenophontisch sind. Wir glauben vielmehr, dass dieselben gerade bei Xenophon, mit dessen persönlichsten Interessen sie enge verknüpft sind (cf. de ven. 12, 9 u. 13, 10 ff.), in ursprünglicher Gestalt uns vorliegen.

4) Oec. V, 19 u. 20 vgl. De Mag. equit. I, 1.

Das *γιγνώσκειν* und das *ἐπιμελεῖσθαι* genügt noch nicht, es muss noch hinzukommen das *τοὺς θεοὺς θεραπεύειν.*

B.

Als Ziel der Ökonomik unterscheiden wir bei Xenophon zunächst ein unmittelbares, dann, im weiteren Kreise ein mittelbares.

Das Schlagwort für das unmittelbare Ziel heisst *αὔξειν.* Dasselbe wird dann erreicht, wenn nicht nur die Ausgaben geleistet werden können, sondern auch noch ein Überschuss erzielt wird [1]), kurz, wenn ein gewisses Mass von Reichtum erworben wird. Die Belehrungen über Ökonomik sollen einen *δεινὸς χρηματιστής* heranbilden [2]). Ischomachos erklärt direkt, dass es ihm gar sehr darum zu thun sei, reich zu werden [3]).

Aber diese Bereicherung soll auf gerechtem Wege erfolgen [4]). Sehr deutlich spricht diesen Gedanken ein anderes Idealbild des Xenophon, Cyrus, aus: „Wer sehr viel auf gerechtem Wege erwerben und sehr viel mit Ehre zu beständigem Gebrauche haben kann, den halte ich für den Glücklichsten“ [5]).

Xenophon ist — im Gegensatz zu Aristoteles — nicht gegen eine Anhäufung von Reichtum als solche und seiner ganzen Lebensstellung und Denkweise nach konnte er auch

---

1) Oec. I, 4 . . . *μισθὸν . . φέροιτ᾽ ἄν* [sc. *ὁ οἰκονομῶν*], *εἰ δύναιτο οἶκον παραλαβὼν τελεῖν τε ὅσα δεῖ καὶ περιουσίαν ποιῶν αὔξειν τὸν οἶκον* u. Oec. XI, 10. Hier werden am meisten anerkannt *οἱ . . . δυνάμενοι μὴ μόνον τὸν ἑαυτῶν οἶκον διοικεῖν, ἀλλὰ καὶ περιποιεῖν . . .*

2) Oec. II, 18.

3) ib. XI, 9.

4) ib. VII, 15 . . . *οὕτω ποιεῖν, ὅπως . . . ὅτι πλεῖστα ἐκ τοῦ καλοῦ καὶ δικαίου προσγενήσεται* u. XI, 8 *τυγχάνειν . . . πλούτου καλῶς αὐξομένου.*

5) Cyrop. VIII, 2, 23; der Text lautet nach der Ausgabe von Hertlein: *ἀλλ᾽ ὃς ἂν κτᾶσθαί τε πλεῖστα δύνηται σὺν τῷ δικαίῳ, κεχρῆσθαί τε πλείστοις σὺν τῷ καλῷ, τοῦτον ἐγὼ εὐδαιμονέστατον νομίζω* [*καὶ τὰ χρήματα*].

kein Gegner derselben sein[1]). Aber sie soll sich in den Schranken halten, welche die Ehrbarkeit eines Biedermannes vorschreibt.

Sein Standpunkt entspricht genau dem Satze des Demokrit, *χρήματα πορίζειν μὲν οὐκ ἀχρήιον· ἐξ ἀδικίης δὲ πάντων κάκιον* (s. oben S. 16, 4)[2]). Wir bemerken noch, dass Cicero gerade diesen Gedanken in seiner allgemeinen Beurteilung des Ökonomikus erwähnt[3]).

Aber der Reichtum soll nicht nur mit Gerechtigkeit erworben, sondern auch mit Ehren verwendet werden. Dies führt uns auf das mittelbare Ziel, welches Xenophon seiner Ökonomik gesteckt hat. Wir haben bereits oben (S. 34/35) als einen Hauptsatz derselben festgestellt, dass die Sorge für das Hauswesen mit der Erfüllung der sozialen und politischen Aufgaben eng verbunden exscheint. Der Ökonomikus gibt hiefür noch Näheres: Xenophon betrachtet dasjenige Hauswesen als das beste, durch dessen Führung dem Manne die Musse geschafft wird, die Aufgaben des *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* zu erfüllen[4]). Dieselben gehen dahin, durch rührige Bethätigung der geistigen und körperlichen Kräfte

---

1) Xenophon hält ja, wie sich uns ergeben wird, ein bedeutendes Mass von Reichtum für die nötige Grundlage der Stellung seines Idealbürgers; auch lagen ihm die sozialen Schäden, welche gleichzeitig mit der Anhäufung des Privatkapitals auftraten, immerhin ferner als dem Aristoteles. Über letzteren vgl. Pöchlmann a. a. O. S. 200 u. 207 ff.).

2) Vgl. auch Sol. frgt. 12, 9 ff.

3) Cic. de off. II, 87; a. a. O. S. 50 frgt. 1: res familiaris quaeri debet iis rebus, a quibus abest turpitudo . . . has res commodissime Xenophon . . persecutus est in eo libro, qui Oeconomicus inscribitur.

4) Oec. VI, 9 wird als wesentlicher Vorzug der *γεωργία* angeführt, *ταῖς ψυχαῖς ἥκιστα ἀσχολίαν παρέχειν φίλων τε καὶ πόλεως συνεπιμελεῖσθαι.* Und es ist ein Resultat der musterhaften Wirtschaft des Ischomachos, dass er Musse hat, sich in öffentlichen Angelegenheiten als *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* zu zeigen, während seine Frau selbständig die Geschäfte im Hause führt.

Reichtum zu erwerben und diesen zur Ehre der Götter, zur Förderung des Staates und zum Vorteil der Freunde zu verwenden (XI insb. 8–10)[1]). Ein herber Tadel trifft diejenigen, welche in schnöder Gewinnsucht nur auf ihre eigenen Interessen bedacht sind (de ven. XIII, 10). Dagegen sind diejenigen, welche in der obigen Weise für Gemeinde und Freunde wirken, dieselben, welche auch für ihre häuslichen Angelegenheiten recht eifrig besorgt sind[2]). Also fällt im weiteren Sinne bei Xenophon der *ἀγαθὸς οἰκονόμος* mit dem *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* zusammen[3]). Hieraus ist ersichtlich, welch hohe Bedeutung Xenophon der Ökonomik beilegen musste.

So bildet also das nächste Ziel der Ökonomik, der Gütererwerb für Xenophon im wesentlichen das Mittel, um ein höheres Ziel, das Wirken in Staat und Gesellschaft, zu erreichen, eine Anschauung, die recht eigentlich zu den Merkmalen hellenischen Geistes gehört.

Zugleich müssen wir noch ein zweites konstatieren: Während die Ziele, welche die Sophisten der Ökonomik steckten, vorwiegend von egoistischen Tendenzen bestimmt waren, denn sie gingen darauf aus, ein grösstmögliches Mass individuellen Wohlbefindens ohne Rücksicht auf die Gesamtheit herbeizuführen, verliert Xenophon über dem Interesse des Einzelnen nicht das des Ganzen aus dem Auge; er sucht dieses mit jenem zu vereinigen und gibt dadurch der Privatarbeit des Einzelnen ein ethisches Gepräge.

---

1) Diese Stellen beweisen, dass wir die mit denselben enge zusammenhängenden Ideen in den Mem. mit Recht als selbständiges Eigentum des Xenophon betrachten durften (s. oben 33—35).

2) de ven. XII, 10 . . . *οἱ τὰς πόλεις καὶ τοὺς φίλους εὖ ποιοῦντες πάντες τῶν οἰκείων ἐπιμελέστεροί εἰσιν.*

3) Daher erklärt sich auch jene weite Fassung des Begriffes *οἶκος* (s. oben S. 42 Anm. 4). Denn er umfasst ja alle Objekte, auf die sich die Thätigkeit eines *ἀγαθὸς οἰκονόμος* im obigen Sinne richten muss. — Dagegen die Enge des Begriffes erklärt sich eben aus der Beschränkung auf die Gebrauchsverständigen.

C.

Wir fragen weiter: Wie fasst Xenophon die Ökonomik als ein Wissensgebiet? Wie begrenzt er ihren Begriff?

Ihrem Wesen nach, d. h. als eine *ἐπιστήμη*, nimmt die *οἰκονομία* neben den anderen Wissenszweigen (z. B. der *ἰατρική*, *χαλκευτική* oder *τεκτονική*) eine selbständige Stellung ein. Sie ist die Wissenschaft, den Besitz zu fördern; sie kann deshalb auch fremden Besitz zum Gegenstande haben (Oec. I, 1 u. 4).

Andrerseits aber hängt sie doch so enge mit der zu Grunde liegenden Erwerbswirtschaft zusammen, dass die zum Betrieb derselben, also die zur Führung des betreffenden Geschäftes oder Berufes nötigen Thätigkeiten, bei Xenophon auch in die Lehre der Ökonomie gehören [1]) Dann ist Ökonomik der weitere Begriff, der die bezügliche *τέχνη* oder *ἐπιστήμη* in sich schliesst.

In letzterer Hinsicht aber ist die Ökonomik keine selbständige Wissenschaft, sondern muss in ihrem Inhalt von der betreffenden Erwerbswirtschaft abhängig sein. Xenophon freilich hat selbst, — wie überhaupt systematische Fassung von Begriffen nicht seine Sache ist — die Grenzen von Ökonomik und Erwerbswirtschaft nicht genau geschieden [2]).

Insofern lässt sich auch nicht sagen, dass Xenophon eine wirkliche Doktrin, eine Wissenschaft im eigentlichen Sinne des Wortes, geschaffen hat. Eine solche würde nur dann existieren, wenn sie Gegenstände behandeln würde, die bei allen Erwerbsarten gleichmässig in Frage kommen, was

---

1) So führt er unter den *οἰκονομικὰ ἔργα* an: Die richtige Verwendung der Gelder bei der Aufführung von Bauten (Oec. III, 1) oder, bei einer anderen Erwerbswirtschaft, Pferdezucht und Pferdehandel, genaue Kenntnisse in diesem Geschäfte (z. B. das geeignete Alter der Pferde (III, 10). Und er selbst bringt in seinem Ökonomikus alle Details der *τέχνη* der *γεωργία*.

2) Vgl. namentlich VI, 4 u. 5. Hiernach müsste, der Auffassung Xenophons zufolge, die *οἰκονομία* bei jeder verschiedenen Erwerbsart eine verschiedene sein.

naturgemäss eine Beschränkung auf Fragen allgemeinerer Art erfordern würde. Letzterer Auffassung sind Aristoteles, der Verfasser der pseudo-aristotelischen Ökonomik und Philodem — wie wir später finden werden (S. 76 u. Anm. 4) — näher gekommen. Allerdings dürfen wir nicht übersehen, dass die begriffliche Fassung der Ökonomik Xenophons sich eben aus den allgemeinen Motiven des Autors insoferne völlig erklärt, als derselbe bei der Darstellung seiner Hauswirtschaftslehre lediglich sich von den Gesichtspunkten eines für seinen Beruf begeisterten Gutsherren leiten liess. Hierüber Näheres S. 62 u. 71.

Wir fragen zuletzt: Welchem modernen Begriffe würde derjenige der Xenophontischen Ökonomik entsprechen? — Er ist viel weiter als der unserer „Hauswirtschaftslehre". Denn dieser umfasst im wesentlichen nur den Kreis häuslicher Thätigkeiten, welcher das Erworbene, den Besitz, verwaltet oder auch durch Anschaffungen und Umformung desselben Genüsse erzielt. Aber Xenophon rechnet nicht nur das gesamte Erwerbsleben, sondern auch das Familienleben und schliesslich, im weitesten Sinne, die gesamte auf dem häuslichen Leben beruhende Privatthätigkeit des Mannes zur Ökonomik. Daher würden wir dieselbe ihrem Wesen nach nur durch einen ähnlich dehnbaren Begriff, etwa „Lehre von der Privatthätigkeit" wiedergeben können[1]), müssen jedoch gestehen, dass wir einen wirklich kongruenten Begriff nicht gefunden haben.

§. 2.

Die Ökonomik des Xenophon im engeren Sinne.

A.

Das Personenverhältnis.

a. Verhältnis der Ehegatten.

Die Behandlung des ehelichen Verhältnisses und seine Beziehungen zur Führung der häuslichen Wirtschaft nehmen

1) Strümpell (a. a. O. S. 145) braucht Bezeichnungen wie „Privatökonomie, Familienwirtschaft".

im Ökonomikus des Xenophon eine bedeutendere Stellung ein, als nach seiner Definition der Ökonomik, welche mehr die wirtschaftlichen Momente hervortreten lässt, zu erwarten wäre.

Schon bei der allgemeinen Besprechung von Fragen, welche in die Ökonomik gehören (in Kap. III), wird gerade die Frage der Bildung der Frau durch den Mann als sehr wichtig bezeichnet (ib. 14. *οὐδὲν οἷον τὸ ἐπισκοπεῖσθαι*), und in den Ausführungen über die eigentliche Hauswirtschaft wird jenes Thema an die Spitze gestellt und bildet den wesentlichen Inhalt des ersten Hauptteiles (VII—X incl.). Welch hohe Bedeutung in der That Xenophon der Ehe innerhalb der Ökonomik beilegt, geht aus eben diesen Erörterungen selbst hervor. — Suchen wir zunächst einen allgemeinen Gesichtspunkt, der uns einen Blick auf die Gesamtansichten des Xenophon über die Ehe geben kann. — Schon bei flüchtiger Lektüre des Ökonomikus muss ein Zug besonders auffallen. Es ist die Forderung, der Mann solle seine Frau bilden. Hiebei denkt Xenophon allerdings in erster Linie an eine Bildung für die wirtschaftlichen Geschäfte der Hausfrau [1]). Und es ist ja selbstverständlich, dass die Leitung einer grossen bäuerlichen Wirtschaft, wie sie dem Xenophon im Ökonomikus stets vorschwebt, eine solche als sehr wünschenswert erscheinen lässt, zumal wenn man das jugendliche Alter der Frau bei ihrer Heirat und ihre bisherige Abgeschlossenheit bedenkt [2]). Aber Xenophon geht noch weiter: Im Ganzen ist es ihm doch um die Hebung der gesamten Persönlichkeit des Weibes in intellektueller und moralischer Hinsicht zu thun. Dies deuten schon die allgemeinen Ausdrücke an, die Frau soll verstehen *ἃ δεῖ λέγειν καὶ πράττειν* (III, 13), überhaupt die richtige Beschaffenheit besitzen (*εἶναι οἵαν δεῖ* VII, 4) und

1) So III, 10. 11. VII, 6.

2) III, 13 und VII, 6. Die Frau des Ischomachos war noch nicht 15 Jahre alt.

wir werden es im Folgenden bestätigt finden [1]). Sein Ideal ist überhaupt eine selbständigere und freiere Stellung des Weibes, wie sie bei den Lakedämoniern üblich war, im Gegensatz zur attischen Erziehung des weiblichen Geschlechts, deren Grundsatz war, möglichst wenig die Mädchen „sehen, hören und fragen“ zu lassen (III, 13; VII, 5).

Als typische Figur einer solchen Erziehung lässt Xenophon die junge Frau des Ischomachos erscheinen, welche selbst fühlt, wie wenig sie ihren Aufgaben gewachsen sei [2]). Und sein Sokrates spricht es offen aus, dass es bei einer derartigen Vorbildung nur zu verwundern sei, wenn die Frau nicht ihre Geschäfte verkehrt mache (ἐξαμαρτάνοι) und stellt Aspasia als Vorbild weiblicher Bildung auf (III, 13 ff.).

Die Aufgaben des Mannes wie die der Frau und ihr gegenseitiges Verhältnis innerhalb der Ökonomik ergeben sich völlig aus der verschiedenen Naturanlage (φύσις) beider Geschlechter, nach welcher das eine auf das andere angewiesen ist, so dass sie sich gegenseitig ergänzen [3]).

Den Mann führen seine physischen und psychischen Eigenschaften zu den Geschäften ausserhalb des Hauses; er ist fähig zu Anstrengungen [4]) und die Gottheit hat ihm mehr Mut gegeben, seine oft gefährdete Thätigkeit zu schützen [5]).

Das Weib dagegen weist schon das geringere Mass körperlicher Kraft in den Kreis des Hauses [6]). — Seine psychischen Anlagen bestimmen es zu den Pflichten der Mutter und der Wirtin des Hauses. Denn die göttliche Ordnung hat ihm mehr Liebe zu den Kindern eingepflanzt als dem

1) Wir erinnern hier auch an die ähnliche Forderung, welche wir bei Hesiod (S. 11) gefunden haben.

2) Sie spricht dies in naiv-anmutiger Weise aus: „Was könnte ich dir helfen? Was ist meine Kraft? Auf dir beruht ja alles. Meine Aufgabe ist, sagte die Mutter, besonnen zu sein (σωφρονεῖν)“ (VII, 14).

3) Oec. VII, 28.

4) ib. 23.

5) ib. 25.

6) ib. 23.

Manne und hat es für Furcht empfänglicher gemacht und so darauf angewiesen, das zu bewahren, was der Mann erworben hat [1]). Daher erhält auch die Gattin des Ischomachos auf ihre Frage, was sie denn thun könne, um das Haus mitfördern zu helfen, die Antwort: „Versuche das, wozu die Götter dich von Natur befähigt und was die Sitte billigt, möglichst gut zu thun“ (VII, 16). Mit diesen Worten ist zugleich der doppelte Beruf der Frau als Mutter und Hausfrau angedeutet, wie ihn Xenophon kurz mit *„κοινωνὸς τέκνων καὶ οἴκου“* zum Ausdruck bringt [2]).

Das Gesagte führt uns auf die wirtschaftliche Gesamtaufgabe von Mann und Frau. — Dem Manne kommt das Erwerben, der Frau das Verwalten des Erworbenen und Eingebrachten d. h. die Aufbewahrung, Verteilung und Verwendung desselben zu [3]). Weil es sich hiebei für beide Teile um ein Geben und ein Nehmen handelt, so haben beide auch in gleichem Masse die zu diesem Zwecke nötigen Eigenschaften, nämlich Gedächtnis und Sorgfalt [4]).

Ein enges Ineinanderwirken beider Teile ist geradezu die wirtschaftliche Vorbedingung zum Gedeihen des Hauses [5]). Und zwar ist die Rolle der Frau hiebei vollkommen ebenso wichtig, wie die des Mannes [6]), dessen Erwerben dem Schö-

---

1) ib. 24 und 25.

2) VII, 11 u. 30. *κοινωνοὺς ὥσπερ τῶν τέκνων ὁ θεὸς ἐποίησεν, οὕτω καὶ ὁ νόμος τοῦ οἴκου κοινωνοὺς καθίστησιν.*

3) III, 15. *ἔρχεται μὲν γὰρ εἰς τὴν οἰκίαν διὰ τῶν τοῦ ἀνδρὸς πράξεων τὰ κτήματα ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, δαπανᾶται δὲ διὰ τῶν τῆς γυναικὸς ταμιευμάτων τὰ πλεῖστα* u. VII, 39 . . . *φυλακὴ . . . καὶ διανομή.*

4) VII, 26.

5) III, 15 *καὶ εὖ μὲν τούτων* (s. Anm. 3) *γιγνομένων αὔξονται οἱ οἶκοι, κακῶς δὲ τούτων πραττομένων οἱ οἶκοι μειοῦνται.*

6) ib. III, 15 *νομίζω δὲ γυναῖκα κοινωνὸν ἀγαθὴν οἴκου οὖσαν πάνυ ἀντίῤῥοπον εἶναι τῷ ἀνδρὶ ἐπὶ τὸ ἀγαθόν.* — Iwan Müller (Hdbch. IV, 1. S. 447b) nennt die Führung eines geordneten Haushalts einen „mehr untergeordneten Zweck der Ehe“. Dies dürfte im ganzen der griechischen Auffassung genau entsprechen, aber es

pfen der Danaiden gleichen würde, wenn die Frau das Heimgebrachte nicht zu wahren verstände [1]). Lebhaft erinnern diese Ausführungen an ein Wort unseres Rückert:

„Das Weib kann aus dem Haus mehr in der Schürze tragen
Als je einfahren kann der Mann im Erntewagen [2]).

Endlich ist das der Fähigkeit der beiden Geschlechter entsprechende Wirken durch die Sitte gebilligt und, weil in der göttlichen Ordnung begründet, nahezu heilige Pflicht [3]).

Soweit über den Zweck der Ehe für die Führung der Hauswirtschaft. — Welches sind die übrigen Gesichtspunkte, unter welchen Xenophon die Ehe beurteilt? Hören wir ihn selbst: „Die Götter haben gar sorgsam (*πολὺ διεσκεμμένως*) dies Gespann zusammengefügt, das Mann und Weib genannt wird, damit es sich möglichst nützlich sei für die Gemeinschaft“ [4]). Die beiden Geschlechter sind zunächst zusammengefügt zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und zur Zeugung von Kindern zur Stütze des Alters [5]).

Aber Xenophon kennt noch einen höheren Zweck. — Nachdem Ischomachos seiner Frau ihre wirtschaftlichen Aufgaben deduziert, schliesst er: „Das Allerangenehmste aber

ist — z. B. nach dem obigen Standpunkt des Xen. — doch fraglich, ob und in welchem Grade bei einzelnen Männern oder in bestimmten Zeiten dieser Zweck als ein untergeordneter betrachtet wurde. — Diese Frage wäre z. B. ein Objekt einer Geschichte der griechischen Ökonomik.

1) VII, 39 u. 40.

2) Die Weisheit des Brahmanen V, 522.

3) VII, 30 *καὶ καλὰ δὲ εἶναι ὁ νόμος ἀποδείκνυσιν ἃ ὁ θεὸς ἔφυσεν ἑκάτερον μᾶλλον δύνασθαι* ff. . . . u. 31 *εἰ δέ τις παρ' ἃ ὁ θεὸς ἔφυσε ποιεῖ, ἴσως τι καὶ ἀτακτῶν τοὺς θεοὺς οὐ λήθει* ff. So ist also diese Herleitung der Pflichten der beiden Geschlechter aus ihren Anlagen mehr als eine — oft platte — rationalistische Deduktion: Sie hängt mit dem religiösen Standpunkt des Xen. zusammen, der die Naturordnung als göttliche Satzung betrachtet (charakteristisch XVI, 3 *θεομαχεῖ* von einem, der vom Boden mehr erwartet, als seine Natur zulässt).

4) VII, 18.

5) ib. 19.

ist, wenn du besser erscheinst als ich und mich zu deinem *θεράπων* machst“ [1]).

Und vorher hat er schon gesagt, derjenige von beiden Teilen trage mehr bei zum Hauswesen, der der bessere Genosse sei (VII, 13 *ὁπότερος ἂν ἡμῶν βελτίων κοινωνὸς ᾖ, οὗτος τὰ πλείονος ἄξια συμβάλλεται*). Ein sittlicher Wetteifer herrscht im Hause des Ischomachos unter beiden Gatten. Dies beweist, dass auch das griechische Altertum die Auffassung der Ehe als eines Instituts zu gegenseitiger sittlicher Förderung gekannt hat [2]) Eine Auffassung, die als ein christlicher Zug in der Antike erscheinen könnte. — Prüfen wir nun ihre Quellen, aus welchen sie für Xenophon hervorging.

Die eine dieser Quellen hat Leop. Schmidt, wie wir glauben, sehr klar aufgedeckt [3]). Er findet sie in der allgemeinen Neigung der Griechen, auch sittliches Streben unter dem Gesichtspunkte des Wetteifers zu betrachten. Und dem Feldherrn und Gutsherrn Xenophon lag eine solche Betrachtungsweise besonders nahe, wie er denn auch die Fähigkeit, *φιλονεικία* und *φιλοτιμία* zu erwecken, für ein Merkmal des *ἦθος βασιλικὸν* erklärt (Oec. XXI, 10) [4]). Zur

1) ib. 42 *θεράπων* ist hier derjenige, der sich freiwillig und aus Achtung unterordnet; wir beziehen dies darauf, dass Ischom. (in demselben Satze) seiner Frau verspricht, dass sie fernerhin desto grössere Achtung geniessen solle (. . . *τιμιωτέρα . . . ἔσει*), je besser sie ihre Aufgaben erfüllen werde. Vgl. hiezu auch XI, 25 *πολλάκις ἐκρίθην . . . ὑπὸ τῆς γυναικός*. Dies wohl darauf zu beziehen, dass Isch. sich seiner Frau unterwirft, wenn diese Recht hat.

2) Vgl. I. Müller (a. a. O. 447 b). Wir fügen noch bei, dass in unserem B. III der ps.-ar. Ökonomik, das nur in lat. Übersetzung vorhanden, dieser Gedanke noch schärfer hervortritt. §. 147, 9 (Übersetz. des Durandus; Susem. S. 62) colluctantes ad invicem, ut plurium bonorum ad commune uterque causa fiat et melior atque iustior . . . und, in Anknüpfung hieran, auch in Musonius (Stob. flor. 69, 23; 30 ff. *ἁμιλλώμενοι νικᾶν ὁ ἕτερος τὸν ἕτερον*).

3) Die Ethik der alten Griechen. I, (1882) S. 196. ib. Anm. 35 zu I Kap. 2 der Hinweis auf Musonius.

4) Wir vergleichen noch eine von L. Schmidt angeführte Stelle

anderen Quelle führt uns der Weg, den Xenophon bei der Bestimmung der Stellung beider Geschlechter überhaupt eingeschlagen hatte. Wir sahen, er suchte dieselbe stets aus der Naturanlage (φύσις) derselben abzuleiten. Wenn er nun fordert, jedes der beiden Gatten solle streben, besser als der andere Teil zu werden, so mag eine ähnliche Ideenverbindung zu Grunde liegen. Mann und Weib besitzen in gleichem Grade die Fähigkeit zur sittlichen Enthaltsamkeit (ἐγκράτεια) und „der bessere von beiden, sei es nun Mann oder Weib, kann einen grösseren Anteil an diesem Gute erhalten" (Oec. VII, 27). Hier erfahren wir also die Bedingung, welche jenem sittlichen Streben zu Grunde liegt und diejenige Tugend, auf welche sich dasselbe in besonderem Masse richten soll [1]).

Aber nicht nur auf sittliche Mässigung und Gerechtigkeit (s. S. 53, 1), sondern auch auf Liebe [2]) und Vertrauen [3]) ist die Idealehe des Xenophon gegründet. Und der Mann sucht seine Frau auch zur Einfachheit und Wahrhaftigkeit zu erziehen [4]).

Ein edler Zug zeigt sich in der Wertschätzung der sittlichen Persönlichkeit der Frau. Die Tugend geht über die vergängliche Schönheit [5]). Und obwohl Xenophon die

---

Cyrop. VIII, 7, 12. Dort spricht Cyrus seinem Sohne Cambyses gegenüber die Erwartung aus, dass er jederzeit darnach streben solle, das, was er selbst gethan, zu übertreffen.

1) Die ἐγκράτεια stellt Xenophon überhaupt sehr hoch. Vgl. Mem. IV, 5.

2) Wir weisen hin auf die anmutige Antwort der Frau des Isch. im Oec. X, 4: „Da könnt' ich dich ja, wenn du so [d. h. nicht aufrichtig] wärest, gar nicht von Herzen lieben." Überhaupt blickt aus dem Wenigen, das die Frau des Isch. spricht, ein Bild echt weiblicher Art, das uns beinahe modern erscheint. S. ob. S. 50 Anm. 2) und VIII, 1. — vgl. auch Cyrop. V, 5, 29.

3) Hieron. IV, 1.

4) Oec. X. Allerdings ist die Einwirkung in letzterer Hinsicht eine ziemlich äusserliche, aber doch gegen die ἐξαπατῶσαι gerichtete. X, 13.

5) ib. VII, 43 — vgl. noch Cyrop. VIII, 1, 28.

materiellen Güter wohl zu schätzen wusste, erklärt er doch, dass der Teil Wertvolleres in die Ehe mitgebracht habe, der der bessere Genosse sei (*βελτίων κοινωνός*)[1]).

In dieser Hochschätzung der Tugend gegenüber äusseren Gütern mag sich eine Einwirkung der Sokratik zeigen, nicht aber in der hohen sittlichen Bedeutung, welche Xenophon dem Institut der Ehe beigelegt hat. — Xenophon hat überhaupt (wie aus dem ganzen Ökonomikus) und namentlich aus den von uns besprochenen Teilen des Ökonomikus hervorgeht, für das Familienleben ein warmes Interesse gehabt, während dies bei Sokrates zum mindesten fraglich erscheint (s. ob. S. 30)[2]).

b. Das Verhältnis zu den Kindern findet im Ökonomikus des Xenophon nur wenig Berücksichtigung. — Die Aufziehung (*τροφή*) der Kleinen liegt der Mutter ob[3]), während sie sich in die Erziehung derselben (*παιδεία*) mit dem Manne teilen muss[4]). Wenn die Eltern den Kindern eine möglichst gute Erziehung zu teil werden lassen, dann werden sie an ihnen auch möglichst gute Genossen und Stützen in den Tagen des Alters besitzen[5]). Für die Mutter insbesondere wird die Aussicht, in ihrem Alter von den Kindern geehrt zu werden, eine Triebfeder zu treuer Pflichterfüllung sein[6]).

c. Verhältnis zu den dienenden Personen (Sklaven).

Wir haben bereits oben (S. 32) gesehen, wie Xenophon den Wert eines *οἰκονομικός* vor allem darin sieht, dass er

1) Oec. VII, 13.

2) Freilich dürfen wir die idealen Momente in der Auffassung des Xenophon auch nicht überschätzen und nicht vergessen, dass ihm das Gute und das Nützliche in einen Begriff zusammenfloss, so dass er die Tugend schon aus utilitarischen Gründen schätzen musste. Vgl. Strümpell (a. a. O.) S. 506 oben).

3) Oec. VII, 21, 24.

4) Oec. VII, 12.

5) ib. vgl. auch Ps.-Ar. L. III p. 143, 3. S. 48. . . liberos procreare senectutis pastores quasi optimos et pudicos patris et matris custodes . . ff. — 7.

6) Nach Oec. VII, 42.

versteht, mit Menschen umzugehen und wie hoch er dies Leitungsvermögen schätzt. Auch haben wir schon darauf hingewiesen, dass seine nächsten Lebensinteressen ihn dazu führen mussten. — Bei der Leitung seines Gutes musste naturgemäss die Behandlung der Sklaven eine wichtige Rolle spielen. Xenophon spricht es deutlich aus, dass ein gutes Gesinde ungemein wichtig sei[1]). Und es kommt ihm überhaupt vor allem darauf an, die Untergebenen willig zu machen[2]).

Als Hauptmittel, dies zu erreichen, empfiehlt er eine dem Betragen der Leute entsprechende Verteilung von Lohn und Strafe. Auch hier leitet er seine Theorie von dem Zunächstliegenden ab. Bei den Tieren hat Ungehorsam Strafe, Folgsamkeit aber und Eifer Belohnung zur Folge[3]). Das gleiche Verfahren (die *θηριώδης παιδεία*) ist meist bei den Sklaven anzuwenden. Man erreicht bei ihnen viel, wenn man ihren sinnlichen Neigungen nachgibt[4]). Daher empfiehlt Xenophon, in Nahrung und namentlich auch in Kleidung jedem nach Gebühr zu lohnen[5]).

Dagegen bei ehrliebenden Naturen (*φιλότιμοι τῶν φύσεων*) ist Lob und Tadel anzuwenden[6]). Hier führt das Verfahren des Xenophon, immer von dem Nächstgegebenen auszugehen, ihn doch zu einem höheren Prinzip, zum Streben nach Individualisieren.

---

1) Cyrop. II, 2, 26.

2) Oec. XXI, 9 u. 11 *ἔστι τοῦτο μέγιστον* ... ferner IV, 19 *ἐγὰ δὲ καὶ τοῦτο ἡγοῦμαι μέγα τεκμήριον ἄρχοντος ἀρετῆς εἶναι, ᾧ ἂν ἑκόντες πείθωνται καὶ ἐν τοῖς δεινοῖς παραμένειν ἐθέλωσιν.*

3) ib. XIII, 6 ff.

4) ib. 9 u. IX, 5, wo es für ratsam erklärt wird, den wackeren Sklaven die Zeugung von Kindern zu gestatten, um ihre gute Gesinnung zu nähren.

5) ib. XIII, 9 u. namentlich 10. Vgl. Ps.-Ar. I, Kap. 5. 1344b 5 ff. ... 7 *διανέμειν τε καὶ ἀνιέναι κατ' ἀξίαν ἕκαστα, καὶ τροφὴν καὶ ἐσθῆτα* etc. Überhaupt ist hier die Behandlung der Sklaven ganz im Sinne Xenophons gefasst.

6) Oec. XIII, 9.

In ganz ähnlicher Weise werden die Haussklaven zur Redlichkeit gebracht. Man bestraft nicht nur die, welche sich vergehen, sondern gewährt auch den Redlichen materielle Vorteile, damit sie schon in ihrem eigenen Interesse sich der Unredlichkeit enthalten[1]).

Ebenso wird beim Verwalter Eifer erweckt durch Lohn und Anerkennung einerseits sowie durch Tadel und Bestrafung andererseits[2]).

Sehr hohen Wert legt Xenophon auf die Erzeugung einer wohlwollenden Gesinnung (*εὐνοια*) bei den Untergebenen überhaupt. Sie ist natürlich bei den Sklaven besonders wichtig, welche eine bedeutendere Stellung einnehmen, bei dem Verwalter (*ἐπίτροπος*) und der Schaffnerin (*ταμία*)[3]). Hier ist das beste Mittel, denselben Anteil am Gewinn des Herrn zu gestatten[4]), der Schaffnerin gegenüber gibt unser Xenophon ausserdem noch den Rat, sie auch an Freude und Leid der Herrenfamilie teilnehmen zu lassen[5]), ein feiner Zug, der von psychologischem Verständnisse zeugt.

Überhaupt ist Xenophon der Ansicht, durch gerechte und namentlich humane Behandlung der Sklaven viel ausrichten zu können[6]). Es ist ihm weniger darum zu thun, die Leistungen derselben zu erzwingen, als sie aus freiem Willen hervorgehen zu lassen.

Welches sind nun die Motive dieser Behandlungsweise der Sklaven?

---

1) Oec. XIV, 6 u. 7.

2) ib. XII, 16.

3) ib. XII, 5 . . . *τὸ εὐνοεῖν . . πρῶτον πειρῶμαι διδάσκειν* (5).

4) ib. 6—7. . . *οἱ ἀπολαύοντες τῶν σῶν ἀγαθῶν εὔνοί σοι γίγνονται . . . τοῦτο γὰρ ὄργανον . . . εὐνοίας ἄριστον ὁρῶ ὄν.* Diese Frage ist auch für das moderne Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht ohne Interesse.

5) Oec. IX, 12 . . . *ὅτ' εὐφραινοίμεθα, τῶν εὐφροσυνῶν μεταδιδόντες, καὶ εἴ τι λυπηρὸν εἴη, εἰς ταῦτα παρακαλοῦντες.*

6) ib. V, 16 *καὶ ἐλπίδων δὲ ἀγαθῶν οὐδὲν ἧττον οἱ δοῦλοι τῶν ἐλευθέρων δέονται, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον, ὅπως μένειν ἐθέλωσιν.*

In erster Linie ist es dem Xenophon — und wir finden das selbstverständlich bei ihm — um den Nutzen für den Herrn zu thun, der durch eine entsprechende Behandlung der Sklaven auch von diesen Vorteile erwarten darf[1]).

Allein in gewisser Hinsicht soll diese Behandlungsweise auch für die Sklaven selbst von Nutzen sein. Und dieser Beweggrund erweckt mit Recht unsere Anteilnahme. — Die vorzüglichsten Gebieter bringen den Untergebenen die Erkenntnis bei, dass Gehorsam besser sei[2]), d. h. wohl, dass derselbe in ihrem eigenen Interesse liege[3]) Dieser Zug zur Belehrung dürfte mit Sokratischen Einflüssen zusammenhängen.

Das höchste Motiv des guten Handelns ist dem Xenophon das Streben, nicht um materiellen Gewinnes, sondern um idealer Güter, um Lob und Anerkennung willen, gut zu handeln. Diejenigen aber, welche sich von diesen Beweggründen leiten lassen, „behandelt er bereits wie Freie“[4]), er achtet sie als edle und wackere Männer (*ὡς καλούς τε κἀγαθούς*). — Wahrlich ein schöner Zug Xenophons, welcher die Ideale, welche seinem Blicke als die höchsten erschienen, das Streben nach Ruhm und Anerkennung und die

---

1) ib. XII, 7 . . . *ἀγαθόν τί σε βούλονται πράττειν* u. VII, 37 . . . *μέλλωσι χάριν εἴσεσθαι* etc. — Wir haben hier das Prinzip der Gegenseitigkeit der Leistungen, das auch den Freunden gegenüber bei Xenophon stark zur Geltung kommt.

2) Oec. XXI, 5 . . . *πείθεσθαι οἰομένους βέλτιον εἶναι.*

3) ib. XIII, 12 . . . *πειρῶμαι διδάσκειν, ὅτι οὐδ' αὐτῷ σύμφορον ταῦτα ποιεῖ.*

4) ib. XIV, 9. Stellen wir diesen Gedanken zusammen mit dem oben V, 16 geäusserten Vorschlag, den Sklaven *ἐλπίδες ἀγαθαὶ* zu gewähren, so ist nur noch ein kurzer Schritt bis zu dem Vorschlag des Aristoteles (Pol. IV, 9. 1330[a]) 32), im besten Staat den Sklaven als Lohn die Freiheit in Aussicht zu stellen, ein Gedanke, den Poehlmann (a. a. O. S. 608) mit Recht eine reformatorische Idee nennt, „die — in ihren Konsequenzen durchdacht — gewiss von grösster Tragweite erscheint“. — Auch der Verfasser von Ps.-Ar. Oec. I. (Kap. V, 1344[b]) 15) hat diesen Gedanken aufgenommen . . . *δίκαιον γὰρ καὶ συμφέρον τὴν ἐλευθερίαν κεῖσθαι ἆθλον* etc.

Kalokagathie, auch im Sklaven ehrt! — Bei Beurteilung dieser Gedanken dürfen wir freilich nicht vergessen, dass es ein Zeitgenosse des Xenophon — der Sophist Alcidamas nämlich — war, der bereits das denkwürdige Wort ausgesprochen: ἐλευθέρους ἀφῆκε πάντας θεός, οὐδένα δοῦλον ἡ φύσις πεποίηκεν[1]), ein Wort, das manchem Herzen als die Morgenröte einer besseren Zeit erscheinen mochte.

B.

Das Güterverhältnis.

Wir sagten oben (S. 47, 1), dass Xenophon die Erwerbswirtschaft ganz, d. h. mit allen ihren Einzelheiten im Rahmen seiner Ökonomik behandle. Diese Erwerbswirtschaft ist der Landbau, die γεωργία. Sie gibt der Xenophontischen Ökonomik ihre eigentliche Grundlage und, zum grössten Teil, ihr charakteristisches Gepräge. Wir müssen daher hier etwas länger verweilen. — Der nächste Grund, weshalb Xenophon auf dieses Gebiet geführt wurde, liegt in seiner Lebensstellung. Die stärksten Interessen, welche seine Laufbahn bei ihm geweckt, knüpfen sich an das Kriegshandwerk und den Landbau; beide Gebiete hat er liebgewonnen und schätzen gelernt. Darum rühmt er das Beispiel des Perserkönigs, welcher das Handwerk des Bauern und des Soldaten „zu den schönsten und notwendigsten Geschäften (ἐπιμελήματα) rechnete“ und diesen Ständen deshalb seine eifrigste Sorgfalt zuwandte[2]).

Und die eigenen Erfahrungen mochten den Xenophon auch auf die nahen Beziehungen zwischen jenen beiden Gebieten aufmerksam gemacht haben, die er im Ökonomikus mehrfach betont[3]). Wir begnügen uns, auf diese Stellen hinzuweisen; denn uns kommt es darauf an, das Urteil des Xenophon über den Wert, welchen die γεωργία an sich besitzt, festzustellen.

---

1) Zeller I⁴. S. 1007. Anm. 2.
2) Oec. IV, 4.
3) IV, 15. V, 4, 13 ff. u. namentlich 15.

Die Landwirtschaft muss unserem Autor schon deshalb als die beste Erwerbsart erscheinen, weil sie allein die Bedingungen gibt, welche für das mittelbare und oberste Ziel seiner Ökonomik, wie wir es S. 45 geschildert haben, unerlässlich sind. Sie befähigt den Menschen, allen Aufgaben des freien Mannes zu genügen; denn sie bereichert seinen Besitz und schafft ihm Gesundheit und Kraft[1]); sie gibt die Musse zur Erfüllung der sozialen und politischen Pflichten des *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός*[2]). Zudem gewährt sie die mannigfachsten Annehmlichkeiten[3]) und ist bei allen ihren Vorzügen auch noch leicht zu erlernen[4]). Mit beredten Worten und mit einer gewissen Wärme wird, namentlich an beiden letztgenannten Stellen, ihr Lob gesungen: Aus dem fünften Kapitel des Ökonomikus spricht ein inniges Behagen am Landleben (vgl. besonders 8—12), das geradezu als ein unbedingtes Erfordernis zu einem glücklichen Leben überhaupt gepriesen wird[5]) und XV, 4 vergleicht Xenophon die *γεωργία* mit einem nützlichen und zahmen Haustier, das seinem Herrn vertraut geworden ist.

Zu diesen Vorzügen, welche die Landwirtschaft dem Einzelnen bietet, treten noch andere, die ihre hohe Bedeutung für das Wohl des Ganzen erkennen lassen. Bezeichnend ist hiefür besonders das aus einem uns unbekannten Autor beigebrachte Zitat *„τὴν γεωργίαν τῶν ἄλλων τεχνῶν μητέρα καὶ τροφὸν εἶναι“* (V, 17)[6]). Der in diesen Worten ausgesprochenen Anschauung schliesst sich Xenophon voll und ganz an; denn von dem Stand der Landwirtschaft sei

1) V, 1 ff.

2) VI, 8 u. 9.

3) V, 1—13.

4) XV, 4.

5) V, 1 *τῆς γεωργίας οὐδ' οἱ πάνυ μακάριοι δύνανται ἀπέχεσθαι.*

6) Wir vergleichen hiemit einen Ausspruch Friedrichs des Grossen: „Die Landwirtschaft ist die erste aller Künste; ohne sie gäbe es keine Kaufleute, Dichter und Philosophen; nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt.“

das Gedeihen aller Geschäfte in Handel und Gewerbe durchaus abhängig. — Auch politische und patriotische Rücksichten fordern ein hohes Ansehen für die γεωργία. Denn sie ist es, welche „dem Gemeinwesen die besten und wohlwollendsten Bürger schafft“ [1]). Bringt es doch das eigene Interesse der Bauern mit sich, dass sie stets bereit sind, das Land in offener Feldschlacht zu verteidigen [2]). Und auch die Kraft zu Kampf und Anstrengung verdanken sie ihrer Beschäftigung, welche den Körper stählt und ohne Mühe keinen Gewinn gewährt [3]).

Ganz anders bei den τεχνῖται! Sie würden sich nicht entschliessen können, die schützenden Mauern zu verlassen und dem Feinde im offenen Kampfe zu begegnen; denn ihre Beschäftigung — mit den βαναυσικαὶ τέχναι — „bringt den Körper herunter und bricht die Kraft der Seele“ [4]). Abgesehen von diesen korrumpierenden Einflüssen auf die physische und psychische Beschaffenheit des Menschen gewähren sie am wenigsten Zeit für die Erfüllung der sozialen und politischen Aufgaben des Bürgers [5]). Deshalb werden diese βαναυσικαὶ τέχναι von der Betrachtung Xenophons über Ökonomik ausgeschlossen. — Die Arbeit an sich verachtet Xenophon nicht im geringsten; er rechnet die ἀργία und ἀμέλεια zu den ärgsten Feinden des Menschen (I, 19). — Auch werden wir jene τεχνῖται in oben genannter Hinsicht weniger mit Handwerkern des bürgerlichen Mittelstandes als mit Arbeitern moderner Industriebezirke vergleichen dürfen [6]).

---

1) Oec. VI, 10.

2) Oec. VI, 6 u. 7.

3) ib. VI, 9. V, 13. — Wir fügen unseren obigen Ausführungen noch bei, dass sich in ähnlichem Sinne Euripides (Orest. 917 ff.) äussert, wenn er bei Erwähnung eines Mannes, der selten in die Stadt kommt und dabei von seiner Hände Arbeit lebt, sagt: οἵπερ καὶ μόνοι σώζουσι γῆν. (920).

4) Oec. IV, 2 u. 3. VI, 5.

5) ib. IV, 3.

6) Auch Aristoteles berührt sich in einzelnen der hier behan-

Wir kehren zu dem Gedanken zurück, von welchem wir am Beginne dieses Abschnittes (S. 59) ausgegangen sind, als wir sagten, dass Xen. die Erwerbswirtschaft in ihrem ganzen Umfange in seine Ökonomik aufgenommen habe. Unsere eben beendeten Ausführungen über die Bedeutung, welche Xen. seiner Erwerbswirtschaft beilegt, werden diese Erscheinung leicht erklärlich finden lassen.

Für den Gang unserer Untersuchung erhebt sich nun die Frage, wieweit wir diese Erwerbswirtschaft im einzelnen zu verfolgen haben. Wir glauben das Richtige zu treffen, wenn wir sie nur soweit zur Darstellung bringen, als sie in unmittelbarer Beziehung zur Hauswirtschaft steht, also nach ihren allgemeinen Seiten. — Wir haben bei Xenophon, wie gesagt, eine Ökonomik vor uns, welche völlig auf Grundlage der Landwirtschaft basiert. Dann gehört in unsere Darstellung die Konstatierung, dass der betreffende Autor z. B. die erforderliche Art des Abschneidens und des Dreschens des Getreides behandelt (Oec. XVIII, 1—6), einer technischen Behandlung dieses Berufes jedoch würde vorbehalten bleiben, auszuführen, wie diese Verrichtungen vor sich gehen müssen [1]). Wir führen zunächst einige allgemeine Sätze an über die Führung der wirtschaftlichen Angelegenheiten.

---

delten Fragen mit Xenophon. So hebt er z. B. (Pol. VII, 2. 1319[a] 20 ff.) hervor, dass die Beschäftigung mit Ackerbau und Viehzucht die Leute für den Kriegsdienst stärke, und Pol. V, 2. 1337[b] 9 ff. äussert er sich ähnlich über die *βάναυσοι τέχναι* wie oben Xen.

Im übrigen sieht Arist. die Hauptvorzüge bäuerlicher Beschäftigung darin, dass sie der kapitalistischen Spekulation ferne steht (vgl. S. 75) und dass sie — was besonders bei demokratischer Verfassung sehr wichtig — die Leute durch ruhige Arbeit auf dem Lande von politischer Agitation zurückhält (Pol. VII, 2. 1318[b] 10 ff.). — Näheres hierüber würde uns zu weit führen.

1) Xen. gibt den betreffenden Ausführungen selbst eine gewissermassen gesonderte Stellung, indem er sie ausdrücklich als die *τέχνη τῆς γεωργίας* ankündigt (XV, 3). Auch Cicero hatte sie als L. III abgetrennt (a. a. O. frgt. 7 aus Servius ad Virg. Georg. I, 43).

Aus dem Ziele, welches Xenophon der Ökonomik zunächst gesteckt hat (s. S. 44), ergibt sich von selbst der Satz: Gute Hausverwalter sind die, welche auch bei geringem Besitz nicht nur damit ausreichen, sondern auch noch etwas davon erübrigen [1]). Daher muss es natürlich unerlässliche Bedingung für einen solchen sein, „einmal zu wissen, was er braucht, und dann, auf alles bedacht zu sein, um es zu ergänzen [2]) und, da er ja einen Überschuss erzielen soll, muss er die teueren Waren möglichst billig einzukaufen suchen [3]). Vor allem aber muss ein guter Wirtschafter folgende Worte beherzigen, die zugleich den engen Zusammenhang zwischen Haus- und Erwerbswirtschaft bezeugen: „Wenn die Ausgaben vollständig aus dem Hause gehen, die Arbeiten aber nicht so geleistet werden, dass sie sich im Verhältnis zu den Ausgaben bezahlen, so darf man sich nicht mehr wundern, wenn diese Umstände anstatt des Überschusses Mangel herbeiführen“ [4]).

Was die Bedingungen zur Führung der Erwerbswirtschaft anlangt, so ist, wie bei der Ökonomik überhaupt, so auch bei der auf die Landwirtschaft gegründeten, ein gewisses Mass von Verständnis erforderlich. Der Landwirt muss wissen, dass er nur das vom Boden erwarten darf, wozu er geeignet ist [5]) und natürlich Kenntnis der wichtigsten landwirtschaftlichen Verrichtungen besitzen; er muss die rationelle Behandlung des Brachfeldes (XVI, 9—15), die Zeit der Saat (XVII, 1—7), die der Bodenbeschaffenheit entsprechende Art der Aussaat (XVII, 7—11), das Abschneiden

---

1) Mem. IV, 2, 38 ..... *ἐνίοις μὲν πάνυ ὀλίγα ἔχουσιν οὐ μόνον ἀρκεῖ ταῦτα, ἀλλὰ καὶ περιποιοῦνται ἀπ' αὐτῶν* und 39 werden diese *οἰκονομικοί* genannt. Diese Worte und die der nächstfolgenden Stellen spricht zwar der Sokrates der Mem., aber wir dürfen sie wohl als Zeugnisse der Xenophontischen Ökonomik anführen, da sie der Auffassung des Xenophon sicher entsprechen.

2) Mem. III, 6, 14.

3) ib. II, 10, 4.

4) Oec. XX, 21.

5) XVI, 3.

des Getreides (XVIII, 1—3), das Pflanzen von Setzlingen (XIX) u. dgl. verstehen. Allein beim Landbau kommt es weit weniger auf die fachmännischen Kenntnisse für die speziellen Verrichtungen, als auf Fleiss und eifrigen Willen (*ἐπιμέλεια*) an[1]). Letzterer ist die Hauptsache, zumal die *γεωργία* leicht zu erlernen sei. Ischomachos zeigt ja auch dieselbe dem Sokrates von ihrer leichtesten Seite, um ihm nachzuweisen, dass er eigentlich alles schon wisse[2]).

In die Führung der wirtschaftlichen Thätigkeiten im allgemeinen teilen sich Mann und Frau.

Die Hauptaufgabe des Mannes besteht bei der Idealwirtschaft des Xenophon-Ischomachos eben in der Leitung einer grossen bäuerlichen Gutswirtschaft, wie sie Ischomachos im Oec. (XI, 14 ff.) schildert. Er steht früh auf, erledigt entweder Geschäfte in der Stadt oder leitet die Feldarbeiten. Vor allem ist er in seinem Tageslauf recht auf körperliche Übung bedacht und erzielt dieselbe hauptsächlich durch Reit-

---

1) XVI, 1; wir erwähnen diese Stelle hauptsächlich deshalb, weil aus ihr ersichtlich, dass Xen. auch eine Fachliteratur über die *γεωργία* gekannt hat (— *λόγῳ ... ἀκριβέστατα διεξιόντες* —).

Ferner XV, 10 *οὐχ' οὕτω .. ἡ γεωργία δύσκολός ἐστι μαθεῖν.* XX, 1 ff. u. 4 *οὐ γὰρ ἐπιμελεῖται,* 5 nachdrücklich wiederholt. Vgl. noch XX, 21 *τὰ οὖν συντρίβοντα τοὺς οἴκους πολὺ μᾶλλον ταῦτά* [der Mangel an Fleiss und Eifer] *ἐστιν ἢ αἱ λίαν ἀνεπιστημοσύναι.* Sokr. dagegen dringt immer darauf, zu erfahren, *ὡς δεῖ μαθεῖν ... καὶ ἃ δεῖ ποιεῖν καὶ ὡς δεῖ καὶ ὁπότε ἕκαστα* (XV, 6 ff.) und namentlich 8 *ὅτι μὲν δεῖ ἐπίστασθαι γεωργίαν .... πέπεισμαι, ... οὐδέν τι μᾶλλον ἐπίσταμαι ὅπως δεῖ γεωργεῖν.* Hier scheint uns wieder ein Gegensatz zwischen dem echten Sokr. und dem Xen. vorzuliegen, der in dem Pseudosokrates des letzteren hindurchschimmert. (Ähnlich wie ob. S. 28 ff.). — Der wahre Sokr. betonte immer das Wissen, der Praktiker Xen. das Wollen.

2) Oec. XIX, 15 spricht Sokr.: *Ἆρα ... ἡ ἐρώτησις διδασκαλία ἐστίν; ἄρτι γὰρ δὴ ... καταμανθάνω ᾗ με ἐπηρώτησας ἕκαστα. ἃ γὰρ γάρ με δι' ὧν ἐγὼ ἐπίσταμαι, ὅμοια τούτοις ἐπιδεικνὺς ἃ οὐκ ἐνόμιζον ἐπίστασθαι ἀναπείθεις οἶμαι ὡς καὶ ταῦτα ἐπίσταμαι.* Hier haben wir die induktiv-heuristische Methode der Didaktik in reiner Gestalt.

übungen und Laufen (ib. 17 u. 18). Seine ganze Thätigkeit aber zielt auf die Erfüllung seiner gesellschaftlichen und staatlichen Pflichten ab, wie wir oben gesehen haben (S. 45 u. 46). —

Die Führung der eigentlichen Hauswirtschaft bleibt der Frau überlassen, deren Thätigkeit sich im wesentlichen mit dem deckt, was wir „Haushalt" nennen.

Die göttliche Ordnung hat der Frau ihren Anlagen gemäss das Innere des Hauses als Wirkungskreis zugewiesen (*τὰ ἔνδον ἔργα*, s. ob. S. 50 Anm. 6). Hieraus ergibt sich ihre Gesamtstellung als leitende Macht im Innern des häuslichen Gebietes, deren Bedeutung Xenophon mit derjenigen der Bienenkönigin vergleicht [1]).

Abgesehen von der Aufziehung der Kleinen (*παιδοτροφία*) liegt ihr besonders die Leitung des Gesindes ob. Sie schickt die Dienstboten aus und leitet die häuslichen Arbeiten derselben [2]), namentlich die Wollspinnerei [3]). Sie nimmt ferner das Eingebrachte in Empfang, verteilt das, was davon verbraucht werden soll und hat den übrig bleibenden Vorrat sorgfältig einzuteilen [4]). Ferner liegt ihr ob, für die Bereitung des Essens und die Herstellung der Kleider zu sorgen [5]). — Recht gern ist auch die Frau des Ischomachos bereit, die Pflege der kranken Sklaven zu übernehmen, wenn sie dankbare Gesinnung dafür als Lohn ernten wird [6]).

Endlich liegt eine eifrige Erfüllung der genannten Pflichten im eigenen Interesse der Frau und ist ihr selbst eine Freude, wie es wenigstens bei der Gattin des Ischomachos der Fall ist [7]).

Zum Schlusse dieses Teiles erwähnen wir noch eine Forderung Xenophons, welche für den Haushalt besonders wichtig

1) Oec. VII, 17 u. 32 ff. Vgl. oben S. 13.
2) VII, 35.
3) ib. 36 *καὶ ὅταν ἔριa εἰσενεχθῇ σοι* etc. 41 u. X, 10.
4) VII, 36.
5) VII, 36 *καὶ ὅ γε ξηρὸς σῖτος* etc. u. X, 10.
6) VII, 37.
7) IX, 19.

ist. Es ist die Forderung der Ordnungsliebe. Sie wird geltend gemacht aus praktischen und ästhetischen Gründen: „Es gibt nichts, was dem Menschen so brauchbar und so schön wäre, wie die Ordnung", sagt Ischomachos zu seiner Gemahlin[1]) und widmet diesem Thema ein ganzes Kapitel (VIII). Hier haben wir wieder ein Lieblingsthema des Xenophon, der die Wichtigkeit der Ordnungsliebe in seinem Berufe als Anführer und als Gutsherr genügend schätzen gelernt hatte. Daher auch hier — wie beim Lob des Landbaues Kap. IV — wieder Abschweifungen in das Gebiet seiner Erfahrung (VIII, 4 u. 11 ff.). — Aus der musterhaften Ordnung der Geräte und Gebrauchsgegenstände im Haus, wie sie Ischomachos und seine Frau herstellten[2]), dürfen wir wohl auf die Musterwirtschaft des Xenophon selbst schliessen.

Eben jener Grundsatz der richtigen Verteilung des Vorhandenen gilt namentlich für die Einteilung der Vorräte. Ischomachos sagt: „Gesondert thaten wir bei Seite den monatlichen Bedarf, auch das, was für ein Jahr berechnet war, legten wir getrennt nieder"[3]). Hierdurch sollte, wie Isch. VII, 36 seiner Frau erklärt, verhindert werden, dass „der für ein Jahr bestimmte Vorrat für einen Monat daraufgehe". Es war dies die lakonische Art der Haushaltung[4]). Neben dieser gab es noch eine persische und die attische Art der Haushaltung. Die beiden ersteren Arten hatten die Ansammlung und Aufbewahrung grösserer Vorräte gemeinsam, wobei noch bei der

---

1) VIII, 3; die ästhetischen Gründe namentlich 19 ff.

2) IX, 6.

3) ib. 8.

4) Dies geht hervor aus Ps.-Ar. I cap. 6. 1344b 30. *πρὸς δὲ φυλακὴν τοῖς τε Περσικοῖς συμφέρει χρῆσθαι καὶ τοῖς Λακωνικοῖς. καὶ ἡ Ἀττικὴ δὲ οἰκονομία χρήσιμος· ἀποδιδόμενοι γὰρ ὠνοῦνται καὶ ἡ τοῦ ταμιείου θέσις οὐκ ἔστιν ἐν ταῖς μικροτέραις οἰκονομίαις.* im Zusammenhang mit (ib.) 1345a 17 *ἐν μὲν οὖν ταῖς μικραῖς κτήσεσιν ὁ Ἀττικὸς τρόπος τῆς διαθέσεως ... χρήσιμος. ἐν δὲ ταῖς μεγάλαις διαμεριστέον καὶ τῶν πρὸς ἐνιαυτὸν καὶ τῶν κατὰ μῆνα δαπανωμένων....* Also letzteres ist im Gegensatz zur attischen die lakonische Art und zugleich die von Xen. empfohlene.

persischen als besondere Eigentümlichkeit erwähnt wird, dass der Besitzer alles selbst anordnete und besichtigte. Bei der Ἀττικὴ οἰκονομία fand keine Ansammlung von Vorräten statt; ihr Merkmal war, dass man beim Verkauf einkaufte, während jene ersteren Arten natürlich bei grossen Bauerngütern am Platze waren. — Wir haben es hier jedenfalls mit fest ausgeprägten technischen Begriffen zu thun. Dass „der attische Haushalt" gerade für ein Verfahren, das sich für kleinere Wirtschaften eignete, typisch geworden, ist eine für die Agrargeschichte Attikas nicht unwichtige Erscheinung.

§. 3.

Würdigung der Ökonomik des Xenophon im allgemeinen.

Die Art der Darstellung des Xenophontischen Ökonomikus hat in der bisherigen Literatur eine völlig verschiedene Beurteilung erfahren. Strümpell nennt denselben „ein wahres Lehrbuch, welches in seiner Form bis in die einzelne Gliederung ganz fehlerlos genannt werden muss"[1]. Und S. 467 sagt er von dem Xenophontischen Gedankenausdruck überhaupt: „Die Logik seines Verstandes zeigt sich besonders in der Übersichtlichkeit und Anordnung des Stoffes, den er behandelt, kurz in natürlicher durchsichtiger Systematik". Gerade das entgegengesetzte Bild zeigt die Kritik, die Lincke (Xenophons Dialog περὶ οἰκονομίας in seiner ursprünglichen Gestalt) geübt hat.[2]. Er konstatiert Inkonsequenz (S. 58), eine Gedankenlosigkeit, die unbegreiflich bleiben würde, solange man die Integrität des Dialogs behauptet (S. 59), schiefe und fehlerhafte Beziehung der Worte (S. 60), verpfuschte Disposition" (S. 119) u. dgl.

---

1) a. a. O. S. 468.

2) Er hat einen grossen Teil des Ökonomikus als Interpolationen ausscheiden wollen. — Die Schrift erschien zu Jena 1879.

Nun ist es ja allerdings richtig, dass im Oekonomikus zahlreiche Widersprüche, unmotivierte Abschweifungen, Ungenauigkeiten und Verstösse gegen einen streng logischen Gedankengang sich finden — und dies nachgewiesen zu haben, ist doch wenigstens ein Verdienst von Linckes Hyperkritik [1]), aber ebenso richtig ist, dass, wie Joël (a. a. O. S. 30—35) treffend beweist, „Linckes Kriterien der Unechtheit die denkbar beste innere und äussere Charakteristik Xenophons ergeben“ (S. 33). — Seine geistvolle Begründung macht weitere Worte hiezu überflüssig.

Also „systematisch“ ist die Darstellung im Ökonomikus keineswegs, wenn wir darunter eine Darstellung in streng folgerichtigen Gedankenreihen verstehen. Aber „systematisch“ könnte sie doch wiederum insofern genannt werden, als der Verfasser die gesamten Fragen der Ökonomik zusammengefasst und dabei von bestimmten Grundgedanken ausgehend eingeteilt hat; — freilich wäre diese Systematik eben nur eine solche des Xenophon zu nennen. Dass aber Xenophon keineswegs planlos in seiner Darstellung verfahren ist, zeigt folgendes Schema einer Disposition:

Erster Teil. (5 Kap.).

Kap. I—V incl. Erörterung von Vorfragen über den Inhalt der Ökonomik (namentlich in III) mit Digression auf Lieblingsgebiete des Xenophon, persische Verhältnisse (IV) und Landbau (V).

---

1) Doch müssen wir einen Fall nennen, in dem Lincke völlig falsch urteilt. Er sagt (S. 135), dem Charakter Xenophons sei die Gesuchtheit und Überladenheit der Lobreden auf den Landbau und die Jagd durchaus fremd. Ganz das Gegenteil ist der Fall. — Jene von Lincke so missliebig beurteilte Ausdrucksweise zeigt sich überall da, wo Xen. auf ein Lieblingsthema kommt. Die Freude am Stoff lässt ihn den nüchternen und oft den logischen Gang der Rede verlassen, aber sie leiht ihm eine gewisse wohlthuende Wärme. Gerade diese unmittelbare Äusserung des Gefühls bringt uns den Xen. besonders nahe (s. S. 60).

Zweiter Teil. (5 Kap.).

Kap. VI—X incl.[1]). Der innere Teil der Hauswirtschaft [τὰ ἔνδον], Aufgaben der Frau und der Schaffnerin (IX, 12 ff.).

Dritter Teil. (5 Kap.).

Kap. XI—XV incl. Der äussere Teil (τὰ ἔξω). Wirkungskreis des Mannes, Aufgaben des Mannes und Behandlung der Sklaven.

Vierter Teil. (5 Kap.).

Kap. XV—XX. Die τέχνη der γεωργία. Erörterung technischer Fragen derselben.

Schluss. (1 Kap.).

Kap. XXI. Verwandtschaft der γεωργία mit anderen, dem Xenophon besonders wichtigen, Gebieten des praktischen Lebens.

Wir sehen: der Inhalt ist vom Autor nach einem gewissen System d. h. nach einer aus Überlegung hervorgegangenen Einteilung geordnet. Ja, die einzelnen Teile entsprechen sich sogar in ihrer Ausdehnung und verraten somit eine gewisse Symmetrie, die vielleicht bis jetzt noch zu wenig beachtet worden ist.

Zur ästhetischen Würdigung des Ökonomikus gehören noch folgende Züge. Wir nennen in erster Linie die anmutige Zeichnung der jungen Frau des Ischomachos, auf welche wir bereits oben (S. 54 Anm. 2) hingewiesen haben.

Eine gewisse dramatische Belebung und Frische erhält das Werkchen ferner dadurch, dass nicht etwa Einzelheiten

1) Allerdings bildet cap. VI mehr ein überleitendes Kapitel für den zweiten Teil, aber, da mit demselben offenbar ein neuer Abschnitt beginnt ([vgl. VI, 1 σὺ δ' ἡμῖν ἔνθεν λέγων περὶ τῆς οἰκονομίας ἀπέλιπες, πειρῶ τὰ τούτων ἑχόμενα διεκπεραίνειν.] und die Rekapitulation der Definition [4]) und andrerseits eben dies Kap. VI mit dem folgenden durch die Einführung einer neuen Person, des Isch., zusammenhängt, dürfen wir dasselbe zum zweiten Teile rechnen.

der Ökonomik trocken aufgezählt werden [1]), sondern teils in ungezwungener Weise an die Momente des äusseren Zusammentreffens des Sokrates und Ischomachos angeknüpft [2]), teils als Teile der Belehrungen vorgeführt werden, welche Ischomachos seiner Frau gibt (namentlich VII ff.).

Wir gehen über zur Beurteilung der Tendenz und Bedeutung der Xenophontischen Ökonomik. Siebeck (a. a. O. S. 30) sagt, die Privatökonomie sei durch Xenophon von Sokrates' Anregungen aus systematisch weiter gebildet worden. Auch Strümpell (a. a. O. S. 145) führt die Entstehung dieser Doktrin auf Sokrates zurück.

Wir haben allerdings mehrfach konstatiert, dass Sokratische Einflüsse in der Ökonomik des Xenophon, namentlich in der Betonung des Gebrauchsverständnisses, unschwer erkennbar sind (s. S. 42/43 [vgl. auch S. 55]).

Andererseits aber glauben wir, dass die Ökonomik des Xenophon, besonders wie sie im Ökonomikus zum Ausdruck kommt, nicht in dem Grade von Sokrates beeinflusst ist, dass sie ohne denselben gar nicht dargestellt worden wäre.

Zweierlei ist uns hiefür massgebend: Die Stellung der Xenophontischen Ökonomik zu den gleichzeitigen Theorien auf diesem Gebiet und namentlich die Individualität des Autors.

In ersterer Hinsicht ist gar wohl zu beachten, dass die Ökonomik des Xenophon in ihrer Zeit keine isolierte Stellung einnimmt, wie denn auch, höchst wahrscheinlich, der Ökonomikus des Xenophon gar nicht das erste Werk auf diesem Gebiete ist, sondern die gleichnamige Schrift des Antisthenes vor sich hat.

Darauf deuten gerade die Hauptgedanken hin, welche in der allgemeinen Ökonomik des Xenophon vorherrschen, der enge Zusammenhang des Hauses mit Staat und Gesellschaft einerseits und das Leitungsvermögen andererseits.

1) Wie dies z. B. in der pseudo-aristot. Ökonomik Bd. I der Fall ist.

2) Vgl. VII und XII am Anfang.

Denn das sind Gedanken, in deren Vertretung Xenophon in seiner Zeit nicht allein steht.

Die erstere Idee haben wir bei den Sophisten und Kynikern gefunden; sie ist eng verwachsen mit den Bedürfnissen und geistigen Strömungen der Zeit, die in dem Schlagworte *οἶκον καὶ πόλιν εὖ οἰκεῖν* sich verkörperten (s. S. 35).

Das Leitungsvermögen, die zweite jener Ideen, haben wir besonders bei den Kynikern hervortreten sehen, deren Berührung mit Xenophon wenigstens auf unserem Gebiete wahrscheinlich bedeutend überschätzt worden ist, aber nicht völlig in Abrede gestellt werden kann. Soviel ist sicher, dass durch die gesamten Bildungstendenzen der damaligen Zeit dem Xenophon eine schriftstellerische Thätigkeit auf diesem Gebiete nahe gelegt war.

In noch viel höherem Grade freilich ist die Entstehung und Anlage der Xenophontischen Ökonomik hervorgerufen und bedingt durch die Individualität und Lebensstellung des Autors selbst.

Hier müssen wir feststellen: Xenophon wollte mit seinem Ökonomikus weit weniger eine Doktrin der Privatökonomie herstellen, wie es nach Strümpell (a. a. O. S. 145 u. 505) scheinen könnte [1]), sondern er wollte — wie in den Schriften über die Jagd und die Reitkunst — im Grund nur einen Lieblingsgegenstand zur Darstellung bringen, mit dem seine unmittelbarsten Lebensinteressen aufs engste verknüpft waren. — Wenn Lessing einmal gesagt hat: „Das wahre Leben eines Dichters sind seine Gedichte", so dürfen wir mit Beziehung auf den Ökonomikus des Xenophon sagen: „Das wahre Leben des Xenophon sind seine Werke". Spiegelt sich doch gerade in dieser Schrift so recht die Persönlichkeit des Autors wieder, wie sie nach Jahren reicher Erfahrung sich gestaltet hatte [2]). — Wir fügen hier noch eine Beobach-

1) S. hierüber S. 47 u. 72.

2) Soweit dies nicht aus unseren Ausführungen bereits hervorging, verweisen wir auf Joël (a. a. O. S. 29—35).

tung an, die für Xenophon charakteristisch ist. Xenophon fühlte sich besonders hingezogen zu den ihm geistesverwandten Gnomikern. Dass er über Theognis, mit dem er namentlich in politischen Ansichten harmonierte, wirklich eine Schrift verfasste, dürfte nach den Ausführungen von Immisch[1]) kaum mehr fraglich erscheinen. Auch wir hatten Gelegenheit, auf Berührungen mit gnomischen Dichtern hinzuweisen (vgl. S. 13; 45, 2; 65, 1).

Ganz besonders aber sprechen direkte Zeugnisse dafür, dass er mit jenen Männern gerne in geistigem Verkehr gestanden hat. So lässt er Cyr. VIII, 4, 15 u. 16 dem Gobryas Anerkennung widerfahren, weil er sich eine Spruchsammlung angelegt hat und Mem. I, 6, 14 legt er dem Sokrates die Worte in den Mund: „Auch die Schätze der alten Weisen rolle ich auf und gehe sie gemeinsam mit meinen Freunden durch und, wenn wir etwas Gutes sehen, lesen wir es heraus etc.“ Gerade weil Xenophon wie jene Männer nicht auf philosophischem Standpunkte, sondern auf dem der praktischen Moral des täglichen Lebens stand, hat er sich die Erfahrungssätze derselben gerne angeeignet.

Zum Schlusse wollen wir noch prüfen, welche Bedeutung dem Xenophontischen Ökonomikus für die Entwicklung der griechischen Ökonomik als eines selbständigen Wissensgebietes zuzuschreiben ist.

Strümpell (a. a. O. S. 468) hat denselben ein Lehrbuch genannt. — Allein die Ausführung bewegt sich nicht in dem logischen Gedankenkreise, welcher für ein solches Werk nötig wäre und die Behandlung der eigentlichen τέχνη geht im ganzen nicht über Beobachtungen hinaus, wie sie auch ein Laie machen kann[2]).

Ferner ist für die Schätzung des Wertes, den der Ökonomikus als fachwissenschaftliche Schrift der Ökonomik verdient, zu bedenken, dass er nicht eine Darstellung der Öko-

1) Xenophon über Theognis und das Problem des Adels. Comment. Ribbeck. S. 90 ff.

2) vgl. Oec. XIX, 17 ff.

nomik als solcher d. h. eine systematische Ausführung der für alle Erwerbsarten passenden allgemeinen Regeln über Privatökonomie bietet, sondern dieselbe in steter Abhängigkeit von der landwirtschaftlichen Erwerbsart vorführt. Wir können sagen: Xenophon hat zuerst [1]) die Ökonomik als selbständiges, verschiedene Objekte umfassendes Wissensgebiet, aber nicht als wirkliche Doktrin, im Sinne wahrhaft wissenschaftlicher Darstellung, behandelt (s. S. 47).

Trotzdem hat der Ökonomikus bereits im Altertum offenbare Beachtung gefunden (s. oben S. 41) und, dass er in gewissem Sinne auch als fachwissenschaftliche Schrift geschätzt worden ist, zeigt die Thatsache, dass ein Teil seines Inhalts in die pseudoaristotelische Ökonomik, die wir das erste erhaltene Handbüchlein dieses Faches nennen können, übergegangen ist [2]).

Und dies ist trotz der oben erwähnten Schwächen nicht zu verwundern.

Denn fürs erste bot der Xenophontische Ökonomikus eben doch alle wichtigeren Fragen des betreffenden Gebietes in zusammenfassender Weise. Dann zog er zugleich durch eine gewisse Wärme des Tones und, wenigstens in vielen Partien, anregende Gestaltung der Form das Interesse des Lesers auf sich. Ganz besonders aber musste er den Kreisen der Peripatetiker, aus denen jenes pseudo-aristotelische Schriftchen jedenfalls stammt [3]), sympathisch erscheinen wegen der von hohem sittlichen Ernst getragenen Auffas-

---

1) Wir denken hier nur an die erhaltene Überlieferung und sehen vom Ökonomikus des Antisthenes, dessen Anlage uns nicht bekannt ist, ab.

2) Dies weist — nebst dem Zusammenhang mit der Pol. des Arist. — nach Susem. (Einleitung zur Ausgabe der pseudo-arist. Ökon. S. V Anm. 1 u. S. VI).

3) Philodem weist es dem Theophrast zu (Göttling a. a. O. VII S. 45, 5). Zeller II³, 2 S. 944 vermutet Eudemus als Verfasser. Susemihl (Einleitung a. a. O. S. VIII) kommt zu dem Resultat: scriptorem aut Aristotelis ipsius aut discipuli saltem Aristotelis auditorem fuisse.

sung der Ehe und des Familienlebens, einer Auffassung, die dem Autor auch unsere Zuneigung und Achtung in vollem Grade erweckt.

Wir sind am Schlusse unserer eigentlichen Aufgabe angelangt. — Eine Geschichte der griechischen Ökonomik hätte den Einfluss der Xenophontischen Ökonomik noch näher zu prüfen und die Bedeutung, welche die Schriftsteller zwischen Xenophon und Aristoteles, namentlich Plato, für die Entwickelung der griechischen Ökonomik besitzen, zu untersuchen. Wir müssen uns, unserem Plane gemäss (S. 3/4), darauf beschränken, — in einem Anhang — der wichtigsten Autoren nach Xenophon, bei denen die Ökonomik in einigermassen selbständiger Ausprägung erscheint, in Kürze Erwähnung zu thun.

III.

Anhang.

Wir haben bereits in der Einleitung (S. 9 ff.) ausgeführt, dass Aristoteles die Lehre von der Hausverwaltung in 4 Teile einteilt, das dienstherrliche, das eheliche und das väterliche Verhältnis und auch die Lehre vom Erwerb insoweit zu derselben rechnet, als sie die für die Gemeinschaft der Familie „notwendigen und nützlichen" Mittel auf möglichst naturgemässe Weise zu beschaffen hat.

Es erübrigt noch, zunächst das Verhältnis des letztgenannten Teiles näher zu betrachten.

Aristoteles beantwortet die Frage, „ob der Landbau und überhaupt die Sorge für die Nahrung ein Teil der Ökonomik ist oder einem anderen Wissensgebiete angehört [1]), schliesslich [2]) folgendermassen: In gewissem Sinne ist es allerdings Sache des Hausverwalters für den Erwerb zu sorgen — d. h. er muss eben die zur Erhaltung des Hausstandes notwen-

1) Pol. I, 3. 1256 a 18.

2) ib. 1258 a 20 ff. namentlich 33 . . *περὶ τῶν χρημάτων ἔστι μὲν ὡς τοῦ οἰκονόμου, ἔστι δὲ ὡς οὔ, ἀλλὰ τῆς ὑπηρετικῆς.*

digen Mittel beschaffen — und insoferne gehört die Chrematistik in die Ökonomik, in anderer Hinsicht aber ist sie eine von ihr verschiedene Wissenschaft und hat den Charakter einer Hülfswissenschaft. Sie verhält sich dann zur Ökonomik, wie die Wollproduktion zur Weberei [1]).

Erstere Art von Chrematistik, welche in die Ökonomik gehört, nennt Aristoteles die naturgemässe [2]). Er versteht darunter im wesentlichen denjenigen Erwerb, welchen die Menschen von den Früchten und den Tieren ziehen [3]), und hält deshalb diejenige Erwerbswirtschaft, welche Viehzucht, Landbau, Obstkultur, Bienen-, Fisch- und Geflügelzucht zum Gegenstande hat, für die der Haushaltung am meisten eigentümliche Erwerbskunst [4]).

Dagegen hat die andere Art der Chrematistik nichts mit der Ökonomik zu thun [5]). Es ist das eigentliche Handels- und Geldgeschäft (*τὸ καπηλικόν* 1257 b)1), das die Vermehrung des Besitzes in's Endlose zum Zwecke hat [6]).

---

1) vgl. 1258 a)25 und Susem. Anm. 95.

2) Pol. I, 3. 1256 b 27 (s. ob. S. 9, 2) und 37 *ὅτι μὲν τοίνυν ἔστι τις κτητικὴ κατὰ φύσιν τοῖς οἰκονόμοις . . . . δῆλον.* — In den an ersterer Stelle genannten „notwendigen und nützlichen" Gütern sieht Aristot. den wahren Reichtum. Daher ist es kein Widerspruch, wenn er Eth. Nik. I, 11 sagt: *οἰκονομικῆς . . . πλοῦτος* (sc. *τέλος ἐστίν*), zumal er hier nur ganz im allgemeinen spricht.

3) Pol. I, 3. 1258 a 37 . . *διὸ κατὰ φύσιν ἐστὶν ἡ χρηματιστικὴ πᾶσιν ἀπὸ τῶν καρπῶν καὶ τῶν ζῴων.* Auch das Tauschgeschäft (*μεταβλητική*) ist insoweit naturgemäss, als es, wie ursprünglich der Fall war, zur Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse dient, gehört auch nicht in die Chrematistik als Bereicherungskunst im engeren Sinne. ib. 1257 a)15 ff. und namentlich 28 . . *ἡ μὲν οὖν τοιαύτη μεταβλητικὴ οὔτε παρὰ φύσιν* etc.

4) ib. I, 4. 1258 b 11 ff. bis 21 *τῆς μὲν οὖν οἰκειοτάτης χρηματιστικῆς ταῦτα μόρια καὶ πρῶτα.*

5) ib. I, 3. 1257 b 20 *καὶ αὕτη μὲν οἰκονομική, ἡ δὲ καπηλική* etc. und direkter ib. 1258 a 15.

6) Pol. I, 3. 1257 b 38 . . . *τῆς δ' ἡ αὔξησις* etc. und 24. *ἄπειρος δὴ οὗτος ὁ πλοῦτος.* Ausführlich behandelt jene Fragen Büchsen-

Überhaupt besteht der prinzipielle Unterschied zwischen der Ökonomik und der Chrematistik (im weitern Sinne) darin, dass letztere es mit dem Beschaffen, erstere es mit dem Gebrauchen von Gütern zu thun hat [1]).

Abgesehen von diesen theoretischen Erörterungen, in denen Aristoteles seine Begrenzung der wirtschaftlichen Seite der Ökonomik begründet, hat er auch kurz über die praktische Erwerbskunde gehandelt [2]). Aus diesen letzteren Ausführungen heben wir besonders den Gedanken hervor, dass der Wirtschafter eben seine Erwerbsart gründlich verstehen müsse. Ein genaueres Eingehen aber auf den praktischen Betrieb der einzelnen Erwerbszweige lehnt er — als für seine Zwecke lästig (*φορτικόν*) — ab und verweist dafür auf die entsprechenden Fachschriften [3]). Er hat also im wesentlichen nur allgemeine Fragen der Erwerbsarten in seine Erörterungen über Ökonomik aufgenommen [4]).

Was das Personenverhältnis anlangt, so haben wir bereits in der Einleitung (S. 9) den Fundamentalsatz der Aristotelischen Ökonomik angeführt, nach welchem die Thätigkeit in derselben weniger auf Mehrung des materiellen Besitzes als auf die Förderung der Persönlichkeiten der Hausgenossen gerichtet sein muss. Und bei letzteren kommen, wie selbstverständlich, in höherem Grade die Freien als die Sklaven in Betracht. — Hinsichtlich der Freien, d. h. des Mannes und der Frau, der Kinder und des Vaters,

---

schütz (a. a. O. S. 252 ff.) und treffend in umfassender Beurteilung Poehlmann (a. a. O. S. 207 und 229 ff.).

1) ib. 1256 a 11. *ὅτι μὲν οὖν οὐχ ἡ αὐτὴ τῇ οἰκονομικῇ ἡ χρηματιστική, δῆλον· τῆς μὲν γὰρ τὸ πορίσασθαι, τῆς δὲ τὸ χρήσασθαι* etc.

2) ib. I, 4. 1258 b 10—37.

3) Pol. I, 4. 1258 b 33—35 und 39 ff.

4) Freilich war schon durch die Erörterung jener Fragen im Rahmen der Politik eine solche Beschränkung geboten. — Deutlich spricht Philodem aus, dass ein genaueres Eingehen in Details nicht möglich sei, am Schluss seiner Schrift über die Ökonomie (Goettling S. 64. XXVIII).

würde eine Untersuchung anzustellen sein, „über die jedem dieser Teile eigentümliche Tugend und darüber, was in ihrem gegenseitigen Verkehr geziemend und was nicht geziemend ist, und wie man das Richtige treffen, und das Verkehrte vermeiden muss“ [1]). — Die Behandlung dieser Fragen verspart Aristoteles auf die Untersuchungen über die beste Verfassung. Diese aber sind uns nicht erhalten, so dass uns kein Urteil über dieselben und namentlich über ihre Abgrenzung möglich ist [2]).

Wir begnügen uns, noch einiges über die Gesamttendenz der Aristotelischen Ökonomik anzuführen. Dieselbe richtet sich gegen eine prinzipiell verschiedene Auffassung der Ökonomik, welche in der Erwerbskunst den wichtigsten Teil oder geradezu das Wesen derselben erblickte und sie demnach als identisch mit der Ökonomik betrachtete [3]). Das Ziel dieser Ökonomik war die Vermögensvermehrung ins Endlose [4]). Wir haben schon in der Einleitung (S. 7) darauf hingewiesen, wie eine solche Auffassung durch die wirtschaftliche Entwicklung (und zwar in den griechischen Grossstädten) nahe gelegt war.

So war gerade die Ökonomik in jener Zeit Gegenstand eines Kampfes, der mit den Waffen des Geistes gefochten wurde. Herrschte doch eben über die grundlegende Frage, ob das Gebrauchen oder das Erwerben das wesentliche Stück der Ökonomik sei, prinzipielle Meinungsverschiedenheit [5]).

1) Pol. I, 5. 1260 b9 ff.

2) Wir erwähnen hier noch als ein Ziel der Ökonomik, dass auch nach Aristot. die angenehmste Privatwirtschaft darin besteht, dass sie die Mittel bietet zur Musse, d. h. zur Beschäftigung mit Politik und Philosophie. — vgl. Pol. I, 2. 1255 b35 ff. und Susem. Anm. 62.

3) Pol. I, 2. 1253 b12 *ἔστι δέ τι μέρος ὃ δοκεῖ τοῖς μὲν εἶναι οἰκονομία, τοῖς δὲ μέγιστον μέρος αὐτῆς . . . λέγω δὲ περὶ τῆς καλουμένης χρηματιστικῆς.*

4) ib. I, 3. 1257 b28 *ταύτης τῆς χρηματιστικῆς οὐκ ἔστι τοῦ τέλους πέρας* und S. 75 Anm. 6.

5) Dies geht aus dem bisher Gesagten hervor; doch vergleichen wir noch besonders 1256 a11 ff.

Aus der Polemik gegen eine rein materialistische Auffassung der Ökonomik erklärt sich auch eben jene Hervorkehrung der ethischen Momente, welche wir eben (S. 76) als das wesentlichste Merkmal der Aristotelischen Ökonomik festgestellt haben. Wir fassen zum Schluss unser Urteil in folgenden Satz zusammen: Die Ökonomik des Aristoteles, soweit wir dieselbe kennen, ist zu beurteilen als Glied der sozial-reformatorischen Theorien, welche die naturgemässe Reaktion gegen die von einer hochentwickelten Geldwirtschaft begünstigten egoistischen und materialistischen Bestrebungen seiner Zeit hervorgerufen hat.

Die Stellungnahme des Aristoteles hat auch auf die peripatetische Schule hinsichtlich der Ökonomik stark eingewirkt. — Hatte bereits Aristoteles derselben vor allem sittlich-erziehende Aufgaben zugewiesen (s. S. 76), so gingen die Peripatetiker noch weiter und stellten die Ökonomik als selbständigen Teil der praktischen Philosophie neben die Ethik und die Politik. So weist Eudemus mit dem Satze: Der Mensch ist nicht nur ein für die staatliche, sondern auch für die häusliche Gemeinschaft geschaffenes Wesen [1]) der Ökonomik eine selbständigere Stellung neben der Politik an und an einer anderen Stelle [2]) scheidet er geradezu die *πολιτικὴ καὶ οἰκονομικὴ καὶ φρόνησις* als die 3 Teile der praktischen Philosophie.

Das 1. Buch der pseudo-aristotelischen Ökonomik [3]) ist in seinem Inhalt nicht selbständig. Der Verfasser hat teils aus der Politik des Aristoteles, teils aus Xenophon, ausserdem vielleicht noch aus anderen Quellen geschöpft [4]). Und

1) Eud. VII, 10. 1242 a)22 *ὁ γὰρ ἄνθρωπος οὐ μόνον πολιτικὸν ἀλλὰ καὶ οἰκονομικὸν ζῷον.* (Nach Zeller a. a. O. II³, 2 S. 681 Anm. 2).

2) Eud. I, 8. 1218, b)13 (Zeller, ib. S. 181 Anm. 6).

3) Über den Verfasser s. S. 73 Anm. 3.

4) Es findet sich z. B. der Gedanke, der Herr müsse früher auf sein als das Gesinde (VI, 5. 1345 a)13) und Frühaufstehen sei gut für „Gesundheit, Haushalt und Philosophie" (ib. 1345 a)16) ähn-

zwar scheint uns derselbe die allgemeineren Gedanken mehr aus Aristoteles, die sachlich-spezielleren mehr aus Xenophon entnommen zu haben.

Hinsichtlich der Aufgabe der Ökonomik im allgemeinen stimmt er nicht ganz mit Aristoteles überein. Er sieht dieselbe darin, sowohl einen häuslichen Besitz zu erwerben als auch zu gebrauchen (I, 1. 1343 a)8), während bei Aristoteles der erstgenannte Faktor in den Hintergrund tritt (s. S. 74 ff.). Was dagegen das Wertverhältnis der Teile der Ökonomik anlangt, so steht der Verfasser ganz auf dem Standpunkt des Aristoteles, wenn er der Sorge um die Bildung der Frau einen hervorragenden Platz anweist (II, 1. 1343a) 22—24 und III, 1. 1343b) 7 vgl. S. 76). Auch darin folgt er ihm, dass er einer möglichst naturgemässen Erwerbswirtschaft den Vorzug gibt (II, 2. 1343a) 25—30).

Nicht unwichtig ist die Schrift hinsichtlich der Methodik der Ökonomik; denn sie ist die erste uns erhaltene griechische Schrift über dieses Gebiet, welche die Ökonomik nicht in steter Abhängigkeit von der Landwirtschaft, wie es bei Xenophon der Fall ist, behandelt, sondern von einem allgemeineren Standpunkte ausgehend [1]) die wichtigsten einschlägigen Fragen, wenn auch kurz, so doch in systematischer Ordnung erörtert. — Die Disposition ist ganz klar und als solche von Susem. (Einleitung S. XXI) gegeben, so dass wir von einer Anführung derselben hier absehen dürfen. — Wir können das Büchlein das erste praktische Handbüchlein der griechischen Ökonomik nennen.

Das sogenannte 2. Buch der pseudo-aristotelischen Ökonomik gehört seinem Inhalt nach [2]) nicht in den Rahmen unserer Darstellung. Das 3. Buch derselben handelt von

---

lich ausgesprochen in Platos leges 808 A und B *ὕπνος . . . πολὺς οὐτε τοῖς σώμασιν . . . ψυχαὶς . . . οὐδ' αὖ ταῖς πράξεσιν . . ἁρμόττων.* — Doch ziehen wir hieraus noch keine Schlüsse auf den Zusammenhang der genannten Stellen.

1) Er berücksichtigt z. B. auch die *μικρότεραι οἰκονομίαι* in Kap. VI s. ob. S. 66, 4.

2) s. Zeller II³, 2 S. 695 Anm. 5 u. 945.

den gegenseitigen Pflichten der beiden Ehegatten; es ist nur in lateinischen Übersetzungen erhalten. — Die Frage nach der Autorschaft würde, namentlich bei der verwickelten Überlieferung des Textes, eine sehr eingehende Untersuchung erfordern. Wir müssen uns mit folgenden Notizen begnügen: Rose vermutete, das Büchlein sei identisch mit einer aristotelischen Schrift, als deren Titel *νόμοι ἀνδρὸς καὶ γαμετῆς* überliefert ist. — Egger dagegen sieht in demselben nur die letzten Kapitel des ersten Buches und ist geneigt, das Ganze für Aristotelisch zu halten [1]). Ist seine Annahme richtig, dann wäre auch für dies sogenannte dritte Buch ein Zusammenhang mit Xenophon nahegelegt, wie er für das erste erwiesen ist. Deshalb mussten wir seine Ansicht hier erwähnen. Ohne über die Richtigkeit derselben ein Urteil fällen zu wollen, weisen wir nur darauf hin, dass wir allerdings eine wichtige Idee der Xenophontischen Ökonomik in diesem Büchlein wiederkehren sahen (s. S. 53, 2); auch noch an einer anderen Stelle ist eine Berührung mit Xenophontischen Gedanken vorhanden [2]).

---

1) S. Susem. Einleitung S. XX und XXI. Wenn Egger jedoch am Schlusse seiner Abhandlung (Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. Première année. I. 1879 S. 380) unter den Gründen hiefür noch sagt: Quant à l'interprétation morale de plusieurs textes de l'Iliade et de l'Odyssée, elle nous semble assez selon le goût et les habitudes d'Aristote etc., so scheint uns im Gegenteil die moralisierende Interpretation homerischer Stellen (z. B. der Worte des Odyss. zur Nausikaa p. 145, 16. Susem. a. a. O. S. 56) gegen Aristot. zu sprechen. Letzterer spricht sich direkt dagegen aus, wenn wir Rhet. III, 3. 1406 b)11 ff. recht verstehen. — Dort scheint Aristot. eine Auffassung der Odyssee als „schönen Spiegel des menschlichen Lebens" zu tadeln.

2) p. 145, 9 (S. 54) wird vom Manne gesagt: Et si ipse sibi maxime dominetur, optimus totius vitae rector existet et uxorem talibus uti docebit. Dies würde der hohen Stellung der *ἐγκράτεια* und der Wertschätzung der Belehrung der Frau durch den Mann bei Xen. entsprechen (s. S. 49). Doch genügen diese Berührungen noch nicht, um auf eine thatsächliche Einwirkung des Xen. zu schliessen.

Bezüglich der Abhandlungen des Philodem endlich beschränken wir uns darauf, zu erwähnen, dass derselbe eine grösstenteils verwerfende Kritik an der Ökonomik des Xenophon und des 1. Buches der pseudo-aristotelischen Ökonomik übt, als deren Verfasser er Theophrast nennt, dass jedoch diese Kritik sich daraus erklärt, dass Philodem für jene Werke nicht das richtige Verständnis besessen zu haben scheint. Er betrachtet lediglich von seinem Standpunkt als epikuräischer Philosoph aus jene Darstellungen, die doch für die praktischen Haushalter und namentlich für landwirtschaftlichen Betrieb gegeben sind.

Geben wir uns am Schlusse der vorliegenden Untersuchungen Rechenschaft, inwieweit dieselben dem in zweiter Linie von uns verfolgten Zwecke entsprechen, eine Vorarbeit für eine Geschichte der griechischen Ökonomik überhaupt zu geben. — Freilich haben sich dieselben, soweit sie sich nicht auf die Zeit des Xenophon oder auf diesen selbst bezogen, auf vereinzelte Erscheinungen oder ganz allgemeine Erörterungen beschränken müssen. Trotzdem führen sie doch vielleicht zu einigen Ergebnissen, welche für die Darstellung einer Entwicklungsgeschichte der griechischen Ökonomik von Wert sein dürften.

Bereits im Mittelalter[1]) der Nation war eine Reflexion über Fragen der Ökonomik im Volke lebendig (s. S. 10—14, namentlich 13). Gegen Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. trat dieselbe in den Vordergrund des öffentlichen Interesses (S. 35, 71) und gleichzeitig erfuhr ihr Gesamtgebiet eine besondere Bearbeitung in der Literatur (S. 70). Dadurch

1) Wir verstehen unter Mittelalter einer Nation im allgemeinen den Zeitraum von der Sesshaftmachung des Volkes bis zu der Periode, in welcher — wenigstens bei den führenden Teilen — die Interessen des Verkehrs und der Geldwirtschaft das Übergewicht über diejenigen der bäuerlichen Kultur gewonnen haben und zugleich auf geistigem Gebiet die intellektuelle Bildung der vorherrschende Faktor geworden ist. Also würde als griechisches Mittelalter ungefähr die Zeit vom Ende des 11. bis Ende des 5. Jahrhunderts gelten dürfen.

wurde die Ökonomik zu einem selbständigen Wissenszweige erhoben. — Neben dem Leben des Einzelnen und dem des Staates erhielt das Haus die ihm zukommende Stellung. Im 4. Jahrhundert ward unser Gebiet in den Kampf zweier völlig entgegengesetzter Weltanschauungen, der sozial-reformatorischen einerseits und der egoistisch-individualistischen andererseits hineingezogen (S. 77)[1]. Erstere hielt die ethischen Fragen, wie sie in dem Personenverhältnis der Ökonomik zum Ausdruck kommen, letztere die wirtschaftlichen und somit das Güterverhältnis für die massgebenden Faktoren.

Seit dem Ende des 3. Jahrhunderts dürfen wir wohl drei verschiedene Hauptrichtungen in der Auffassung der Ökonomik annehmen. Die einen, und dies waren die Peripatetiker, betonten nach dem Vorgang eben jener reformatorischen Tendenzen hauptsächlich das Personenverhältnis und erhoben in diesem Sinne die Ökonomik zu einem Teile der praktischen Philosophie neben der Ethik und der Politik (S. 78). — Wieder andere erblickten auch in jenen Zeiten in der Ökonomik die Wirtschaftskunde, welche es mit dem Erwerb und Gebrauch der Güter zu thun habe, so Philodem[2]. — Ihrem Wesen nach ist die häusliche Thätigkeit überhaupt und namentlich das Zusammenwirken der Hausgenossen unter

---

1) Nachdem Rau (a. a. O. S. 7) von der Ökonomik des Aristoteles gesprochen hat, fährt er, um zu dem 2. Buche der pseudoaristotelischen Ökonomik überzugehen, folgendermassen fort: „Späterhin, wie der erhabene Schwung des Lebens schwächer wurde, mochte in dem Begriffe des Haushaltes die wirtschaftliche Seite immer stärker hervortreten und die anderen verdunkeln". — Wir haben im Gegenteil gefunden, dass schon zur Zeit des Aristoteles die wirtschaftliche Seite so stark hervorgetreten war, dass sie von einer gewissen Richtung als die massgebende betrachtet wurde. Jener „erhabene Schwung des Lebens" war in Wirklichkeit eben die Reaktion gegen eine Erschlaffung idealer Lebensanschauung.

1) vgl. XII (Göttling S. 49) *διαλεξόμεθα τοίνυν οὐχ ὡς ἐν οἴκῳ καλῶς ἐστιν βιοῦν, ἀλλ' ὡς ἴστασθαι δεῖ περὶ χρημάτων κτήσεώς τε καὶ φυλακῆς περὶ ἃ τὴν οἰκονομίαν καὶ τὸν οἰκονομικὸν ἰδίως νοεῖσθαι συμβέβηκεν.*

allen Erwerbsarten mit der Landwirtschaft am engsten verbunden [1]). Ein grosser Teil der uns erhaltenen Reflexion und namentlich die erste überlieferte Schrift über Ökonomik erscheint denn auch in enger Beziehung mit derselben. So gab es denn eine dritte Richtung, welche in unserem Gebiete eine Fachwissenschaft sah, die im wesentlichen den Landbau zum Gegenstand habe [2]).

Die Reflexion über die *οἰκονομία* erscheint also in sehr verschiedener Gestalt und Bedeutung. — Sie ist vor allem abhängig von der wirtschaftlichen und moralischen Entwicklung des Volkes. Abgesehen von der Kulturperiode, in welcher sie ihren jeweiligen Ausdruck findet, üben die Lebensstellung des Einzelnen und seine persönlichen Neigungen einen grossen Einfluss aus, wie wir dies bei Xenophon beobachten konnten. Der Einfluss der genannten Faktoren muss naturgemäss schon deshalb ein sehr bedeutender gewesen sein, weil es wohl wenige Gebiete gibt, die sich mit den individuellsten und naheliegendsten Interessen inniger berühren als eben die Ökonomik.

---

1) s. S. 8, 1. vgl. Konrad und Lexis (a. a. O. S. 357): „Auch bei dem heutigen System der Geldwirtschaft hat doch die landwirtschaftliche Produktion auf allen ihren Stufen einen familiären Zug beibehalten. — Überall ist die Mitarbeit der Frau unentbehrlich.

2) Arius Didymus führt als Ansichten der Stoiker unter anderem folgendes an Mull. II S. 76b): *Τὴν μὲν γὰρ οἰκονομικὴν εἶναι θεωρητικὴν ἕξιν καὶ πρακτικὴν τῶν οἰκῳ συμφερόντων· τὴν δ' οἰκονομίαν διάταξιν περὶ ἀναλωμάτων καὶ ἔργων, καὶ κτήσεως ἐπιμέλειαν καὶ τῶν κατ' ἀγρὸν ἐργαζομένων.* Interessant ist die Erscheinung, dass hier die wirtschaftlichen Fragen unter dem Namen der *οἰκονομία* inbegriffen werden, während der *οἰκονομική* die allgemeineren Fragen zugewiesen werden.

Wir erwähnen hier ferner, dass Varro (de re rust. I, 1) etwa 50 Griechen aufzählt, die über den Landbau geschrieben haben, worunter auch Xenophon und Aristoteles, und ausdrücklich sagt, dass dieselben über verschiedene Objekte gehandelt (alius de alia re .... Daher liegt die Vermutung nahe, dass auch ausser den zwei hier genannten noch andere dieser literarischen Vertreter allgemeinere Fragen der Ökonomik mit der Landwirtschaft verbunden behandelt haben.

Über den Differenzen dürfen aber auch diejenigen Züge nicht übersehen werden, welche sich zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Männern gemeinsam finden. Unter diesen nennen wir zunächst die Opposition gegen eine rein egoistische Führung der Privatwirtschaft. Sie gipfelt in der Warnung vor Überschätzung des Reichtums und vor ungerechtem Erwerb und hat bei den meisten der von uns besprochnen Schriftsteller ihre ausgesprochene Vertretung gefunden [1]). Ein anderer Ton, der uns gleichfalls sehr wohlthuend berührt, klingt aus den Bestrebungen für Hebung der intellektuellen und moralischen Persönlichkeit der Ehegattin, welchen wir in der von uns behandelten Literatur der Ökonomik eine besonders hervorragende Stellung eingeräumt sahen [2]).

Namentlich aber müssen wir das letzte und oberste Ziel erwähnen, das verschiedene Zeiten gemeinsam der Ökonomik gesteckt haben: Die Führung der Privatwirtschaft soll dem Manne die Musse verschaffen, sei es im Verkehr mit den Freunden, sei es im Wirken für öffentliche Angelegenheiten, sei es überhaupt in der Beschäftigung mit edler geistiger Thätigkeit den grössten Teil seiner Zeit hinzubringen [3]). Wir haben hier einen echten Zug hellenischen Geistes vor uns, einen Zug, dem wir unendlich viel verdanken. Ist doch, wie E. Curtius treffend sagt [4]), „die Musse der gesegnete Mutterschoss alles dessen, wodurch die Hellenen vorbildlich geworden sind; sie ist die notwendige Voraussetzung ihrer Geisteskultur".

Das Charakteristische der hellenischen Zweckbestimmung der Ökonomik besteht darin: Das häusliche Leben trägt nicht den höchsten Zweck in sich selbst; nicht die Ausbildung eines glücklichen Familienlebens, sondern das Wirken in Gesellschaft und Staat ist dem Manne das höchste Ziel.

1) s. S. 12, 13/14, 16, 40, 44, 77.
2) s. S. 11, 49; auch 76.
3) s. S. 40, 2; 45; 77, 2.
4) Altertum und Gegenwart Bd. I S. 154.

Schluss.

Es wäre Aufgabe einer Geschichte der griechischen Ökonomik, die theoretische Betrachtung auf diesem Gebiete in der gesamten einschlägigen griechischen Literatur nebst ihren Spuren in der römischen zu verfolgen, die verschiedenen Auffassungen etwa nach den oben (S. 83) bezeichneten Gesichtspunkten zu prüfen und endlich den Zusammenhang einzelner Ideen und Theorien zu untersuchen. Bereits aus dem Wenigen, das wir festgestellt haben, ist ersichtlich, dass die Lösung einer solchen Aufgabe gewiss geeignet sein würde, wichtige Seiten des Kulturlebens der Hellenen, wenn nicht zu erschliessen, so doch in neuer Beleuchtung zu zeigen.

Sollten unsere Untersuchungen hiezu Anregung oder einen Beitrag gegeben haben, so würden sie ihren Zweck völlig erreicht sehen dürfen.

Zum Schlusse erlaubt sich der Verfasser, seinen hochverehrten Lehrern, den Herren Universitäts-Professoren Dr. Römer und Dr. Luchs, für ihre wohlwollenden Ratschläge und ihr äusserst liebenswürdiges Entgegenkommen seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Lebenslauf.

Der Verfasser vorliegender Abhandlung, Georg Vogel, ist am 17. September 1870 zu Eichstätt geboren als Sohn des Kgl. prot. Pfarrers Georg Vogel. Vorbereitet durch den Privatunterricht seines Vaters, trat er in die 4. Klasse der Lateinschule zu Uffenheim ein; seine übrige Gymnasialzeit brachte er teils am Kgl. humanistischen Gymnasium zu Erlangen, teils am Kgl. humanistischen alten Gymnasium zu Nürnberg zu. An letztgenannter Anstalt hat er im August 1889 absolviert. Er widmete sich dann dem Studium der klassischen Philologie und der Geschichte an den Universitäten München und Erlangen. Im Oktober 1893 legte er die Hauptprüfung für den Unterricht in den philologisch-historischen Fächern ab und nahm hierauf an dem pädagogisch-didaktischen Kursus teil, welcher am Kgl. humanistischen Gymnasium zu Erlangen vom 16. November 1893 bis 14. Juli 1894 abgehalten wurde. Seit September 1894 ist er als Assistent am Kgl. alten humanistischen Gymnasium in Bamberg thätig.